Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 143 (Erstes Blatt) — **Samstag, den 20. Juni 1936** — **32. Jahrgang**

Welttreffen der Jugend

Die Tore zu den Olympischen Spielen sind weit geöffnet

Während vereinzelt schon Olympiakämpfer in Deutschland eingetroffen sind, um sich bis zu dem Beginn der 11. Olympischen Spiele zu „akklimatisieren", kommen täglich neue Nachrichten, die den Aufbruch von Olympiamannschaften aus ihrer Heimat melden. Nicht jede Nation muß ihre Wettkämpfer frühzeitig an den Kampfort entsenden, da ja in einigen Ländern ähnliche klimatische Voraussetzungen wie in Deutschland gegeben sind. Die Vertreter der Nationen aber, bei denen die Verhältnisse ganz anders als bei uns gelagert sind, brauchen naturgemäß eine gewisse Spanne Zeit, um sich „einleben" zu können. Hier ist vor allem an die südamerikanischen, südafrikanischen, australischen und zum Teil auch asiatischen Völker zu denken.

Um auch diesen Olympiamannschaften die Möglichkeit zu geben, unter vollstem Leistungseinsatz in den Wettkampf gehen zu können, wurden von deutscher Seite aus alle nur denkbaren Einrichtungen getroffen, die eine weitgehende Anpassung an die heimatlichen Verhältnisse bieten. So nimmt es denn nicht weiter wunder, daß diese Mannschaften, die ja durch ihre Trainer bzw. Sportführer von den Vorbereitungen Deutschlands unterrichtet sind, buchstäblich darauf brennen, in das Olympiadorf einziehen zu können. Die bereits in Deutschland weilenden Olympiakämpfer hatten übrigens schon hinreichend Gelegenheit, die olympischen Kampfstätten, die Unterkünfte, das Olympische Dorf, den Friesenhof (das „Dorf ohne Männer"), die verschiedenen Häuser der Ruderer in Grünau und der Segler in Kiel, zu besuchen und sich von der deutschen Einsatzbereitschaft zu überzeugen.

So wie in allen deutschen Gauen, in Nord und Süd, in Ost und West, der olympische Gedanke mit Macht lebendig wurde — hier sei vor allem noch einmal an den Olympiazug, der durch ganz Deutschland reiste, und an die Triumphfahrt der Olympiaglocke erinnert —, so hat auch die Begeisterung und Anteilnahme jenseits der deutschen Grenzen alle Kulturnationen dieser Erde erfaßt. Ueber 58 Nationen, also die für Olympische Spiele bisher größte Zahl von Ländern überhaupt, haben sich für die 11. Olympischen Spiele angemeldet und zugleich damit zum Ausdruck gebracht, wie stark sich der olympische Gedanke auf dem ganzen Erdball durchgesetzt hat.

Es war von vornherein verständlich, daß bei einer derart großen Beteiligung seitens der Aktiven auch die Zuschauerfrage besondere Anforderungen an die Veranstalter stellen würde. Aber auch sie konnte dank der weittragenden Entschlüsse des Führers und seiner Beauftragten zur vollsten Zufriedenheit aller gelöst werden. Fest steht, daß in der Reichshauptstadt für den riesigen Zustrom, der sich während der Zeit der Olympischen Spiele über sie ergießen wird, alles bis ins kleinste vorbereitet wurde, sodaß sowohl die Kämpfer als auch die Zuschauer eine Aufnahme finden, die sie in vollstem Umfange zufriedenstellen und beglücken wird. Sobald sie die deutsche Grenze überschreiten, wird sie die „gastfreundlichste Nation", wie Deutschland von verschiedenen ausländischen Sportführern und Diplomaten genannt wurde, empfangen.

Deutschland darf für sich in Anspruch nehmen, ein bedeutendes Teil dazu beigetragen zu haben, daß dieses Welttreffen der Jugend seiner schönsten Erfüllung entgegengeführt wird. Diese Olympischen Spiele sollen mehr sein als ein Zusammentreffen der sportlichen Elite der Welt, sie müssen die Achtung der einen Nation vor der anderen stärken und insgesamt das Bestreben bekunden, über alle Grenzen hinweg die Völker zueinander zu führen.

Deutschland hat seine Tore weit geöffnet, um die Zehntausende und Hunderttausende, die von den 58 Nationen zu den Olympischen Spielen kommen, als freudigen und verantwortungsbewußten Gastgeber aufzunehmen, um jedem, der an diesem großen Welttreffen teilnehmen wird, die Spiele zu einem Erlebnis an herrlichen Eindrücken und tiefen Werten werden zu lassen.

Sudetendeutsches Bekenntnis

Hauptversammlung der Sudetendeutschen Partei.

Eger, 19. Juni.

Wie die „Sudetendeutschen Pressebriefe" berichten, wurde am 19. Juni die Hauptversammlung der Sudetendeutschen Partei mit einer Versammlung der Amtswalter eröffnet. Zunächst hielt Dr. Walter Brand einen Vortrag über die Grundlage der sudetendeutschen Politik. Er erklärte u. a., an Stelle der liberalen Demokratie muß die organische Demokratie treten, die die völkischen Gemeinschaften als über dem Einzelnen stehende Einheit anerkennt. Also müsse an Stelle des heutigen tschechoslowakischen Staatszentralismus, der zur Lösung der Nationalitätenfrage nicht ausreicht, ein organischer Aufbau treten, der sich auf die Volkskörperschaften stützt. Als zweiter Redner sprach Dr. Sebekowsky über „Das Sudetendeutschtum im politischen Kräftespiel".

Ueber „Der Kampf des Sudetendeutschtums und die Neuordnung Europas" sprach der Vorsitzende des Parlamentarischen Klubs der Partei, Karl Hermann Frank. Er wies darauf hin, daß die tschechoslowakische Außenpolitik sich eindeutig auf seiten Sowjetrußlands stelle und schloß mit dem Satz, eine Völkerordnung, auf Volksordnungen begründet, muß gefunden werden, die das heilige Lebensrecht der Völker wahrt, das die Völker leben und wachsen läßt, so, wie sie aus Gottes Hand hervorgegangen sind, ist der Traum vom Weltfrieden.

In der Unterhaussitzung am Dienstag wird für die Regierung aller Voraussicht nach Chamberlain sprechen.

Schmeling ko-Sieger

Sein größter Triumph / Die Endausscheidung um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht vor 80000 Zuschauern

Im Yankee-Stadion zu Neuyork standen sich in der Endausscheidung um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht Max Schmeling und der Neger Louis vor über 80000 Zuschauern gegenüber.

Der Kampf stand im Zeichen Schmelings, der sämtliche Runden diktierte. Schon in der vierten Runde mußte Louis von der harten Rechten Schmelings getroffen, zu Boden. Auch die weiteren Runden sahen ihn klar überlegen. Die zwölfte Runde brachte ihm dann seinen größten Erfolg.

Louis war so abgekämpft, daß er ganz benommen die letzte Runde begann. Schmeling bearbeitete ihn derart, daß er den schweren Schlägen nicht mehr standhalten konnte und für die Zeit auf die Bretter mußte. Damit hat sich Schmeling die Berechtigung erworben, mit Braddock um die Weltmeisterschaft zu kämpfen. Wir dürfen erwarten, daß dieser Endkampf dann aber einmal in Deutschland stattfindet.

Ausdehnung des belgischen Streiks

Brüssel, 19. Juni.

Auch am Freitag hat sich die Streikbewegung weiter ausgedehnt. In der Umgebung von Lüttich machten sich Versuche bemerkbar, auch die Landwirtschaft in den Streik hineinzuziehen. Angehörige der jungen sozialistischen Garden und Kommunisten durchfuhren auf Fahrrädern das Land und versuchten, teilweise mit Gewalt, die Landarbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen.

In Namur haben heute vormittag die meisten Geschäfte geschlossen. Der Straßenbahnverkehr ruht. In Brüssel befinden sich zahlreiche Fabriken im Streik. Auch im Hafen von Brüssel ist die Arbeit niedergelegt worden. Heute vormittag haben Streikende versucht, das Personal der großen Warenhäuser zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen.

Aus Charleroi wird gemeldet, daß die Arbeiter der Gas- und Elektrizitätswerke heute vormittag in den Streik getreten seien, daß aber die Gas- und Elektrizitätsversorgung gesichert sei. In Antwerpen sind Schlichtungsverhandlungen gescheitert.

In Gent, wo gestern bereits 50000 Arbeiter der Textil- und Metallindustrie streikten, hat sich der Streik heute vormittag auch auf das Baugewerbe ausgedehnt. In der Nähe des Hafens haben Streikende mehrere Lastwagen umgeworfen. Angesichts der drohenden Haltung der streikenden Arbeiter, haben auch in Gent mehrere Geschäfte geschlossen. Die Autodroschkengesellschaften haben gleichfalls den Betrieb eingestellt. Aus verschiedenen Orten Flanderns werden Sabotageakte gemeldet.

Requirierungsrecht der Armee in Belgien

Die Truppenkommandos sind uneingeschränkt ermächtigt, Fabriken, Geschäfte u. öffentliche Betriebe aller Art zu beschlagnahmen

Brüssel, 19. Juni.

Am Donnerstagabend ist in den Hauptstreikgebieten der Bevölkerung durch Maueranschlag ein gemeinsamer Erlaß des Ministers für Landesverteidigung und des Innenministers über das Requirierungsrecht der Armee bekanntgegeben worden. Durch diese Verordnung, die Hand in Hand mit der Einsetzung des Militärs in den Streikgebieten geht, werden die Militärbehörden ermächtigt, Requirierungen in den Gemeinden vorzunehmen. Auf Grund dieser Verordnung sind die Truppenkommandos uneingeschränkt ermächtigt, Fabriken, Geschäfte und öffentliche Betriebe aller Art zu beschlagnahmen und entl. sogar die Wiederaufnahme der Arbeit in den lebenswichtigen Betrieben zu erzwingen. Die Militärbehörden sind zu Entscheidungen dieser Art niemandem Rechenschaft schuldig.

In der Provinz Brabant werden seit Donnerstagabend die Gas- und Elektrizitätswerke von Truppen überwacht.

Aus einem vom Innenminister veröffentlichten Bericht über die Streiklage geht hervor, daß nicht nur in Monsville, wo es am Donnerstag zu einer Schießerei kam, sondern auch in mehreren anderen Orten die Streikenden dazu übergegangen sind, Straßenbarrikaden zu errichten. Die durch Truppenkommandos verstärkte berittene Gendarmerie soll überall die auftretenden Unruhen erstickt haben. Die Regierung hält an ihrem von Anfang an bekundeten, durch die Tatsachen allerdings wiederholt widerlegten Optimismus fest und glaubt, daß die Streiks bald beendet sein werden.

Am nächsten Dienstag tritt das aus den Neuwahlen hervorgegangene Parlament zu seiner Eröffnungssitzung zusammen. Es ist begreiflich, daß die Regierung bis dahin unter allen Umständen zu einer Beendigung der Streiks, die jetzt zwei Wochen dauern, kommen möchte.

Auch Paris für Aufhebung der Sanktionen

Paris, 19. Juni.

Am Freitagvormittag um 10 Uhr war der Ministerrat erneut unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einer Sitzung zusammengetreten. Die amtliche Mitteilung darüber besagt, daß Außenminister Delbos seinen Kollegen einen Ueberblick über die außenpolitische Lage und insbesondere über die Probleme, die auf der kommenden Genfer Tagung zur Erörterung stehen werden, gegeben hat. Die Regierung, die dem Prinzip der kollektiven Handlung treu bleibe, würde sich jeder Entscheidung, die von den Staaten des Völkerbundes angenommen werden sollten, anschließen.

Im Hinblick auf den augenblicklichen Stand der Sanktionen hält es die Regierung für richtig, ihre Aufhebung anzunehmen. Weiter hat der Ministerrat den Wortlaut der Schreiben gebilligt, die noch im Laufe des Freitags vom Außenminister den diplomatischen Vertretungen im Ausland zugestellt werden sollen. Zum Schluß hat der Ministerrat alle Fragen des Systems der kollektiven Sicherheit noch einmal durchgesprochen und beschlossen, ihre Durchführung aktiv weiter zu verfolgen.

Die große Unterhausaussprache gibt einem Teil der Pariser Presse noch einmal Gelegenheit festzustellen, daß die französische Politik einen Mißerfolg erlitten habe. Sie habe sich die Früchte entgehen lassen, die ihr von Rechts wegen zustämen. Man bedauere es, daß Frankreich die Gelegenheit verpaßt habe, von sich aus die Aufhebung der Sanktionen vorzuschlagen. Im übrigen geben die Blätter zu, daß Außenminister Eden sehr geschickt vorgegangen sei. Sein persönliches Ansehen habe trotz der völlig veränderten Lage nicht gelitten.

„Der große Betrug"

Protest der englischen Arbeiterpartei gegen die Aufhebung der Sanktionen

London, 19. Juni.

Nach der Unterhausaussprache richtete die parlamentarische Fraktion der Arbeiterpartei am Donnerstagabend einen Protest unter der Ueberschrift „Der große Betrug" an die englische Nation.

Darin heißt es u. a., **daß die ganze Zukunft des Völkerbundes und des Weltfriedens auf dem Spiele stehe.** Die britische Regierung habe ihre feierlichen Versprechungen, daß der Völkerbund und die kollektive Sicherheit der Angelpunkt der britischen Politik bleiben würden, gebrochen und sei jetzt bereit, nicht nur den italienischen Angriff in Abessinien zu verzeihen, sondern das ganze kollektive Sicherheitssystem aufzugeben. Die Regierung befürworte die Begrenzung der Völkerbundsfunktionen und die Zurückziehung Englands von jeder Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung des Friedens außerhalb gewisser enger Gebiete, in denen England Sonderinteressen habe. Die Annahme einer solchen katastrophalen Politik würde zu neuen Angriffshandlungen ermutigen und den Völkerbund zu einem Blendwerk machen. Die gegenwärtige ernste Krise müsse als eine große Gelegenheit benutzt werden, um das Ansehen des Völkerbundes wiederherzustellen. Noch sei es nicht zu spät für das englische Volk, die bevorstehende Katastrophe zu verhindern, wie es ja auch vor wenigen Monaten die Annahme des Hoare-Laval-Planes verhindert habe.

Schließlich ruft die Arbeiterpartei alle „Männer und Frauen guten Willens" auf, sich durch ihre Kirchen und Verbände für die Verteidigung der kollektiven Sicherheit, des Friedens und der Gerechtigkeit durch den Völkerbund zusammenzuscharen. Die Oeffentlichkeit wird aufgefordert, ihre Meinung noch vor der Völkerbundsratstagung durch öffentliche Kundgebungen, Entschließungen und Briefe an den Ministerpräsidenten und die Abgeordneten kundzutun. Ein sofortiges und energisches Vorgehen sei erforderlich.

Die Enttäuschung in Genf

„Unverständlich und beinahe unglaublich"

London, 19. Juni.

Nach einer Reutermeldung aus Genf wird der britische Beschluß zugunsten einer Aufhebung der Sanktionen in Völkerbundskreisen als „unverständlich und beinahe unglaublich" bezeichnet. Es werde erklärt, daß England weitgehend unterstützt worden wäre, wenn es sich für die Aufrechterhaltung oder Verstärkung der Sanktionen entschieden hätte. Durch die Aufgabe der Sanktionen verliere der Völkerbund seine einzige Waffe und England werde durch seine Initiative an Ansehen verlieren.

40-Stunden-Woche-Gesetz vom französischen Senat angenommen

Paris, 19. Juni.

Der Senat hat am Donnerstag die Aussprache über das Gesetz zur Einführung der 40-Stunden-Woche beendet und ist gegen Abend in die Einzelberatung der Artikel getreten. Ministerpräsident Leon Blum führte im Verlaufe der Sitzung aus, daß man dem Gesetz über die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche die notwendige Geschmeidigkeit geben müsse. Die Regierung habe deswegen dieses Gesetz vorgeschlagen, nachdem sie sich mit den zuständigen Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Organisationen sowie mit dem nationalen Wirtschaftrat beraten habe. Er sei überzeugt, daß alles, was die Kaufkraft der Bevölkerung steigere, sich zum Heil der Landwirtschaft auswirken werde. Deswegen umfasse seine Politik nicht einen auf gewisse Gruppen der Arbeiter beschränkten Fortschritt, sondern auch den Fortschritt der Landarbeiter.

Auf einen Antrag zweier Senatoren, die Ausnahmebestimmungen für die Ausfuhrindustrie und besonders für die Saisonindustrie verlangten, entgegnete Ministerpräsident Blum, er erkenne bereitwilligst an, daß die Lage der Ausfuhrindustrie und der Saisonindustire besonders tragisch sei, da Frankreich seine Ausfuhr mit Verlust durchführe. Es scheine, daß die französische Ausfuhrpreise niedriger als die Weltmarktpreise lägen. Man stehe also einer Art Dumping gegenüber, ohne davon Nutzen zu haben. Die neuen Reformen der Regierung sollten den inneren französischen Markt beleben und damit auch die Lage der französischen Ausfuhrindustrie verbessern. Selbstverständlich werde die Regierung in dieser schwierigen Uebergangszeit die Ausfuhrindustrie tatkräftig unterstützen. Besonders auf dem Gebiet der Kreditorganisation werde man der Ausfuhrindustrie und ihrer Finanzierung einen besonderen Platz einräumen.

Der französische Senat hat in seiner Nachtsitzung die Beratungen über die 40-Stunden-Woche fortgesetzt und das Gesetz schließlich mit 182:84 Stimmen verabschiedet.



In Belgien entwickeln sich regelrechte Feuergefechte

Im Verlauf der Streikbewegung kam es an einigen Stellen in Belgien zu schweren Zusammenstößen zwischen Streikenden und Gendarmerie, die auch bereits Todesopfer forderten. Unser Bild zeigt Gendarmerie, die in Lüttich eingesetzt wurde. (Scherl-Bilderdienst-M)

Notizen

Der Führer und Reichskanzler sandte dem Gauleiter Koch, dem Oberpräsidenten von Ostpreußen, zu seinem 49. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm.

•

Der Führer und Reichskanzler hat an Geheimrat Dr. Hugenberg zu seinem 71. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm gesandt.

•

Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg wurde für die musikalische Leitung des „Frankenburger Würfelspiels" verpflichtet.

•

In Jaffa hat man mit der Niederlegung der Altstadt begonnen.

•

Ueber Kowno ist der Ausnahmezustand verhängt worden.

•

In Frankreich befinden sich immer noch 248185 Arbeiter im Ausstand.

Deutsch-polnische Besprechungen

Berlin, 19. Juni.

Im Zuge der vorgesehenen periodischen deutsch-polnischen Pressebesprechungen hatte die polnische Regierung auf deutsche Einladung den Abteilungsleiter im polnischen Außenministerium Stwilki sowie den Leiter für Westfragen in der Presseabteilung des Außenministeriums Ministerialrat Zaleski nach Berlin entsandt, um die sich aus dem deutsch-polnischen Presseabkommen ergebenden laufenden Fragen mit den deutschen zuständigen Stellen zu besprechen.

Unter der Leitung des Gesandten Aschmann fanden mehrere Sitzungen statt, an denen u. a. auf deutscher Seite Ministerialrat Berndt, Regierungsrat Bade und Konsul Schönberg und auf polnischer Seite der Botschaftsrat Lubomirski und der Pressereferent der polnischen Botschaft in Berlin, Wnorowski, teilnahmen.

Die Besprechungen wurden gemäß der deutsch-polnischen Verständigung und in freundschaftlichstem Geiste geführt. Beiderseits wurde mit Befriedigung festgestellt, daß der eingeschlagene Weg zu guten Ergebnissen geführt habe und beide Teile es weiterhin als ihre Aufgabe betrachten werden, ihren Einfluß im Sinne der Fortentwicklung des gegenseitigen Verständnisses auch fernerhin nachdrücklichst geltend zu machen.

Ein deutsch-französisches Abkommen unterzeichnet

Berlin, 19. Juni.

Heute wurden im Auswärtigen Amt von dem französischen Botschafter, Herrn Francois Poncet, und dem Ministerialrat im Reichsfinanzministerium, Herrn Vogels, ein Abkommen und eine Vereinbarung über die Versorgungsbezüge der ehemaligen Beamten der Regierungskommission des Saargebietes mit französischer Staatsangehörigkeit unterzeichnet. Hiermit sind die in den letzten Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung geführten Verhandlungen zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluß gelangt.

Erbittertes Gefecht zwischen Streikposten u. Streikbrechern vor einer amerikanischen Werkzeugfabrik

Neuyork, 19. Juni.

Wie aus Kent (Ohio) gemeldet wird, kam es vor der dortigen Werkzeugfabrik, die seit zwei Monaten bestreikt wird, zu einem blutigen sechsstündigen Gefecht zwischen ungefähr 3000 Streikposten, die mit Gewehren bewaffnet waren, und ebenfalls bewaffneten Streikbrechern. Bei dem lebhaften Kugelwechsel wurden insgesamt 14 Mann verwundet, darunter einige schwer. Die Unruhen begannen, als die Streikposten versuchten, zwei Lastkraftwagen mit Streikbrechern an der Einfahrt in die Fabrik zu hindern. Die Arbeitswilligen auf den Lastkraftwagen eröffneten ein heftiges Gewehrfeuer und warfen Tränengasbomben, um sich die Einfahrt zu erzwingen, worauf die Streikposten das Feuer erwiderten. Die Streikposten gaben später die Belagerung der Fabrik auf.

Schwere Gewitter im Staate Neuyork

Drei Todesopfer durch Blitzschlag.

Neuyork, 19. Juni.

Die schweren Gewitter und Wolkenbrüche, die bereits zur Verschiebung des Boxkampfes Schmeling — Louis geführt haben, haben im Stadtbezirk Neuyork sowie in den mittleren Teilen des Staates Neuyork erheblichen Sachschaden verursacht. Vielfach ist die Ernte völlig vernichtet. In der Umgebung von Neuyork wurden durch Blitzschlag drei Personen getötet und zahlreiche weitere mehr oder weniger schwer verletzt.

Deutschland wartet nicht auf andere

Dr. Schacht sprach in Budapest über seine Balkan-Reise / Mehr kennen lernen von Mensch zu Mensch! / Für Verbesserung der Lebenshaltung

Budapest, 19. Juni.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht empfing am Freitag in den Räumen der Ungarischen Nationalbank die Vertreter der in- und ausländischen Presse, denen er eine Erklärung über seine Balkanreise vorlegte. Er wurde zunächst von dem Pressechef des ungarischen Außenministeriums Dr. von Mengele begrüßt. Die gewaltigen Leistungen, so erklärte der Redner, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Kampf gegen die unsinnigen und aller Moral spottenden Bestimmungen der Friedensverträge mit Hilfe des unerhörten Opfermutes des deutschen Volkes siegreich vollbracht habe, erfüllten jeden patriotisch denkenden Menschen mit aufrichtiger Bewunderung.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht dankte für die herzliche Begrüßung und wies auf die Zusammenarbeit der Notenbankpräsidenten der ganzen Welt hin, die sich eng miteinander verbunden fühlten. Ich würde es als eine große Erleichterung empfinden, wenn sich die Presse heute mehr und mehr bewußt würde, daß sie erheblich zur Ausdehnung des Friedens beitragen kann, wenn sie nicht gleich jedes alberne Gerücht und jede Verleumdung verzeichnet, sondern wenn sie sich immer den großen und hohen Zweck aller, die im öffentlichen und politischen Leben wirken, vor Augen hält, nämlich, daß wir alle unter allen Umständen den Frieden erhalten müssen. Kein Krieg in Europa kann so viel Gutes mit sich bringen, wie er unter allen Umständen zerstören wird. Deshalb müssen wir leben, daß die Beziehungen zwischen den Ländern in friedlicher Weise sich weiterentwickeln, und daß berechtigte Wünsche durch das Mittel friedlicher Verständigung Erfüllung finden, nicht aber durch die Gewalt des Krieges. Ich weiß, daß ich in dieser Auffassung mit der Zustimmung aller Volksgenossen in Deutschland spreche und möchte dies ausdrücklich zum Ausdruck bringen.

Ueber den Zweck seiner Südosteuropa-Reise äußerte Dr. Schacht, daß in erster Linie die menschlichen Beziehungen, die für jeden Kaufmann unendlich wichtig seien, auch für diejenigen Kreise verstärkt und angewandt werden möchten, die heute in das Geschäftsleben eingespannt seien, nämlich die Regierungskreise.

Ein ganz großer Teil des internationalen Geschäftslebens vollziehe sich ja heute durch die Regierungen oder durch von ihnen kontrollierte Organe. Alles wickele sich bedeutend leichter und reibungsloser ab, wenn man sich von Mensch zu Mensch kennenlerne. Er sei der Meinung, daß in dem Zusammenleben der internationalen Wirtschaft und Finanz alle gleichberechtigt nebeneinanderstehen und die Stellung von Freund zu Freund einnehmen müßten. Darin lägen keinerlei politische Aspirationen, Konspirationen oder ähnliches. Er wolle öffentlich seinen Dank für die Art und Weise aussprechen, wie ihn der Reichsverweser und die ungarische Regierung ausgezeichnet hätten. Ich weiß nicht, führte Dr. Schacht aus, was das Ziel der internationalen Politik sein soll, wenn nicht, daß wir wieder zu einem geregelten Warenaustausch kommen, der letzten Endes das einzige Mittel ist, um den Lebensstandard der einzelnen Völker zu steigern und zu bessern.

Nur dadurch, daß wir versuchen, die Lebenshaltung der Völker zu verbessern durch eine Belebung des Welthandels, nur dadurch können wir das Gespenst des Bolschewismus bannen. Wir Deutsche warten nicht auf andere. Deutschland will seinen Teil an der Gestaltung der Welt mitbeitragen.

„Wirtschaftspolitiker von überragender Bedeutung"

Herzliche Begrüßung Dr. Schachts durch die ungarische Presse.

Budapest, 19. Juni.

Die der Regierung nahestehenden Blätter würdigen heute an leitender Stelle Persönlichkeit und Leistungen des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Der „Pester Lloyd", der bei solchen Gelegenheiten die Auffassung maßgebender Kreise wiederzugeben pflegt, schreibt: Ungarn begrüße in Dr. Schacht nicht nur den Leiter der deutschen Währungspolitik, sondern auch den Wirtschaftspolitiker von überragender Bedeutung, der an der Neuorientierung der deutschen Außenhandelspolitik entscheidend mitgewirkt habe und auf den der außerordentliche Ausbau der Handelsbeziehungen Deutschlands zurückzuführen ist. Der Besuch zeige, daß Ungarns Bedeutung als Bezugsland und Absatzgebiet für Deutschland in Berlin höher geschätzt werde als bisher. Die ungarische Oeffentlichkeit begrüße den hervorragenden Vertreter des großen befreundeten Landes in der Ueberzeugung, daß sein Besuch nachhaltige Spuren in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Ungarn zurücklassen werde.

Das Regierungsblatt, der „Budapesti Hirlap" schildert eingehend den Kampf Dr. Schachts gegen die Tributpolitik, seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Währungspolitik, und betont, daß das Deutsche Reich sich gegenwärtig auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet planmäßig fortentwickle. Der Zweck der Reise des deutschen Reichsbankpräsidenten sei, in den Staaten, die mit der deutschen Volkswirtschaft in lebhafter Wechselwirkung ständen, die sich aus dem gegenseitigen Waren- und Zahlungsverkehr ergebenden Fragen zu erörtern. Die gesamte ungarische Oeffentlichkeit begrüße den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht aufs herzlichste. Gemeinsame Interessen und übereinstimmende Gesichtspunkte in der Entwicklung der Handelsbeziehungen verbänden Deutschland und Ungarn. Ungarn habe volles Vertrauen, daß Dr. Schacht eine befriedigende Lösung für alle Fragen finde.

Dr. Schacht aus Budapest abgeflogen

Budapest, 19. Juni.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in den späten Nachmittagsstunden des Freitags nach zweitägigem Aufenthalt mit den Herren seiner Begleitung Budapest im Flugzeug verlassen.

Frankreichs Schulden um 20 Milliarden gestiegen

Auriol vor der französischen Kammer / Appell zur Rettung der Währung / Die Kapitalfluchtamnestie

Paris, 19. Juni.

Am Freitagmorgen ist die Kammer zusammengetreten, um den Bericht des Finanzministers Vincent Auriol zu hören. Das Finanzprogramm der vorausgegangenen Legislaturperiode habe, führte der Minister aus, den ehemaligen Frontkämpfern, den Beamten, den Gemeinden und den Rentnern schwere Einschränkungen auferlegt. Dennoch sei das erhoffte Gleichgewicht nicht hergestellt worden. Der Fehlbetrag könne für 1936 mit dem 1. Juni als Stichtag auf 6 bis 7 Milliarden beziffert werden. Für 1936 habe das Schatzamt für Ausgaben in Höhe von 18 700 Millionen aufzukommen, und die schwebende Schuld sei um 20 Milliarden auf 66 Milliarden gestiegen. Vincent Auriol sprach sich gegen die einseitige Entwertung aus. Großen Beifall erhielt er, als er auf jene Abwertungs-Finanzmänner hinwies, die mit der Zurückbeförderung ihrer nach dem Ausland verbrachten Kapitalien warten, um dabei Gewinne einzustreichen. Eine einzige Politik sei möglich, sagte er, nämlich die Nation aufzufordern, sich selbst und ihre Währung zu retten. Der Betrag, der von Franzosen sei Januar 1935 nach dem Auslande verbrachten Kapitalien werde auf 26 Milliarden geschätzt. Der Betrag der gehorteten Banknoten dürfte sich auf 30 Milliarden belaufen. Im ganzen fehlten also der französischen Wirtschaft französische Kapitalien in Höhe von 60 Milliarden Franken.

Zur Kapitalfluchtamnestie erklärte er, daß die Frist, bis zu der die Eigentümer ihre Auslandsguthaben anmelden können, bis zum 15. Juli verlängert werde. Wer aber auch dann seine Auslandsguthaben nicht angebe und später entdeckt werde, habe strenge Strafen, unter Umständen Aberkennung seiner Bürgerrechte, zu gewärtigen.

In einigen Tagen werde die Regierung die Sparer zur Zeichnung kurzfristiger, kleingestückelter Schuldscheine aufrufen. Bis zum Abschluß dieser Zeichnung werde die Regierung bei der Bank von Frankreich ihr Konto überziehen.

Als Gegenleistung hätten sich die Anleihegeber das Recht vorbehalten, die Möglichkeit einer klaren und freimütigen Kontrolle zu verlangen, und deshalb bringe die Regierung einen Gesetzentwurf zur Einführung einer öffentlichen Verrechnung ein. Der zweite Abschnitt werde dann die Organisation des Kredits und die Steuerreform sein. Hierzu gehörte die Reform der Satzungen der Bank von Frankreich. Die Regierung habe nicht die Absicht, die privaten Banken zu nationalisieren, aber sie werde die Kontrolle der Banken und der Aktiengesellschaften in die Wege leiten. Auch denke sie an die Herabsetzung des Goldsatzes zur Belebung der Wirtschaft.

Die Steuerreform werde auf eine Vereinfachung der Steuerbestimmungen und auf eine strengere Eintreibung der übersichtlich neugeordneten Steuern hinauslaufen.

Zum linken Flügel der Volksfrontmehrheit gewandt, bezeichnete es Auriol als gefährlich und überdies unmöglich, die von kommunistischer Seite geforderte Kapitalabgabe vorzunehmen, die die Sozialisten auch vorgeschlagen hätten, aber zu einer Zeit des Wohlstandes, 1936 würde die Kapitalabgabe das blutarme Kapital töten. Das Land müsse sich selbst retten. Die Regierung könne nur den Weg angeben.

Der Finanzminister brachte dann die verschiedenen in seinen Ausführungen angekündigten Gesetzentwürfe in der Kammer ein. Ministerpräsident Blum wohnte der Kammersitzung bei.

„Nordisches soziales Denken"

Rede Hilgenfeldts auf der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft.

Lübeck, 19. Juni.

In der Eröffnungssitzung der dritten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft sprach heute vormittag der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, über „Der nordische Gedanke in der deutschen Wohlfahrtspflege". Nordisches soziales Denken geht wie alle anderen Lebensäußerungen nordischer Kultur von dem Primat der Ehre, von der Verantwortung und der Pflicht zur Selbsthilfe aus. Dieser Wille zur Selbsthilfe aber war nicht eigensüchtig, sondern war gestellt unter die Gemeinschaft der Familie. Sie und die Sippe sind eine Kampfgemeinschaft im Kriege wie im Frieden. Für ihre Erhaltung litt und stirbt der nordische Mensch. In unzähligen zukünftigen Generationen sieht er die Ewigkeit des menschlichen Lebens verkörpert. Damit wird auch die Stellung der Frau als Trägerin der Zukunft bestimmt, damit ist auch der Besitz zahlreicher gesunder Kinder höchster Stolz und höchste Verpflichtung des Germanen.

Diesem nordischen Gedanken war das deutsche Volk bis zum Jahre 1933 immer mehr entfremdet worden. Nach der Zerstörung jeglicher Gemeinschaft trat man auch die Familie ins Mark. Die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege will demgegenüber den nordischen Gedanken der Selbsthilfe wieder als Grundsatz der deutschen Wohlfahrtspflege anerkannt wissen. Sie verlangt, daß der einzelne erst dann die Stellen der Wohlfahrtspflege um Hilfe angeht, wenn seine Familie ihm nicht mehr zu helfen vermag. Die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege hilft als Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft durch besondere Maßnahmen darin mit, die Grundlagen für eine gesunde und leistungsfähige Familie der Zukunft zu schaffen. Die nordische Erkenntnis von der Bedeutung der Frau hat zur Errichtung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" geführt. In der gleichen Richtung einer Stärkung der deutschen Familie liegt die gesundheitsfürsorgerische Maßnahme der Verwandtenverschickung. Dem deutschen Kinde, seiner Gesundheit und seiner Verwurzelung mit der deutschen Heimat soll die Kinder-Landverschickung dienen. Der Betreuung erziehungsbedürftiger und gefährdeter Jugendlicher gilt die Jugendhilfe. Daneben stehen unzählige andere gesundheitsfürsorgerische Einrichtungen, wie Tuberkulosen-Hilfswerk, Bettenbeschaffung und Erwachsenen-Verschickung. So ist das Grundprinzip neuer deutscher Wohlfahrtspflege die Stärkung der Volkskraft, die Fürsorge für die Zukunft.

Aufartung durch Familienpflege

In der Eröffnungssitzung der dritten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft sprach Ministerialdirektor Dr. med. Arthur Guett vom Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern über „Aufartung durch Familienpflege". Alle nord- und westeuropäischen Völker, so betonte er, gehen, volksbiologisch gesehen, dem Abgrund entgegen. Während um die Jahrhundertwende noch jede vierte Ehe an der jährlichen Geburtenzahl beteiligt war, war es im Jahre 1933 nur noch jede 14. Ehe. Die Zahl der Lebendgeborenen sank von 1900 bis 1933 in Deutschland von rund zwei Millionen auf unter eine Million ab. Der Nationalsozialismus sieht es daher als seine größte Aufgabe an, die Aufartung und Bestanderhaltung der deutschen Familien zu gewährleisten. Volk und Rasse haben im Mittelpunkt der Staatspolitik zu stehen! Der Staat kann aber nicht alles tun. Familienpflege und Familiensinn sind letzten Endes Probleme, die nur von den einzelnen selbst gelöst werden können. Familienpflege läßt sich aber nicht ohne die Frau treiben. Gerade die Frau werde sich wieder auf sich selbst besinnen müssen. Sie werde selbstbewußt zu den Erkenntnissen unserer germanischen Vorfahren von der Heiligkeit der Ehe und der hohen Auffassung der Sittlichkeit zurückfinden müssen. **Die Frau dürfe sich nicht abfinden mit einer „Ehe auf Zeit"**, mit dem Begriff der „Kameradschaftsehe", mit dem jüdisch-bolschewistischen Geist. Die Frau müsse werden die Hüterin der Sitte, die Bewahrerin der Art und der Gebräuche in einer Sippe. Es müsse unser Streben sein, unsere Jugend zur Achtung der Geschlechter voreinander und zur Reinerhaltung des Erb- und Rassengutes zu erziehen, denn eine Aufartung ist nur durch geeignete Gattenwahl möglich. Wähle deinen Gefährten und Gatten aus gleichgearteter und erbgesunder Sippe! Darauf kommt es an! Die Rassenpflege des Staates bedeutet lediglich Schutz vor Vermischung mit fremdem Blut. Rassenpflege des einzelnen dagegen bedeutet Aufstellen eines „Rassenideals", eines „Schönheitsideals",

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

10. Fortsetzung.

Nach einer Weile ging er hinaus auf den Flugplatz und trat in den Schuppen, in dem die Maschine, mit der Rosemarie den Probeflug unternehmen wollte, startbereit dastand. „Wann steigt Fräulein Overhoff auf?" fragte er einen Mechaniker. „Um drei Uhr, Herr Chefingenieur," lautete die Antwort.

Westernkirch wartete, bis der Mann fort war. Dann überprüfte er den Motor genau. In der Mittagspause ging er noch einmal in den Schuppen. Ein feines Lächeln lag um seinen Mund, während er dann vom Platze zurückkam.

Kurz nach zwei Uhr trafen Regina Holm und Rosemarie ein. Regina sagte leise zu Westernkirch: „Sie hat mir erzählt, was du gesagt hast. Auf keinen Fall begleite ich sie." — „Bleib vernünftig," ermahnte er sie.

Einige Minuten vor drei Uhr gingen die beiden Damen auf den Flugplatz hinaus. Westernkirch tat so, als ob er das nicht bemerkte, und steckte seine Nase in die Korrespondenz.

Er diktierte gerade eine Materialbestellung, als Rosemarie Overhoff hereingestürmt kam. „Es hat jemand etwas an dem Motor gemacht," schrie sie. „Wie bitte?" — „Es hat jemand etwas an dem Motor gemacht!" wiederholte sie noch lauter. „Ist der Schaden sehr groß?" fragte er ganz ernst. „Nein . . . Aber der Motor springt nicht an," erwiderte sie. Auf einmal betrachtete sie ihn mißtrauisch von der Seite und fuhr fort: „Haben Sie etwas damit zu tun?" — „Ja," sagte er treuherzig, „ich habe bloß das Zündkabel durchschnitten."

Eine Blutwelle schoß in ihr Gesicht. Sie wollte gerade aufbrausen, als Regina Holm dazukam. „Ruhig, ruhig, Mädel," sagte Regina. „Ich schlage vor, wir vertagen den Flug auf später." Rosemarie sah noch finster um sich, dann aber gab sie nach. „Gut!" rief sie. Dann rannte sie, von Fräulein Holm gefolgt, hinaus.

Westernkirch war überrascht. Er hatte mit einer ganz groß aufgemachten Szene gerechnet. Ihre plötzliche Selbstbeherrschung setzte ihn daher in Erstaunen.

Eine halbe Stunde später ging er noch einmal auf den Flugplatz und setzte ein neues Zündkabel ein. Am anderen Morgen um sechs Uhr zog er seinen Fliegeranzug über. Sechs Uhr fünfzehn saß er in der Maschine und der Mechaniker warf den Propeller an. Westernkirch war einige Monate lang nicht mehr geflogen, aber sobald die Maschine nicht mehr an der Erde klebte, kam das alte Glücksgefühl der Beschwingtheit wieder über ihn. Der mächtige Motor war wirklich etwas schwierig zu handhaben und die Maschine steckte manchmal sehr voreilig die Nase in die Luft. Das war ganz so, wie Westernkirch es erwartet hatte. Nachdem er ein paarmal über dem Platz gekreist war, ging er nieder. Nach einer durchaus nicht leichten Landung blieb die Maschine vor dem Schuppen stehen.

„Keine Uebung mehr," dachte er bei sich.

Jetzt unternahm er den üblichen Kontrollgang durch die Werke und zog sich dann in sein Zeichenbüro zurück. In der Mittagspause fuhr er wie üblich mit dem Motorrad nach Hause. Das Essen dehnte sich heute etwas länger aus als sonst, sodaß er einige Minuten später in das Werk kam. Schon während er sich mit dem Motorrad näherte, vernahm er über sich das Summen einer schweren Maschine. Er fuhr direkt zum Flugplatz.

„Ist das Fräulein Overhoff?" fragte er kurz.

„Jawohl, Herr," bestätigte der Chefmechaniker Grötzsch. Dabei verzog sich sein breites Gesicht zu einem freundlichen Grinsen. „Und die versteht ihr Handwerk!" Er sah bewundernd dem Flugzeug nach, das über dem Platz seine Kreise zog.

Westernkirch stellte das Motorrad ab und ließ dann ebenfalls kein Auge von der Maschine. Das Herz hatte sich in ihm zusammengekrampft; weswegen, wußte er in diesem Augenblick nicht zu sagen. Der Puls hämmerte ihm dumpf in den Schläfen. Seine Augen folgten jeder Bewegung des Flugzeuges, und er mußte allerdings zugeben, daß sie bis jetzt die Maschine völlig in ihrer Gewalt hatte.

Auf einmal aber neigte sich das Flugzeug hart zur Seite. Westernkirch drohte der Herzschlag auszusetzen. Dem Mund des Mechanikers entrang sich ein Aufschrei des Entsetzens. „Sie stürzt!" stimmte Westernkirch ihm bei. „Sie stürzt . . . sie stürzt!" wiederholten die übrigen Angestellten des Flugzeugschuppens und liefen wie besessen davor herum. Einige Sekunden lang herrschte wirkliche Panikstimmung. Dann aber sah man, daß die Maschine nur zu einem Looping ansetzte. Ein wunderbares Looping, das an Kühnheit und atemberaubender Spannung alle Zuschauer in seinen Bann zog. „Das kann Udet auch nicht besser," bewunderte Grötzsch. Westernkirch schüttelte den Kopf. Immer noch wich sein besorgter Blick nicht von dem kreisenden Flugzeug.

Rosemarie kreiste noch ein paarmal über dem Platz und kam schließlich nieder. Die Landung war durchaus vorschriftsmäßig. Wenige Meter vor dem Schuppen stoppte das Flugzeug ab. „Gerade als Sie kamen, bin ich aufgestiegen," rief sie mit ihrer hellen Stimme Westernkirch zu. Mit einem Lachen kletterte sie aus der Maschine und knöpfte die Fliegerdreß auf.

„Na, Herr Chefingenieur, zufrieden?" Westernkirch lachte grimmig. „Eine derartige Tollkühnheit habe ich selten gesehen, das grenzt an Wahnsinn." — „Aber zugeben müssen Sie doch, daß ich fliegen kann," rief sie. — „Ja, ja . . . gebe ich alles zu! Doch die Extrabeigabe mit dem Looping hätten Sie sich ersparen können. Das macht man nur mit einer Maschine, die man ganz genau kennt." — „Ach, wirklich?" — „Mit Tollheiten kann man mir nicht imponieren, Fräulein Overhoff," sagte er gereizt.

Sie gingen nebeneinander ins Werk zurück. Dabei sah er starr gerade aus, sodaß er die Wirkung seiner Worte auf ihrem Gesicht nicht erkennen konnte. Immerhin war er auf eine Gefühlsexplosion gefaßt, und darum befremdete es ihn beinahe, als sie erwiderte: „Herr Westernkirch, jetzt haben Sie ausnahmsweise einmal recht. Allerdings, ich wollte Ihnen imponieren. War das so schlimm? Ich wollte Sie überzeugen, daß ich etwas verstehe. Furchtbare Angst habe ich dabei gehabt, und in Zukunft werde ich es mir zweimal überlegen, ehe ich mit der Versuchsmaschine Loopings mache."

Langsam wandte sich Westernkirch ihr zu. „Entschuldigen Sie meine Heftigkeit," sagte er. „Ich war empört über Ihren Leichtsinn. Der neue Motor ist viel zu stark für die kleine Tourenmaschine und darum schwer zu handhaben." — „Das habe ich auch gleich gemerkt, nachdem ich ein paar Minuten in der Luft war." — „Und doch haben Sie das Looping gemacht?" sagte er. — „Weil der Teufel in mir steckte. Der Teufel steckt oft in mir, Herr Westernkirch."

Ihr Ton war so kleinlaut, daß er versöhnt lächeln mußte. Mit einem Scherzwort trennten sie sich.

Westernkirch war froh, daß dieser Zwischenfall beigelegt war.

An diesem Abend sprach er sich mit seiner Mutter aus. „Fräulein Overhoff ist für mich ein Rätsel," sagte er. „Manchmal möchte ich wirklich fort vom Werk, aber dann hält mich immer wieder etwas zurück. Ich verstehe mich selbst nicht mehr. Und doch fühle ich es zwingend in mir, ich muß einmal raus aus dem Betrieb." — „Da nimm doch jetzt deinen Urlaub," regte seine Mutter an. — „Kommst du mit?" — „Nein, Heinz! Es ist besser, du reist allein. Und glaube mir, wenn du fort bist, wird Fräulein Overhoff erst richtig deinen Wert zu schätzen wissen. Vielleicht kommt sie dann auch auf die Frage der Teilhaberschaft noch einmal zurück." — „Eine geschäftliche Teilhaberschaft mit Fräulein Overhoff kommt für mich überhaupt nicht in Betracht," erwiderte er ungeduldig.

Frau Westernkirch beugte ihren Graukopf tief über die Handarbeit, um das Lächeln zu verbergen, das um ihre Lippen stand.

Westernkirch verbrachte die Ferien in einem Gebirgskurort. Die erhoffte Ablenkung fand er aber trotzdem nicht. Das Gefühl der Unlust und der Vereinsamung blieb. Während des Urlaubs hatte er einen Brief von Griesbach nachgesandt bekommen, in dem dieser anfragte, ob er sich schon entschlossen habe, die Stelle bei den Griesbach-Werken anzunehmen.

Westernkirch schleppte den Brief lange mit sich herum, und oft, wenn er allein war, nahm er ihn aus der Brieftasche, um ihn von neuem durchzulesen. Die Veränderung, die Griesbach vorschlug, bedeutete für Westernkirch eine bedeutende Gehaltsaufbesserung. Ferner hatte er kein rechtes Vertrauen mehr zur Overhoffschen Betriebsführung, seit Rosemarie die Zügel in der Hand hielt. Nach langen inneren Kämpfen rang er sich zu dem Entschluß durch, die Kündigung auszusprechen. Der Hauptgrund, der ihn dabei bestimmte, war die Aussicht, seiner Mutter ein auskömmlicheres Dasein verschaffen zu können.

Sobald er Mitte September von seinem Urlaub zurückkam, machte er seiner Mutter von dem Vorhaben Mitteilung. Frau Westernkirch nahm die Nachricht ohne eine zustimmende oder ablehnende Bemerkung hin. Als er dann am Montagmorgen wieder ins Büro kam, saß Fräulein Overhoff wie immer vor der Korrespondenz. Rosemarie sah auf und nickte ihm freundlich zu.

(Fortsetzung folgt.)

Neues Leben auf Shamrock 5

Zechenbetrieb auf dem Luftschacht an der Schillerstraße. – Die Halde soll als Bergeversatz in die Grube.

Der alte, an der Schillerstraße liegende Luftschacht Shamrock 5 kann in diesen Tagen auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Im Frühjahr 1896 begann man mit den Abteufungsarbeiten, die im Laufe eines Jahres bis zur 2. Sohle geführt werden konnten. Der Schacht diente bis heute als Luftschacht und ist im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte bis zur 4. Sohle fördermäßig ausgebaut, während er bis zur 6. Sohle durchschlägig ist. Just in seinem Jubiläumsjahr soll er noch einmal in den Dienst der Grubenförderung gestellt werden. Vor einigen Tagen ist ein neues Seil aufgelegt worden für die Kübelförderung. Die Fördermaschine läuft auch wieder, und der den Schacht bewohnende und betreuende alte Fahrhauer Hans, der mit zu den Rettern von Courrieres gehört, hat den großen Kessel wieder für die Förderung unter Dampf gesetzt. Eine Anzahl Schachthauer fährt dort in der Frühe der Morgenschicht ein, um für den Förderkorb von der vierten zur sechsten Sohle die Spurlatten einzubauen. Für die Anwohner der Schillerstraße ist es ein ungewohntes Bild, wenn am Morgen durch das kleine Schachttor die Kirch F. W. Beuhoff das Grundstück, der dort ein Wohnhaus mit Anbau errichtete, zu dem spät noch Stallanbau, Werkstattgebäude, Schreinerwerkstatt und eine weitere Wohnung nebst Stall kamen. Im Jahre 1903 erbte den Besitz der Bauunternehmer Karl Beuhoff, der die Gebäude 1907 abbrechen und dafür das jetzige große Eckhaus errichten ließ.

Vorher schon hatten die Beuhoffs ihren Besitz nach Norden ausgedehnt und dort ihre Schreinerei angesiedelt. (Die alte Dampfschreinerei ist 1912 abgebrannt.) Dabei hatten sie auch das inzwischen an der Kronprinzenstraße entstandene kleine Nachbarhaus erworben, das sie 1935 haben abbrechen lassen, wobei leider ein junger Arbeiter durch ein umstürzendes Mauerstück tödlich verunglückte. Dieses Nachbarhaus ist von dem Maurer Hermann Berke gebaut worden, dessen Vater, der Wirt Heinrich Berke (jetzt Strickmann), der Besitzer des Grundstücks gewesen war. (Der 1901 im Alter von 73 Jahren gestorbene Vater Berke stammte aus Ickern, ein Sohn erbte die Wirtschaft, ein anderer war Schuhmachermeister und später lange Jahre Kirchenküster an der Evgl. Hauptkirche, ein dritter Bauunternehmer (der genannte Maurer Hermann Berke), ein vierter begründete die jetzige Kramersche Wirtschaft auf der Franz-Seldte-Straße. Von den Enkeln des alten Berke sind mehrere Herner Geschäftsleute des Namens Berke allgemein bekannt.) Die Flur „Auf der Bredde", die zwischen Kronprinzen-, Shamrock-, Hermann-Göring- und Kirchhoffstraße (heute „Bergmanns Hof") lag — von ihrer „Breite" und Weite hatte sie, wie mehrere andere „Bredden" in Herne ihren Namen —, war durch eine von der Kronprinzenstraße zur Hermann-Göring-Straße laufende Grenzlinie (heute die Beuhoffsche Fabrikmauer und die Südhecke des Friedhofes) in zwei Teile geteilt. Der nördliche Teil gehörte zum „kleinen" Overkamp, der südliche zum Hofe Rensinghoff. Die Beuhoffsche Ecke war, wie gesagt, Hülsmanns Gemüsegarten. Den ganzen Rensinghoffschen Teil (4 Morgen 56 Ruten) erwarb im Jahre 1875 der Wirt Heinrich Berke das Grundstück in mehrere Parzellen teilte. Das an Beuhoff anschließende Grundstück ließ er 1878 an einen seiner Söhne, den Maurer Hermann Berke, auf, der ein später durch einen Wohnungsanbau erweitertes Haus darauf errichtete. Dieses verkaufte Hermann Berke 1889 an den Bergmann Heinrich Döllenbeck, von dem es 1909 an die Witwe, eine geborene Henriette Köhlhoff, und ihre zehn Kinder kam. Im gleichen Jahre kaufte es Karl Beuhoff. Im Jahre 1935 wurde es, wie gesagt, abgebrochen.

An der Shamrockstraße, östlich neben Strickmann, lag ein zum „kleinen" Overkamp gehörige Wohnhaus. Das Grundstück hatte der Schuster Friedrich Trösken im Jahre 1864 von Vieting zu Rensinghoff für 470 Taler gekauft. Als Hofraum – bis dahin war also das Wohnhaus errichtet worden – ging es 1873 an die Eheleute Bergmann Ludwig Wagner und Maria Elis. geb. Flaskamp, frühere Witwe F. L. Trösken, über. Von diesen kam es 187[illegible] auf Grund einer Subhastation an den „kleinen" Overkamp, dessen [illegible] Verantwortung gegenüber Volk und Familie verpflichte, habe Reichsminister Dr. Frick hervorgehoben. Professor Dr. Günther, der bekannte Rassenforscher, spreche von der Rasse als einer gleicherbigen Menschengruppe, die sich untereinander in den seelischen und leiblichen Eigenschaften wesentlich gleiche und immer wieder ihresgleichen zeuge. Rosenberg sage, Seele bedeute Rasse, von innen gesehen, und umgekehrt sei Rasse die Außenseite der Seele. Es gelte, den westeuropäischen Völkern klarzumachen, daß das deutsche Volk in seinem rassischen Streben nicht nur um Deutschland, sondern um die Zukunft Europas ringe. Besonders seien die Rassenmischungen ein schrecklicher Schandfleck für die Neuzeit, denn die Statistiken bewiesen, daß 1928 auf 103 jüdische Ehen 53 rassische Mischehen entfielen. Für die bedauernswerten Wesen, die solchen Ehen entstammen, sei Nietzsches Satz grausame Wahrheit: „Welches Kind hat nicht Grund, über seine Eltern zu weinen?"

Der Redner kam dann auf die Bedeutung der Erbkrankheiten für das Volksganze zu sprechen. Der Nationalsozialismus habe mit berechtigtem Grund dem Niedergang unseres Volkes auf gesetzgeberische Weise Einhalt geboten. Eine halbe Million Erbkranker zähle das deutsche Volk. Diese bildeten nicht nur eine soziale Last, sondern auch eine ungeheure Gefahr für die Fortpflanzung. Die Statistik habe festgestellt, daß wir

200 000	erblich	Schwachsinnige,
100 000	„	Geisteskranke,
60 000	„	Epileptische,
20 000	„	Mißgebildete,
10 000	„	Schwertrunksüchtige und
4 000	„	Blinde

haben. Die Auswirkungen für das Volkstum würden bei einer gleichgültigen Regierung schrecklich sein. Der Redner zeigte an Hand von Zeichnungen, daß bei einer Annahme, ein Volk bestehe zu 50 Prozent aus Höchstwertigen und 50 Prozent Minderwertigen, in 300 Jahren nur noch 4 Prozent Höchstwertige und 96 Prozent Minderwertige vorhanden sein würden. Der Nationalsozialismus habe die Verantwortung auf sich genommen, dem deutschen Volke diese Erkenntnis nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen. Wöchentlich habe der Staat für einen Taubstummen 42 Mark aufzubringen, 6 gesunde Menschen dagegen erhielten nur 25 Mark wöchentlich. Jährlich müßten 700 Millionen Mark für die Erbkranken aufgebracht werden. Nun habe man aus der Vergangenheit gelernt und das Sterilisierungsgesetz geschaffen, denn nur durch einen solch radikalen Gesundungsprozeß werde man die Rasse erzielen, um die uns die ganze Welt dereinst bewundern werde. Die Statistik zeige noch mehr. Ein normaler Volksschüler koste den Staat 125 Mark jährlich, ein Hilfsschüler schon 573 Mark, ein Geisteskranker dagegen 950 Mark und ein blindgeborener Geisteskranker sogar 1500 Mark. An Hand einer Pyramidenzeichnung legte der Redner dar, daß die Bevölkerungszahl des deutschen Volkes, im Gegensatz zu 1910, im Jahre 1960 ein absterbendes Volk zeigen werde, wenn nicht durch die Gesetze und Bevölkerungspolitik des nationalsozialistischen Staates ein dauerhafter Umschwung erzielt werde. Mussolini habe die Worte geprägt: Nur starke Völker haben Freunde fern und nah, in Krieg und Frieden! Welchen Verrat deutsche Fürsten am deutschen Volke getrieben haben, als sie eigene Landeskinder wie Sklaven in alle Welt verkauften, wurde vom Redner besonders gebrandmarkt. Die Folge sei in den Kriegen der Vergangenheit und im Weltkriege gewesen, daß deutsche Abstämmlinge gegen Deutsche gekämpft hatten. Aus der Vergangenheit wolle man lernen, wie bewußt das deutsche Volk an seiner Entwicklung gehindert worden sei, und daraus die Größe des nationalsozialistischen Wollens erkennen, nach Beseitigung all dieser Schäden nach den ewigen Grundsätzen der Natur zu kämpfen und zu handeln, um die große Sendung des deutschen Volkes zu erfüllen. Gorch Fock habe einmal gesagt: „Was wir selbst tun können, das dürfen wir nicht Gott überlassen." Die Ehre, Freiheit, Sicherheit und deutsche Einheit wollten wir über alles setzen, denn das heiße, das deutsche Volk zur Sonne zu führen.

Nach starkem Beifall, den der Redner erhielt, ließ Fachschaftswalter Steinfurt ein Siegheil auf den Führer und sein Reich ausbringen. Ein kameradschaftliches Beisammensein beschloß den Abend.

Constantin baut eine neue Kokerei auf Schacht X.

Für die Wiederaufnahme der Förderung auf der Zeche Constantin Schacht 10 an der Herne-Hiltroper Grenze sind die Arbeiten nun soweit gediehen, daß die Förderung Anfang Juli aufgenommen werden kann. Welch große wirtschaftliche Bedeutung man der Wiederaufnahme der Förderung beimessen kann, geht daraus hervor, daß man vorgestern mit dem Bau einer Großkokerei begonnen hat, die von einer Bochumer und Dortmunder Firma ausgeführt wird. Insgesamt wird die neue Kokerei 56 Oefen zählen, von der ein jeder 30 Tonnen Feinkohlen aufnehmen kann, während die Oefen der alten Kokerei nur 9 Tonnen faßten. Man rechnet mit der Fertigstellung der neuen Kokerei zu Ende des Jahres. Nach der Inbetriebnahme der neuen Anlage wird die alte einer gründlichen Reparatur unterzogen.

Die „Gem. Heimbau, Herne" baut

Die Eigenheim-Baugenossenschaft des Evgl. Arbeiter-Bürgervereins e. G. m. b. H., Herne, hatte am Donnerstagabend im Lokale Knapp ihre Generalversammlung. Für den guten Stand der Genossenschaft ist die Ausschüttung von 5% Gewinnanteil ein Beweis. Der Name der Genossenschaft wurde in „Gemeinnütziger Heimbau e.G.m.b.H., Herne" geändert, da der Evgl. Arbeiter-Bürger-Verein Herne nicht mehr besteht. Zugestimmt wurde dem Vorhaben, an der Schillerstraße ein Doppelhaus und zwischen der Bergstraße und der Straße „Auf dem Beil" 10 Siedlerstellen zu errichten.

[illegible]nde Statistik"

vor der Fachschaft Gemeindeverwaltung.

Frivole Eidesverletzung vor dem Schwurgericht

Beinahe noch zwei Zeugen meineidig gemacht.

Die zahlreich mit Meineidssachen angefüllte neue Schwurgerichtsperiode am Landgericht Bochum erlebte am Donnerstag eine Verhandlung wegen Meineides, die geradezu erschütternde Begleiterscheinungen zeitigte, die auch ihrerseits bewiesen, mit welcher Frivolität mit der Heiligkeit des Eides umgesprungen wird.

In der Anklagebank saß ein Mann, aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt, namens S. v. W. aus Herne-Sodingen unter der schweren Beschuldigung des Meineides. Der Mann war seit einigen Jahren verheiratet. Das Eheleben gestaltete sich mit der Zeit recht unglücklich, woran aber der Angeklagte die Schuld trug. Es wurde das Ehescheidungsverfahren eingereicht. Im November 1935 setzte der Mann seine Frau vor die Türe. Diese begab sich zu Verwandten in Herne. Da sie erfuhr, daß ihr Mann das Mobiliar der gemeinsamen Wohnung loschlage, von dem ein großer Teil von ihr mit in die Ehe gebracht war, strengte sie gegen ihren Mann die Zwangsvollstreckung an, um wieder in den Besitz ihres Eigentums zu gelangen. In dieser Sache beschwor der Angeklagte vor dem Amtsgericht Herne, daß seine Frau die betreffenden Sachen mitgenommen habe. Die von der Frau gemeinsam mit der Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen ergaben den untrüglichen Beweis, daß der Angeklagte all diese Gegenstände bei Verwandten untergebracht hatte. Die Sachen wurden dort auch vorgefunden.

Der Angeklagte, verstockt gegen alle wohlmeinenden ernsten Vorhaltungen des Schwurgerichtsvorsitzenden, blieb in der Verhandlung bei seiner Behauptung. Zwei seiner Verwandten, in deren Wohnung ein Teil der Gegenstände vorgefunden waren, erklärten als Zeugen in der Verhandlung, daß die bei ihnen beschlagnahmten Gegenstände ihr Eigentum und nicht von dem Angeklagten ihnen zugebracht seien. Alle strengen Vorhaltungen des Vorsitzenden mit dem Hinweis auf die schweren Folgen der Eidesverletzung hielten beide nicht ab, bei der Unwahrheit zu verbleiben. Sie würden auch glattweg ihre Aussage zu Gunsten ihres Verwandten, des Angeklagten, beschworen haben, wenn nicht, da auch der dringende Verdacht der Verleitung zum Meineide durch den Angeklagten aufgetreten war, ein Beisitzer angeregt hätte, durch den Vertei-diger **dem Angeklagten vorzuhalten, welches Unheil er, wenn diese Zeugen vereidigt würden, über deren Familien heraufbeschwöre. Das veranlaßte den Angeklagten, nunmehr einzugestehen, daß er die Unwahrheit geschworen** und er selbst die Sachen zu den Zeugen geschafft habe. Bei dieser Klärung der Sache stand das Gericht von einer Vereidigung der beiden Zeugen ab, die damit einer Verhaftung im Gerichtssaale wegen Verdachts des Meineides entgingen.

Der Staatsanwalt las dem Angeklagten in der Anklagerede schwer die Leviten ob der Frivolität, mit welcher er mit dem Eide umgesprungen ist, und daß er sich nicht gescheut habe, auch noch andere mit ins Unglück hineinzuziehen. Er beantragte als Sühne 3 Jahre Zuchthaus. **Das Gericht ging aber weit über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus mit der Begründung, daß hier eine Meineidsaffäre aufgedeckt sei, die geradezu erschütternd dargetan habe, wie frivol der Angeklagte in seinem Haß gegen seine Frau gegen das Rechtsempfinden des Volkes vorgegangen sei. Ein solches Treiben zwinge zu einer ganz empfindlichen Strafe, die zugleich auch abschreckend auf andere sich auszumirken habe. Das Gericht verhängte über den Mann 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und sprach ihm dauernd das Recht der Eidesfähigkeit ab.**

*

Verleitung zum Meineid aus Mutterliebe.

Eine junge Frau Kr. aus Herne wurde vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Bochum der Verleitung zum Meineide beschuldigt. Die durchaus geständige Angeklagte hat in einem Ehescheidungsverfahren auf einen Zeugen eingedrungen, die Unwahrheit zu bekunden. Dieser hat aber doch in seiner Aussage der Wahrheit die Ehre gegeben. Die Angeklagte hat sich nicht aus häßlichen Motiven zu diesem Schritt verleiten lassen, ihr Treiben entsprang der Liebe zu ihrem Kinde, mithin einer tiefen Mütterlichkeit, weshalb auch der Verteidiger das Gericht bat, der Angeklagten auf dem Gnadenwege behilflich zu sein, die zu erwartende Zuchthausstrafe in Gefängnis umgewandelt zu erhalten. Das Gericht trug insofern der Lage der Angeklagten Rechnung, daß es auf die geringst zulässige Strafe von einem Jahre Zuchthaus erkannte, aber von der Verhängung einer Ehrenstrafe absah, weil die Angeklagte nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt habe.

Für 5 Pfennig Philosophie

Ueber 30 Grad im Schatten! Was tut der Mitmensch gegen solche Bedrängnis? Das ist verschieden. Es richtet sich nach Zeit, Lebensalter, Geld und nach der allgemeinen Lebensanschauung. Der eine gerät ins Brüten, gleich der Sonne, die unter ihm den Asphalt zu Wagenschmiere aufzulösen im Begriffe ist. Der andere legt sich auf den Rasen hinterm Hause, schließt die Augen und gaukelt sich vor, daß er am Strande jenes feudalen Mittelmeerbades läge, das er neulich im Tonfilm „Schrei der Leidenschaft" gesehen hat. Der dritte erfindet alle zehn Minuten einen neuen Fluch. Der vierte hat sich nach langem Zögern entschlossen, bis auf weiteres nur noch in Hose und Polohemd auszugehen, und nun trägt er diese spärliche Gewandung mit so nachdrücklicher Selbstverständlichkeit, als bedeute es seinerseits schon ein reichliches Zugeständnis an die bürgerliche Konvention, daß er überhaupt diese Kleidungsstücke angelegt habe. Wieder andere denken garnichts. Sie nehmen die Hitze einfach als Tatsache hin, mit der sie sich in Würde und Gelassenheit abzufinden haben. Ohne Protest und Stöhnen, ohne Erregung und überflüssige Redensarten.

Und das scheint mir zur Stunde das einzig Gegebene zu sein. Der gegenwärtigen Wetterlage ist nur mit der Ueberlegenheit des Philosophen beizukommen.

Im klassischen Altertum waren die Philosophen an ihrer Tunika und ihren besonders klassischen Gebärden leicht zu erkennen. Wenn Philosophen nicht nur Lehrer der Weisheit, sondern zugleich Lebenskünstler sind, so weilen sie auch heute noch unter uns. Sie tragen zwar keine Tunika mehr und bewegen sich so salopp wie unsereiner. Aber das gemeinsame Er-

Herne im Grünen

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

1. Vorbemerkung.

Ist Herne eine solche Stadt,
Die nur die schwarzen Zechen hat?
Beileibe nicht! Zur Sommerzeit
Trägt uns're Stadt ein grünes Kleid,
Ein Kleid, das sie so lange schmückt,
Bis erst der Winter näher rückt.
Drum aufgepaßt! Die Schwärze weicht,
Sobald sich nur das Grüne zeigt.

2. Grüne Straßen.

Grüne Straßen hat in Herne
Selbstverständlich jeder gerne,
Jeder hat auch sein Vergnügen
An den grünen Straßenzügen.
Jeder Baum im satten Grün
Hebt die Aeste hoch und kühn,
Und die Stadt im grünen Strauß
Sieht so nett und bräutlich aus.

Bäume können Schatten spenden
Bei den heißen Sonnenbränden,
Bäume können Kühlung bringen,
Wenn wir mit der Hitze ringen.
Ist die Straße aber leer,
Schwitzen wir dann um so mehr,
Und die Hitze quält das Haupt,
Daß man zu verdursten glaubt.

Manchmal kann man aber Lücken
In der Bäumereih' erblicken,
Und dann meint man, leere Stellen
Wären neue Hitzewellen
Also: auf den leeren Raum
Wieder einen neuen Baum,
Damit jeder in der Stadt
Freude an den Bäumen hat!

3. Grüne Plätze.

Jeder Grünplatz, wenn auch klein,
Kann der Stadt zur Zierde sein,
Wenn man ihn als solchen hegt
Und ihn mit Verständnis pflegt.

So ein Plätzchen in der Stadt
Seine guten Seiten hat,
Unwillkürlich bleibt man stehn,
Sich den Grünschmuck anzusehn.

Wo ein Friedhof früher war,
Stellt sich jetzt ein Schmuckplatz dar,
Wege führen durch das Grün,
Und man sieht die Rosen blühn.

Mancher hält als treuer Gast
In dem Friedhofspark Rast,
Freut sich über diesen Schatz
Und sucht auf den Bänken Platz.

Wenn man vor dem Bahnhof steht,
Sieht man hier ein Blumenbeet,
Sieht sogar der Plätze zwei,
Und das Grün ist auch dabei.

Wer zur Moltkestraße zieht
Und den Grünplatz hier besieht,
Der bemerkt ein leeres Feld,
Das man nicht mit Grün bestellt.

Auch war einst ein Grünplatz da
Straßenzug Hibernia,
Heute liegt er tot und leer,
Und mann kennt den Platz nicht mehr.

Viele Menschen wissen nicht,
Was verlangt die Bürgerpflicht,
Sie durchqueren das Geheg,
Und das nennt man Richteweg.

4. Im grünen Stadtgarten.

Mal heraus aus diesem Rummel!
Mal heraus zum Abendbummel!
Mal heraus mit frohem Sinn!
Mal heraus zum Stadtpark hin!

Alle Bäume sind nun grün,
Alle Rosen sieht man blüh'n,
Und am Abendsonnenschein
Singen noch die Vögelein.

Ja, auch eine Nachtigall
Singt hier ihre Lieder all',
Singt noch bis zum Abend spät,
Wenn der Mond am Himmel steht.

Auf dem Teiche zieht der Schwan
Leise die gewohnte Bahn,
Und die Schwänin sitzt im Nest,
Denn die Jugend hält sie fest.

Unter Palmen kann man gehn,
Die in grünen Kübeln stehn,
Liegen kann man auch im Gras
Je nach Länge und nach Maß.

In den Wäldchen, an dem Pfad,
Spielen viele ihren Skat,
Tisch und Bänke stehn bereit
Für die Spielgelegenheit.

Wem's gelüstet, der trinkt hier
Unter grünen Bäumen Bier,
Oder man hält einen Schmaus
Und geht dann gestärkt nach Haus.

Leise zieht der Abendhauch
Durch die Blätter an dem Strauch,
Leise zieht der Rosenduft
Durch die stille Abendluft.

Der und jener geht allein,
„Er" und „Sie", die gehn zu zwei'n,
Und der Mann im weißen Haar
Weiß noch, wie's hier früher war.

5. Grüne Bänke im Grünen.

Wenn die Sonne sich bemüht
Und am blauen Himmel glüht,
Setzt man sich mit „Gott sei Dank!"
Gern auf eine Ruhebank.
Hier kann man der Hitze wegen
Seine müden Glieder pflegen,
Kann hier die Natur betrachten,
Kann den Sonnenstand beachten,
Kann sich ganz gemütlich setzen
Und auch mit dem Nachbar schwätzen.

In den Herner Grünanlagen
Wimmelt's an den heißen Tagen,
Und man schätzt in diesem Falle
Die bequemen Bänke alle,
Die uns Herner, groß und klein,
Laden zur Erholung ein.

Neue Bänke, ohne Zahl,
Stehn im schönen Ostbachtal,
In dem grünen Farbenton
Sieht man sie von weitem schon,
Mancher lenkt im frohen Sinn
Seine Schritte auch dahin,
Wo man schön im Schatten sitzt
Oder in der Sonne schwitzt.

Ostbachtal und grüne Bänke
Schätzen wir als Stadtgeschenke,
Der sich nun auch jedermann,
Wenn er will, bedienen kann.
Auf den Bänken soll man sitzen,
Doch nicht mit dem Messer schnitzen,
Soll auch hier spazieren gehen,
Aber keine Schnitzel säen.

6. Die grüne Stadt.

(Mit Anklängen an ein altes Gedicht.)

Ich weiß hier eine grüne Stadt,
Die lauter grüne Häuser hat,
Die Häuser, die sind hoch und stolz
Und gut gebaut aus festem Holz.

Darinnen wohnen Vögelein,
Sie fliegen aus und fliegen ein,
Sie sind vergnügt und nehmen hier
Auch ohne Mietgeld ihr Quartier.

Die Stadt will allen Vögelein
Die Heimat ihres Lebens sein,
Sie schützt sie auch, so viel sie kann,
Und nimmt sich ihrer immer an.

Sie finden ihren Tisch gedeckt,
Wenn sie der Sommermorgen weckt,
Sie sorgen nicht, weil ja die Stadt
An diesen Bürgern Freude hat.

Drum singen sie den ganzen Tag,
So viel nur jeder singen mag,
Stets ist Konzert in dieser Stadt,
So lange sie noch Vorrat hat.

Auch manches Häslein wohnt allhier
Und nimmt darinnen sein Quartier,
Die Kost ist frei, die es erhält,
Es zahlt auch hier kein Wohnungsgeld.

Es sind auch noch Bewohner da
Aus Asien und Afrika,
Sogar ein Löwe in der Stadt
Ein Freiquartier genommen hat.

Wo ist nun diese grüne Stadt,
Die lauter grüne Häuser hat?
Die Antwort wird nun möglich sein,
Und wer es will, der geh' hinein.

kennungszeichen haben sie noch. Und das ist das Eishörnchen.

Ja, wirklich, das Eishörnchen bedeutet die Philosophie der Stunde. Es erlabt nicht nur den Gaumen, kühlt nicht nur unsern ganzen Korpus auf das angenehmste ab, sondern hat auch andere, sozusagen seelische Wirkungen. Ob das Thermometer 25 oder 35 Grad zeigt, ob dir der Stehkragen wie ein heißer Umschlag um den Hals liegt, ob du dieserhalb oder aus anderen Gründen mit dir und der Welt zerfallen bist, — sobald du ein gewisses Quantum Speiseeis in den Eingeweiden hast, wirst du das Dasein mit anderen Augen ansehen. Du spürst es förmlich bei jedem Schluck, in den du den kalten Bissen leckend und schmatzend verwandelst, wie die scheinbaren Unerträglichkeiten des Lebens zu lächerlichen Bagatellen werden.

Diese gemütsstärkende Kraft des Eishörnchens hat Auswirkungen, die eine Wertung durch Aesthetik, Soziologie und Psychologie geradezu herausfordern. Ein Beispiel für viele: Gestern abend sah ich einen Herrn neben einer Eiskarre stehen, der mich zwei Stunden vorher nicht schlecht angefahren hatte, als ich 7 Sekunden nach offiziellem Büroschluß von ihm den Vollzug einer amtlichen Handlung erbeten hatte. Nun entfernt er gerade den letzten Rest Zitdoneis aus seinem langen Schnauzbart. Er hat für fünf Pfennig Philosophie getrieben. Dafür aber ist er nun erquickt, und auf seinen Zügen liegt jenes Leuchten, das im oft so unfreundlichen Alltag so selten geworden ist. In solchen Augenblicken wissen wir's: der Mensch ist gut. lb

*

Die Besucherzahl des Sommerbades steigt weiter.

Gestern, wo die Sonne es wieder recht gut mit uns meinte — das Thermometer zeigte zwischen 27 und 28 Grad im Schatten — betrug die Zahl der Badegäste im Sommerbad 3659 (gegen 3600 am Tage vorher). Die Temperatur des Wassers war 18 Grad. Wenn das Wetter so bleibt, dürfte am Sonntag ein Besuch zu verzeichnen sein, der an alte Rekordzahlen herankommt. Vielleicht nähert man sich wieder der Rekordzahl von 1935, die an einem Tage 8500 betrug. Ob es auch einmal dazu kommt, daß die bisher höchste Tagesbesucherzahl, die im Jahre 1930 mit 11332 (!) erreicht wurde, überboten wird?

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Noch war der Tag nicht erwacht. Nur ein feiner Schimmer im Osten begann den Weg der Sonne aufzuzeigen. Ich war zum höchsten Gipfel der Berge emporgestiegen, in die Urwelterhabenheit der Alpen, um den Aufgang des Sonnenballes zu erleben.

Alljährlich schlossen sich die Tiefen und Weiten des Sternenhimmels der Nacht. Immer heller wurde es im Osten, bis plötzlich der Riesenfeuerball der Sonne hinter den fernen Bergen emporstieg.

Ewigkeit wehte um mich. Um mich war nur Hoheit, die schauervolle Majestät der Berge. In mir die große Ehrfurcht vor der Allmacht.

Und unwillkürlich mußte ich an den ersten aller Morgen denken, an die Geburtsstunde der Zeit und des Alls, an jenen unfaßbar großen Augenblick, da einer der Allmachtsgedanken Gottes außergöttliche Wirklichkeit werden sollte. An jene Stunde, da noch ein ewig-weiter leerer Raum war, ein Nichts, unendliche Höhe und grundlose Tiefe. Ich dachte an jenes erste Allmachtswort, das der Schöpfer in diesen weiten, leeren Urraum mit Donnerstimme rief: „Es werde Licht!" —

Und es ward Licht! Und das große Werden fing an: In dem unendlichen Raum begann es zu schwingen und zu wirbeln und Sternenheere und Sonnen führten ihren Lichtreigen vor dem Angesicht des Allerhöchsten auf und umgossen die jungfräuliche Welt mit dem Glanze der Lichtherrlichkeit des allmächtigen Gottes.

Ich dachte an den großen Augenblick, als dann das Leben begann und gekrönt wurde mit dem Meisterwerk des letzten Schöpfungstages.

Unnennbare Fülle zauberisch schöner Formen hat seitdem dieser Schöpfer über die Erde ausgeschüttet; immer reicher sprudelt der Quell des Lebens, der allüberall unvorstellbare Fruchtbarkeit zeugte. Wie ein stummer Jubel durchbricht das alles seit jenen Schöpfungstagen die Stille der Ewigkeit, ohne aber ihr heiliges Schweigen zu brechen.

Mit diesen Gedanken stand ich noch immer staunend oben am Bergesgipfel vor der aufgehenden Sonne. Mit dem Auge der Ehrfurcht schaute ich Wunder um Wunder.

Herrgott, wie groß bist du!

* * *

Die Sonnenfinsternis.

Gestern morgen erlebte man auch in Herne das seltene Schauspiel einer Sonnenfinsternis. Es werden allerdings nicht viele Herner gewesen sein, die es sich angesehen haben. Zwar hatten manche sich vorgenommen, des Boxkampfes Schmeling—Louis wegen aufzubleiben und im Anschluß an die nächtliche Rundfunkübertragung auch Zeuge der Sonnenfinsternis zu sein. Als dann aber die Nachricht kam, daß der Boxkampf um 24 Stunden verschoben sei, da haben sich die meisten Sportbegeisterten zu Bett gelegt und die Sonnenfinsternis verschlafen. Sie begann ja auch schon um 4.25 Uhr. Um diese Zeit war es schon lange hell, die Vögel zwitscherten ihr Morgenlied und der Verkehr begann allmählich zu erwachen. Langsam schob sich der Mond auf den Sonnenrand, um dann seine Scheibe immer mehr zu verdecken. Dabei ließ die Helligkeit des Morgens immer mehr nach, und als der Mond um 5.12 Uhr gut 6 Zehntel der Sonne mit seiner schwarzen Scheibe bedeckt hatte, herrschte eine fahle Dämmerigkeit, die aber bald wieder zunehmender Helle wich. Gegen 6 Uhr war der Vorbeigang des Mondes vor der Sonnenscheibe beendet, und niemand von den Hernern, die sich erst jetzt zum Aufstehen rüsteten, konnte etwas davon bemerken, daß andere mit schwarz-berußten Gläsern inzwischen ein interessantes Himmelsschauspiel erlebt hatten.

* * *

50 Jahre Schuhhaus Köller.

Heute kann das Schuhhaus Friedrich Köller auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die Familie stammt aus Börnig. Friedrich Köller, dessen Mutter eine Claas vom Stamm war, erlernte das Schuhmacherhandwerk und machte sich in Horsthausen auf der Kanalstraße selbständig. Dann gründete er mit seiner heute noch tatkräftig im Geschäft wirkenden Gattin am 20. 6. 1886 auf der unteren Bahnhofstraße zwischen Friedrich- und Dornstraße das erste offene Schuhgeschäft. Bald wurde es weiter stadteinwärts verlegt, zuerst nach Frackmann (Ecke Damm-straße), dann zur Von-der-Heydt-Straße, wo das erste eigene Haus erbaut wurde, danach wieder zur Bahnhofstraße (Centralcafe). Im Jahre 1902 wurde das gegenüber gelegene jetzige Haus erworben, das inzwischen von Friedrich Köller dreimal umgebaut worden ist. Das neuzeitlich eingerichtete Geschäftslokal hat jetzt eine Tiefe von 32 Metern. Im Jahre 1928 übergab Friedrich Köller, der 1934 nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben gestorben ist, das Unternehmen seinen beiden Söhnen Heinz und Emil. Als Emil Köller im Februar 1936 ein Schuhgeschäft in Wesel erwarb, wurde Heinrich Köller alleiniger Inhaber.

So hat sich das Schuhhaus Friedrich Köller in einem halben Jahrhundert aus kleinen, bescheidenen Anfängen zu seiner heutigen achtunggebietenden Größe emporgearbeitet, getragen von den soliden, heute wieder zu Ehren gekommenen handwerklichen und kaufmännischen Grundsätzen der Qualität, der Leistung, der Reellität und fachmännischen Tüchtigkeit. Wenn es ihm gelungen ist, durch die schweren Wirtschafts- und Krisenzeiten der Vergangenheit hindurchzukommen, so hat der Wunsch besondere Aussicht auf Erfüllung, daß dem Unternehmen auch ein neues Halbjahrhundert des guten Gedeihens beschieden sein möge.

* * *

Die neue Kreisfachschaft der Viehverteiler.

Die Neuordnung der Schlachtviehverwertung hat zur Eingliederung der Viehverteiler in den Reichsnährstand geführt. Daher hat sich jetzt innerhalb der Kreisbauernschaft Bochum, zu der die Bezirke Bochum, Wattenscheid, Herne, Witten und Wanne-Eickel gehören, die Kreisfachschaft der Viehverteiler gebildet, die in Bochum zu ihrer ersten Arbeitstagung zusammentrat. An der Tagung nahm der Kreisbauernführer Hautkapp, der Schlachthofbeauftragte Backhaus und der Geschäftsführer des Schlachtviehverwertungsverbandes Dr. Deckwitz aus Unna teil. In einem umfassenden Vortrage erläuterte Dr. Deckwitz die Bestimmungen der neuen Marktordnung, die getroffen worden seien, um unsere Nahrungswirtschaft, insbesondere die deutsche Viehwirtschaft, zu sichern. Das bringe die Bildung eines neuen Standes der Viehverteiler mit sich, der sich von korrekt kaufmännischen Rücksichten auf Kunden und Erzeuger leiten lasse. Der Vorstand werde sich eifrig für die Sicherstellung der Belange der Viehverteiler einsetzen. Ein Marktordnungsschiedsgericht sowie ein Lieferstreitigkeiten-Schiedsgericht mit dem Sitz in Unna sei neu eingerichtet worden. Kreistierarzt Dr. Neuwerth sprach über die Ausführungsbestimmungen des neuen Viehseuchengesetzes. Kreisbauernführer Hautkapp sagte die Mitarbeit der Kreisbauernschaft zu. Die Tagung schloß ab mit einer Aussprache über Fragen des Viehhandels und der Viehhaltung in bäuerlichen Betrieben.

* * *

Charakter, nicht Haarfarbe.

Bei den Reden über den nordischen Gedanken hören wir meist und vor allem von blonden Haaren, blauen, sieghaft leuchtenden Augen. Wir denken an törichte Oberflächenurteile: „Du bist nicht nordisch", oder aber an einen Ausruf vorbehaltloser Anerkennung beim Anblick eines halbwegs gerade gewachsenen Zeitgenossen mit der vorgeschriebenen Haar- und Augenfarbe: „Der ist nordisch!" Peinlich wird die Lage allerdings dann, wenn wir feststellen müssen, daß dieser Zeitgenosse durch sein Handeln beweist, daß er in Wahrheit zumindest mit nordischem Charakter nichts zu tun hat, daß er es eher vorzieht, einen Augenblick feige, als ein ganzes Leben tot zu sein, daß in seinem inneren Wesen von Treue und Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gar keine Rede ist.

Unkenntnis, wenn auch gut gemeint, gibt jenen Begriff allzu leicht der Lächerlichkeit preis. Darum sollte sich zunächst jeder darüber klar sein, daß das nordisch aussehende Aeußere eines Menschen durchaus mit einem absolut andersartigen Charakter gepaart sein kann. Ein rassisch so stark unterschiedliches Volk wie das deutsche läßt in sehr vielen Fällen eindeutige Schlüsse von dem Aeußeren auf das Innere gar nicht zu. Es läßt sich nicht einfach von einzelnen äußeren Eigenschaften auf die innere Art schließen, die Rassenzugehörigkeit kann letzten Endes durch nichts anderes festgestellt werden, als durch den Lebensstil eines Menschen, durch seinen Charakter. An der Handlungsweise erkennen wir den nordischen Menschen, nicht an der Länge der Nase oder der Farbe der Augen.

Erziehung zum Nordischen und Auslese nach diesen Grundsätzen ist immer der Appell an die nordischen Charakterwerte, die über äußere Einzelheiten hinweg unserem Volk in seiner Gesamtheit sein Gepräge gaben und seine innere Haltung für alle Zukunft bestimmen.

* * *

* **Ein vierstöckiger Wohnhausneubau**

wird gegenwärtig auf der Hiberniastraße an dem freien Platz, der die Gräfftstraße mit der Hiberniastraße verbindet, errichtet. Die Ausschachtungsarbeiten sind soweit fortgeschritten, daß man schon Montag mit dem Hochziehen der Grundmauern beginnen kann.

* **Nach Schacht 10 versetzt.**

Der bisher auf der Zeche Constantin 4/5 tätige Fahrsteiger Hinsberg ist nach der Anlage 10 versetzt worden.

* **Bestandenes Diplomexamen.**

An der Universität Köln bestand Herr cand. rer. pol. Heinz Kriener, Sohn des städt. Polizeoberinspektors Kriener, sein Examen als Diplom-Volkswirt. Wir gratulieren!

* **40jähriges Ehejubiläum.**

Die Eheleute Polizei-Oberwachtmeister Neffel und Frau begehen heute ihr 40jähriges Ehejubiläum. Beide Jubilare erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und bester Gesundheit. Wir gratulieren!

* **Silbernes Jubiläum.**

Am Sonntag feiern die Eheleute Anton Bethake gt. Stromberg und Frau Maria geb. Berke, Börsinghauser Straße 21, das Fest der Silbernen Hochzeit. Unseren treuen Beziehern herzlichen Glückwunsch!

* **Silberhochzeit.**

Die Eheleute Johann Postert und Frau Christine geb. Welken, Bahnhofstraße 144, die seit 25 Jahren zu unseren Beziehern gehören, feiern heute und die Eheleute Joh. Karweger, Lützowstraße 65, die ebenfalls schon lange treue Bezieher des H. A. sind, begehen morgen das Fest ihrer Silberhochzeit. Beiden Jubelpaaren herzl. Glückwunsch!

* **Die Feuerwehr mußte eingreifen.**

Gestern vormittag fiel in Holthausen in der Nähe des Sportplatzes ein vor ein Fuhrwerk gespanntes Pferd und konnte nicht wieder auf die Beine gebracht werden. Schließlich mußte man die Feuerwehr zur Hilfeleistung herbeirufen, die mit einem Gerätewagen erschien. Erst nach mühsamer Arbeit, die weit über eine Stunde dauerte, gelang es den Feuerwehrleuten, das Pferd wieder aufzurichten. Der Vorfall verursachte natürlich eine große Menschenansammlung.

* **Mit dem Fahrrad gegen einen Leitungsmast.**

Als gestern nachmittag der Bergmann W. J. aus der Bismarckstraße bei der Heimkehr von der Zeche mit seinem Fahrrad die abschüssige Wiescherstraße hinunterfuhr, geriet er unweit der Wirtschaft Tünnessen ins Schleudern und prallte gegen einen am Bürgersteig stehenden Leitungsmast. Hierbei erlitt er so schwere Kopfverletzungen, daß er mit dem Rettungsauto dem Evgl. Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Unfall.**

Der gegenwärtig bei einer Familie am Landwehrbach zu Besuch weilende A. Sch. wurde gestern mittag von einem umstürzenden Gegenstand am Kopf getroffen und trug eine empfindliche Kopfverletzung davon, die seine Ueberführung in das Evgl. Krankenhaus erforderlich machte.

* **Fahrrad gefunden.**

Auf der Bahnhofstraße wurde ein Herrenfahrrad, Marke Opel, Nr. 220 95, gefunden. Der Eigentümer kann das Rad bei der Kriminalpolizei in Herne, Polizeiamt, Zimmer 231, abholen.

* **Gartenfest im Ostbachtal.**

Der Schrebergartenverein Ostbachtal, der erst zwei Jahre besteht, plant, in Kürze sein erstes Gartenfest mit allerlei fröhlichen Veranstaltungen und einem Fackelzug zu begehen. Hierbei wird auch die Ma-Ko-Ge mitwirken.

* **Kameradschaft ehem. Baltikum-, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer.**

Am Sonntag findet beim Wirt Möller, Von-der-Heydt-Straße, der Kameradschaftsappell der Kameradschaft ehem. Baltikum-Grenzschutz- und Freikorpskämpfer im Deutschen Reichskriegerbund statt. Alle Kameraden der früheren Ortsgruppe Herne, die gewillt sind, auch weiterhin der Kameradschaft anzugehören, sind herzlich eingeladen. Ebenso sind alle anderen ehemaligen Baltikumer usw. willkommen.

Selbsthilfe wieder als Grundsatz der deutschen Wohrtspflege anerkannt wissen. Sie verlangt, daß der nelne erst dann die Stellen der Wohlfahrtspflege um fe angeht, wenn seine Familie ihm nicht mehr zu fen vermag. Die nationalsozialistische Wohlfahrtsge hilft als Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft ch besondere Maßnahmen darin mit, die Grundlagen t eine gesunde und leistungsfähige Familie der Zukunft schaffen. Die nordische Erkenntnis von der Bedeung der Frau hat zur Errichtung des Hilfswerkes Mutter und Kind" geführt. In der gleichen Richng einer Stärkung der deutschen Familie liegt die gendheitsfürsorgerische Maßnahme der Verwandtenverickung. Dem deutschen Kinde, seiner Gesundheit und iner Verwurzelung mit der deutschen Heimat soll die inder-Landverschickung dienen. Der Betreuung ziehungsbedürftiger und gefährdeter Jugendlicher gilt e Jugendhilfe. Daneben stehen unzählige andere gendheitsfürsorgerische Einrichtungen, wie Tuberkulosefswerk, Bettenbeschaffung und Erwachsenen-Verickung. So ist das Grundprinzip neuer deutscher Wohlrtspflege die Stärkung der Volkskraft, die Fürsorge die Zukunft.

Aufartung durch Familienpflege

In der Eröffnungssitzung der dritten Reichstagung r Nordischen Gesellschaft sprach Ministerialdirektor Dr. ed. Arthur Guett vom Reichs- und Preußischen Minitium des Innern über „Aufartung durch Familienlege". Alle nord- und westeuropäischen Völker, so benie er, gehen, volksbiologisch gesehen, dem Abgrund tgegen. Während um die Jahrhundertwende noch jede erte Ehe an der jährlichen Geburtenzahl beteiligt war, r es im Jahre 1933 nur noch jede 14. Ehe. Die Zahl r Lebendgeborenen sank von 1900 bis 1933 in Deutschnd von rund zwei Millionen auf unter eine Million. Der Nationalsozialismus sieht es daher als seine öchste Aufgabe an, die Aufartung und Beständerhaltung r deutschen Familien zu gewährleisten. Volk und Rasse ben im Mittelpunkt der Staatspolitik zu stehen! Der taat kann aber nicht alles tun. Familienpflege und amiliensinn sind letzten Endes Probleme, die nur von n einzelnen selbst gelöst werden können. Familienlege läßt sich aber nicht ohne die Frau treiben. Gerade e Frau werde sich wieder auf sich selbst besinnen müssen. e werde selbstbewußt zu den Erkenntnissen unserer gerlichen Vorfahren von der Heiligkeit der Ehe und der hen Auffassung der Sittlichkeit zurückfinden müssen. e Frau dürfe sich nicht abfinden mit einer „Ehe auf it", mit dem Begriff der „Kameradschaftsehe", mit n jüdisch-bolschewistischen Geist. Die Frau müsse wer die Hüterin der Sitte, die Bewahrerin der Art und Gebräuche in einer Sippe. Es müsse unser Streben n, unsere Jugend zur Achtung der Geschlechter vorander und zur Reinerhaltung des Erb- und Rassenes zu erziehen, denn eine Aufartung ist nur durch eignete Gattenwahl möglich. Wähle deinen Gefährten d Gatten aus gleichgearteter und erbgesunder Sippe! rauf kommt es an! Die Rassenpflege des Staates beutet lediglich Schutz vor Vermischung mit fremdem ut. Rassenpflege des einzelnen dagegen bedeutet Auflen eines „Rassenideals", eines „Schönheitsideals",

---

sternkirch war froh, daß dieser Zwischenfall beigelegt war.

Ein Recklinghäuser Theater-Autobus verunglückt.

Am Donnerstag abend stieß auf der Herner Straße Ecke Löbkerring in Bochum ein Kraftomnibus, der von Herne kam, mit einem Personenkraftwagen, der von Dortmund nach Essen wollte, zusammen und geriet auf den Bürgersteig. Dort wurde ein Straßenbahnmast angefahren und umgeworfen und ein Straßenbaum beschädigt. 4 Insassen des Omnibusses wurden leicht verletzt. Der Omnibus wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Straßenbahnverkehr wurde bis zur Instandsetzung der Stromleitung, was etwa 30 Minuten dauerte, durch Umsteigen aufrechterhalten. Der übrige Verkehr wurde nicht behindert.

Wie wir erfahren, handelte es sich bei dem verunglückten Omnibus um einen Wagen, der Recklinghäuser Theaterbesucher zum Bochumer Stadttheater fahren sollte. Der Omnibus stammte aus Datteln und war eingesetzt worden, weil der Recklinghäuser Omnibus völlig besetzt war. Durch den Zusammenstoß wurden die Insassen des Omnibus etwas stark durcheinandergeschüttelt; die Windschutzscheibe und andere Scheiben gingen in Splitter. Dadurch wurden einige Insassen und der Fahrer durch Schnitt- und Fleischwunden verletzt. Die Verletzungen erwiesen sich glücklicherweise aber nicht als schwer. Einige von den verletzten Personen konnten nach kurzer Zeit schon den Heimweg nach Recklinghausen antreten. Zwei Frauen wurden im Krankenhaus St. Joseph verbunden und blieben dort über Nacht, weil ihre Nerven etwas stark gelitten hatten. Wer die Schuld an dem Unglücksfall trägt, muß noch die nähere polizeiliche Untersuchung ergeben.

Ersparnismöglichkeiten bei der Ferienreise

Wer den Ferien-Aufenthalt recht genießen will, der muß vorher rechnen, damit ihm nachher nicht die Freude durch vorzeitige Ebbe in der Reisekasse vergällt wird. Darum wird man schon bei der Fahrt zum Reiseziel alle Vergünstigungen wahrnehmen, die die Reichsbahnverwaltung den Ferienreisenden gewährt. Zu Nutz und Frommen der Urlauber sei hier von diesen Vergünstigungen das Wichtigste zusammengestellt:

Da sind zunächst die Feriensonderzüge. Wann und wohin sie fahren, ist auf dem Bahnhof zu erfahren. Ihre Fahrpreisermäßigung beträgt 40 v. H., im Verkehr nach und von Ostpreußen 60 v. H. Die gleiche Ermäßigung wird auch für die Anfahrt bis zu dem Bahnhof, von dem ab der Feriensonderzug benutzt wird, auf eine Entfernung von höchstens 100 Klm. und ebenso für die Rückfahrt für die gleiche Strecke gewährt. Die Hinfahrt muß grundsätzlich mit dem Feriensonderzug ausgeführt werden. Für die Rückfahrt können die Züge des fahrplanmäßigen Verkehrs — Eil- und Schnellzüge gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge — benutzt werden.

Während die Feriensonderzüge nur für bestimmte Zeiten und Ziele zu benutzen sind, stehen die Urlaubskarten für jeden mindestens 200 Klm. entfernten Ort zur Verfügung. Urlaubskarten sind Rückfahrkarten für Erholungs- und Urlaubsreisen von mindestens sieben Tagen Dauer. Ihre Ermäßigung ist gestaffelt: für die ersten 400 Klm. 20 v. H., für die nächsten 200 Klm., also von 401 bis 600 Klm., 30 v. H.; für jeweils weitere 200 Klm. erhöht sich die Ermäßigung weiter um je 10 v. H. bis zur Gesamthöhe von 60 v. H. für die Teilentfernungen über 1000 Klm. Die Urlaubskarten gelten 2 Monate; die Hinreise muß am 1. Geltungstage, die Rückreise darf frühestens am 7. Geltungstage angetreten werden und muß mit Ablauf des letzten Geltungstages beendet sein. Auf der Hinfahrt ist die Fahrtunterbrechung einmal, auf der Rückfahrt viermal gestattet. Es werden auch Urlaubskarten ausgegeben, die für die Rückfahrt über einen anderen Weg als den für die Hinfahrt gelten. Der längere der beiden Wege darf jedoch höchstens um die Hälfte länger als der kürzere sein. Die Karten werden für die 2. und 3. Klasse ausgegeben; Eil- und Schnellzüge können gegen Bezahlung der tarifmäßigen Zuschläge benutzt werden.

Für Reisen nach und von Ostpreußen werden Ostpreußen-Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse ausgegeben, deren Ermäßigung für Entfernungen bis 800 Klm. 40 v. H., von 801 bis 1000 Klm. 50 v. H. und über 1000 Klm. 60 v. H. beträgt. Die Fahrpreise werden wie bei den Urlaubskarten berechnet. Die Mindestentfernung beträgt ebenfalls 200 Klm., jedoch ist die Rückfahrt, im Gegensatz zu den Urlaubskarten, nicht an den siebentägigen Mindestaufenthalt gebunden. Auf den polnischen Durchgangsstrecken darf die Reise nicht unterbrochen werden, im übrigen gelten die gleichen Bestimmungen wie bei den Urlaubskarten.

Familien mit wenigstens vier unverheirateten leiblichen Kindern, die das 21. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und dem elterlichen Hausstand angehören, wird auf Antrag die Fahrpreisermäßigung für kinderreiche Familien gewährt. Die Ermäßigung besteht darin, daß für die erste älteste Person der volle Fahrpreis, für jede weitere Person über 10 Jahre oder zwei Personen vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre der halbe Fahrpreis entrichtet wird. Ein weiteres Kind bis zum vollendeten 10. Lebensjahr wird frei befördert. Die Ermäßigung wird gewährt, wenn mindestens zwei berechtigte Familienangehörige zusammen reisen, und zwar nicht nur für einfache Fahrten, sondern auch in Feriensonderzügen, bei Sonn- und Festtagsrückfahrkarten, bei Urlaubs- und Ostpreußen-Rückfahrkarten, sodaß die Reisenden in diesen Fällen in den Genuß einer doppelten Ermäßigung kommen. Bei der Benutzung von Eil- und Schnellzügen werden auch die Zuschläge in gleicher Weise ermäßigt.

Eine weitere Ersparnismöglichkeit bieten schließlich die von der Reichsbahn ausgegebenen festen Rundreisekarten, Teilmonatskarten und Bezirks-Teilmonatskarten.

In den Büchern deines Volkes lebt sein Geist.

Betten gut und preiswert Thomas Bahnhofstr. 98

Emaillierte Einkochkessel la Qualität von RM. 4,95 an. H. Richter Bahnhofstr. 117.

Wetterfeste Schuhe in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen stets im Schuhhaus Springer Herne, Bahnhofstraße 54. Das Haus der billigen Schuhe!

Verchromen Vernickeln. Beleuchtungskörper, Metallarbeiten. Bomberg, Bahnhofstr. 9a (Toreinfahrt)

NORDSEE Bahnhofstraße 59 Telefon 51905 — Beste Bezugsquelle für Seefische frisch geräuchert mariniert

Fischer Herne, Bahnhofstr. 78 Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung

Foto-Epping Bahnhofstr. 78 Postkarten 6 Stck. 4.- Mk.

Um „Helle“ und „Bredde“

Aus der Beliedelung der Shamrockstraße.

Nachdem wir die Höfe Bergelmann und Rensinghoff besprochen haben, müssen wir, bevor wir zum nächsten Hofe, Sengenhoff kommen, das umliegende Gelände einer historischen Betrachtung unterziehen. Es waren hauptsächlich Aecker und Wiesen, die sich zur Talsohle des Westbaches senkten. An diesen zog sich auf dem Ostufer ein schmaler Waldstreifen entlang, der bei der Overkampschen Mühle begann und sich bis zur Verlängerung der Kirchhofstraße in die Helle hineinzog.

Vom Bergelmannschen Hofe ging ein privater Verbindungsweg zur Shamrockstraße, der später zur Kronprinzenstraße ausgebaut wurde. Er verlief in seinem nördlichen Teile über das Gelände der jetzigen Schule und mündete beim Gefängnis. An der Ecke der Shamrock- und Kronprinzenstraße entstand in den Anfängen der Bebauung dieser Gegend das Haus von Heinrich Friedr. Wilh. Beuhoff. Das Grundstück war 1823 bei der Katasteraufnahme Gemüsegarten der Eheleute Joh. Hrch. Hülsmann und Anna Cath. Baltz, die an der oberen Shamrockstraße neben Plenker wohnten. Von deren Sohn kaufte am 25. 9. 1874 der Schreinermeister Heinrich F. W. Beuhoff das Grundstück, der darauf ein Wohnhaus mit Anbau errichtete, zu dem später noch Stallanbau, Werkstattgebäude, Schreinerwerkstatt und eine weitere Wohnung nebst Stall kamen. Im Jahre 1903 erbte den Besitz der Bauunternehmer Karl Beuhoff, der die Gebäude 1907 abbrechen und dafür das jetzige große Eckhaus errichten ließ.

Vorher schon hatten die Beuhoffs ihren Besitz nach Norden ausgedehnt und dort ihre Schreinerei angesiedelt. (Die alte Dampfschreinerei ist 1912 abgebrannt.) Dabei hatten sie auch das inzwischen an der Kronprinzenstraße entstandene kleine Nachbarhaus erworben, das sie 1935 haben abbrechen lassen, wobei leider ein junger Arbeiter durch ein umstürzendes Mauerstück tödlich verunglückte. Dieses Nachbarhaus ist von dem Maurer Hermann Berke erbaut worden, dessen Vater, der Wirt Heinrich Berke (jetzt Strickmann), der Besitzer des Grundstücks gewesen war. (Der 1901 im Alter von 73 Jahren gestorbene Vater Berke stammte aus Ickern, ein Sohn erbte die Wirtschaft, ein anderer war Schuhmachermeister und später lange Jahre Kirchenküster an der Evgl. Hauptkirche, ein dritter Bauunternehmer (der genannte Maurer Hermann Berke), ein vierter begründete die jetzige Kramersche Wirtschaft auf der Franz-Seldte-Straße. Von den Enkeln des alten Berke sind mehrere Herner Geschäftsleute des Namens Berke allgemein bekannt.) Die Flur „Auf der Bredde“, die zwischen Kronprinzen-, Shamrock-, Hermann-Göring- und Kirchhofstraße (heute „Bergelmanns Hof“) lag — von ihrer „Breite“ und Weite hatte sie, wie mehrere andere „Bredden“ in Herne, ihren Namen —, war durch eine von der Kronprinzenstraße zur Hermann-Göring-Straße laufende Grenzlinie (heute die Beuhoffsche Fabrikmauer und die Südhecke des Friedhofes) in zwei Teile geteilt. Der nördliche Teil gehörte zum „kleinen“ Overkamp, der südliche zum Hofe Rensinghoff. Die Beuhoffsche Ecke war, wie gesagt, Hülsmanns Gemüsegarten. Fast den ganzen Rensinghoffschen Teil (4 Morgen 56 Ruten) erwarb im Jahre 1875 der Wirt Heinrich Berke, der das Grundstück in mehrere Parzellen teilte. Das an Beuhoff anschließende Grundstück ließ er 1878 an einen seiner Söhne, den Maurer Hermann Berke, auf, der ein später durch einen Wohnungsanbau erweitertes Haus darauf errichtete. Dieses verkaufte Hermann Berke 1889 an den Bergmann Heinrich Döllenbeck, von dem es 1909 an die Witwe, eine geborene Henriette Köhlhoff, und ihre zehn Kinder kam. Im gleichen Jahre kaufte es Karl Beuhoff. Im Jahre 1935 wurde es, wie gesagt, abgebrochen.

An der Shamrockstraße, östlich neben Strickmann, lag ein zum „kleinen“ Overkamp gehöriges Wohnhaus. Das Grundstück hatte der Schuster Friedrich Trösken im Jahre 1864 von Vieting zt. Rensinghoff für 470 Taler gekauft. Als Hofraum — bis dahin war also das Wohnhaus errichtet worden — ging es 1873 an die Eheleute Bergmann Ludwig Wagner und Maria Elis. geb. Flaskamp, frühere Witwe F. L. Trösken, über. Von diesen kam es 1876 auf Grund einer Subhastation an den „kleinen“ Overkamp und zwar an die Eheleute Karl Schulte-Noelle und Wilhelmine geb. Overkamp, die in zweiter Ehe den Rentner Ludwig Rensinghoff zt. Schlenkhoff heirateten. Im Jahre 1921 erwarb es der Bauunternehmer Johann Köhne, der das Haus 1929 abbrach und unter kleiner Grundstücksabtretung an Strickmann, der daraufhin seine Saalgarderobe baute, den jetzigen Wohnhausneubau errichtete.

Die Strickmannsche Wirtschaft war 1876/77 von Heinrich Berke sr. erbaut worden, der, wie dargelegt, den Hauptteil des Vietingschen Anteils an der Flur „Auf der Bredde“ 1875 gekauft und 1876 in der Versteigerung noch ein Stück von dem Nachbarn Wagner hinzuerworben hatte. Er errichtete Wohnhaus und Anbauwohnung, wozu später noch Saalgebäude und andere Anbauten kamen. Im Jahre 1897 brach sein Sohn und Nachfolger das Wohnhaus mit Anbauwohnung ab, dafür entstand das jetzige dreistöckige Haus, das noch durch ein Gastzimmer, eine Gartenhalle und den jetzigen großen Saalbau bereichert wurde. Die alte Berkesche Wirtschaft stand da, wo jetzt das Gastzimmer zwischen Saal- und Wirtschaftseingang sich befindet. Im Jahre 1882 hatte der alte Berke die Wirtschaft gegen Leibzucht an seinen Sohn Heinrich übergeben, von dem sie 1903 der Wirt Hermann Kampmeyer erwarb. Von der Witwe Kampmeyer ging sie am 29. 1. 1920 an den Metzger Otto Pruchnewski, zwei Monate später an den Wirt Ernst Fischer aus Dortmund und im Dezember 1920 an den Kaufmann Hermann Strickmann über, der später den Garten erheblich erweitern und auch sonst mehrfache bauliche Verbesserungen durchführen ließ.

Jenseits des Westbaches war das erste Haus an dieser Seite der Shamrockstraße das Haus Nr. 58 von Hülsmann. Es wurde auf Markmanns Ackerland Flur „Auf der Helle“ und lag zwischen der heutigen Straße „In der Helle“ und der Hermann-Göring-Straße. Im September 1875 kaufte der Schmied Heinrich Hülsmann von der Witwe des Schreiners Joh. Eng. Gartmann gt. Markmann, Cath. Elis. geb. Berke gt. Küper, den Bauplatz und errichtete das jetzt noch stehende, in jüngerer Zeit aufgestockte Haus, in dem sich seit etwa 1900 die Bäckerei Hülsmann befindet. Von dem Erbauer ging das Haus Weihnachten 1911 auf den Maschinisten Wilhelm Hülsmann über.

In der heute mit einer ganzen Reihe kleiner Häuschen besetzten Helle entstanden zur Zeit der Katasteraufnahme von 1877 erst zwei Wohnhäuser. Es sind die vor der nördlichen Ecke gelegenen beiden Häuschen Nr. 14 und 16. Beide Grundstücke wurden 1878 von der Erbin des Markmannschen Ackerlandes, der schon erwähnten Witwe des Schreiners Joh. Eng. Gartmann gt. Markmann, die in zweiter Ehe den Landwirt Diedr. Wilh. Schulte gt. Kulkmann heiratete, verkauft. Das Grundstück Nr. 14 erwarb der Maurer Eduard Bornträger, das andere der Bergmann Heinrich Bockstege. Sofort begannen beide mit der Erbauung der Häuser. Das Bornträgersche ging 1897 an den Kaufmann Wilh. Sacher und von diesem 5 Wochen später an den Bergmann Heinrich Spielbrink über. Das Bockstegesche Haus wurde 1921 an den Bergmann Otto Bockstege, 1933 an die Witwe aufgelassen.

Jenseits der Straße „In der Helle“, neben den alten Klärteichen der Zeche Shamrock stand ein Wohnhaus in Fachwerk. Von 1907 ist es verschwunden. Auf alten Photographien im Heimatmuseum ist es zwischen dem tiefliegenden Backsteinhäuschen Ecke Hermann-Göring- Straße und „In der Helle“ (das jüngeren Datums ist) und der Pumpstation der Zeche Shamrock, die beim Bau der neuen Kohlenschlammbecken 1934 abgebrochen wurde, zu sehen. Es dürfte von Landwirt und Gerichtstaxator Friedrich Cremer, der das Grundstück 1879 bei der Vietingschen Versteigerung erworben hatte, erbaut sein. Im Jahre 1887 kam es an die Bergwerksgesellschaft Hibernia und Shamrock. Es hat insofern eine gewisse gemeindepolitische Bedeutung erlangt, als es 1897 auf den Namen des Bergrats Karl Behrens überschrieben wurde, um ihn als Grundstücksbesitzer für die Gemeindevertretung zu berechtigen. Von ihm ist es 1907 wieder an Shamrock zurückgefallen. Danach ist es abgebrochen worden.

Die südliche Seite der Shamrockstraße ist von der Kronprinzenstraße bis zum Westbach (Hermann-Göring-Straße) auch in neuerer Zeit lange unbebaut geblieben. Das erste Haus, das hier entstand, war jenseits des Baches an der Ecke Hermann-Göring- und Shamrockstraße (heute Nr. 55) das Haus von Südewig. Die Parzellen, die noch zur Flur „Sengenhoffs Feld“ zählten, hatten zu Kaldeweys Kotten (auf dem Steinweg) gehört. Die Witwe des Georg Hrch. Kaldewey hatte den Schneider Heinrich Hülshoff geheiratet und dieser dürfte das Haus erbaut haben, denn es war schon da, als der Bergmann Theodor Südewig 1870 die Parzellen für 1800 Taler erwarb. Die Witwe Südewig, Franziska geb. Sandhauve, heiratete in zweiter Ehe den Bergmann Bernhard Kramer, der das kleine Haus 1906 abbrechen und das jetzige dreistöckige Gebäude errichten ließ. Im Jahre 1931 ging der Besitz an die Ehefrau Hubert Dering, Maria geb. Kramer, über.

Das nächstfolgende Haus war bei der Katasteraufnahme im Jahre 1877 das Haus Nr. 63. Das Grundstück hatte ebenfalls zu den Kaldeweyschen Parzellen gehört und war 1874 an den Kaufmann Heinrich Nordmann gekommen, der im gleichen Jahre einen Teil des Grundstücks an die Eheleute Ludwig Wagner und Marie Elis. geb. Flaskamp, frühere Witwe F. L. Trösken, verkaufte, die das jetzt noch stehende Wohnhaus erbauten. Im Jahre 1881 kam es an den Bergmann Heinrich Bergmann zu Holsterhausen, 1884 an die Eheleute Winkelier Wilhelm Berke und Henriette geb. Bergmann, 1889 an den Bahnarbeiter Hermann Löfecke, nachdem dieser den Rest des Hofes Rensinghoff, den er bewohnte, an Shamrock verkauft hatte. Im Jahre 1920 wurde die Ehefrau Metzgermeister Anton Niggemeier, Anna geb. Löfecke, Eigentümerin, 1928, als der Niggemeiersche Neubau entstand, erwarb die Stadt Herne das Haus auf dem Tauschwege.

Das dritte und letzte Haus an dieser Stelle der Shamrockstraße war das Haus Nr. 67, das schon vor dem vorgenannten entstanden war. Der Steiger Karl Schroeder hatte das Grundstück aus dem Kaldeweyschen Besitz 1871 für 396 Taler gekauft und dürfte er das Haus schon 1871 erbaut haben, denn damals lieh er sich 1200 Taler von dem Landwirt Stratmann gt. Westerworth in Baukau. Auf den Namen des Steigers Karl Schroeder steht es noch heute.

*

Was bedeutet „Helle“?

Schluß mit der Phantasie von einer germanischen Opferstätte!

Es ist endlich einmal an der Zeit, einem Irrtum ein Ende zu machen, der in den Herner heimatgeschichtlichen Darstellungen aus der Flur „Auf der Helle“ (der Straßenname „In der Helle“ ist nicht ganz ursprünglich) eine germanische Opferstätte gemacht hat. Man behauptet, das Wort hänge mit der Göttin Hel, der nordischen Göttin der Unterwelt und des Todes zusammen, die nach germanischer Vorstellung von Odin ins Niflheim gestürzt wurde, wo sie das Totenreich Helheim beherrscht (darauf ist das Wort „Hölle“ zurückzuführen). Nun pflegen aber germanische Kultstätten auf Bergen, in Hainen und an heiligen Quellen zu sein. Bei unserer Flur „Auf der Helle“ haben wir aber nichts davon. Höchstens könnte hier einmal Wald gewesen sein.

Viel einfacher ist die Worterklärung, die die Helle mit der Bodenform in Zusammenhang bringt. Helle ist nämlich dasselbe Wort wie Halde und heute noch in Helling erhalten. Helling ist die geneigte Ebene einer Schiffswerft. (Van helde lopen heißt: von Stapel laufen.) „Helle“ ist auch in dem Ausdruck „eine helle Stimme“ = hohe Stimme und in dem englischen Wort hill = Hügel zu finden. Lübben (German. Studien II, 261) bezeichnet helle als abhangiges Stück Land. In der Tat ist auch die „Helle“ in Herne nichts anderes als eine schiefe Ebene. Darum heißt die Flur auch „auf der Helle“, nicht „in der Helle“. Sie wird begrenzt von der Shamrockstraße, der Hermann-Göring-Straße, der Verlängerung der Kirchhofstraße und reicht bis hinter das letzte Haus an der Shamrockstraße vor der sich bis zur Courrieresstraße erstreckenden Freifläche. Noch heute ist deutlich zu erkennen, daß diese Flur stark zur Hermann-Göring-Straße abfällt. Kultische Geheimnisse sind also mit der „Helle“ in gar keiner Weise verbunden.

Dr. L. Reiners.

Die nächsten Premieren im Bochumer Stadttheater.

Das Bochumer Schauspielhaus bereitet zum Ende des Monats Juni noch zwei Schauspielaufführungen vor. Das ist zunächst die Einstudierung der fast nie mehr gespielten „Familie Schroffenstein“ von Heinrich von Kleist — ein Jugendwerk, in dem man trotz vieler noch unentwickelter Ansätze schon



den großen Atem des später genialen Dramatikers verspürt; dieser Kleist ist der zweite in dieser Spielzeit und ist bereits für die Kleist-Woche 1936 eingerichtet. Die szenische Leitung liegt in den Händen von Dr. S. Schmitt. Die Erstaufführung der „Familie Schroffenstein“ ist auf Freitag, 26. Juni, angesetzt. —

„Spiel an Bord“ nennt sich ein heiteres Unterhaltungsstück von Axel Ivers, das den diesjährigen Sommerspielplan bereichert. Die Spielleitung liegt in den Händen von Viktor Ahlers. Die Erstaufführung findet am Dienstag, 23. Juni, statt. —

Die Kölner Oper, die ihre diesjährige Gastspielreihe im Bochumer Stadttheater so erfolgreich mit dem Wagnerschen „Tristan“ begann, wird ihre Gastspiele auch wieder mit einem großen Wagner-Werk beschließen, und zwar mit der „Walküre“, die in der ersten Kölner Besetzung am Dienstag 30. Juni, erstmalig im Bochumer Stadttheater zur Aufführung kommt. Die Inszenierung besorgt Generalintendant Alexander Spring. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Generalmusikdirektor Fritz Zaun.

„Faust II.“

Der allgemeine Wunsch, die beiden „Faust“-Teile in einer gültigen Wiedergabe zu erleben, dürfte sich wohl in der ausverkauften Fremdenvorstellung am Sonntag, 14. Juni, hinlänglich bewiesen haben. Auch die Fremdenvorstellung von „Faust II“ am Sonntag, 21. Juni (30 Prozent Ermäßigung bei Vorzeigung des Fahrtausweises; Beginn der Vorstellung 18.30 Uhr) dürfte im gleichen Zeichen stehen. Vorbestellungen nimmt die Theaterkasse entgegen. Rückfahrtmöglichkeiten nach Schluß der Vorstellung nach allen Richtungen.

Stadt Wanne-Eickel.

Vermißt wird seit dem 8. 3. 1936 der Bergmann Wilhelm Krause, geb. 26. 8. 1890 zu Barth, zuletzt Wanne-Eickel, Rottbruchstraße 107, wohnhaft gewesen. Beschreibung: etwa 1.65 m groß, breitschultrig, dunkelblondes, links gescheiteltes Haar, völliges gebräuntes Gesicht, hohe Stirn, vollständige weiße Zähne, graue Augen. Bekleidung: heller Hut, brauner Anzug, blaukariertes Oberhemd, blaue Krawatte, graue Strümpfe, hohe schwarze Schnürschuhe. Wer kann bezgl. des Vermißten nähere Angaben machen?

(s) **Liste der säumigen Steuerzahler.** In der Zeit vom 20. Juni bis 20. Juli 1936 liegt die „Liste der säumigen Steuerzahler“ offen. Dieselbe kann eingesehen werden beim Finanzamt Wanne-Eickel, Zimmer 3, und bei der Städtischen Verwaltungsstelle: Steuerkasse (Steuerbuchhaltung), Richard-Wagner-Straße.

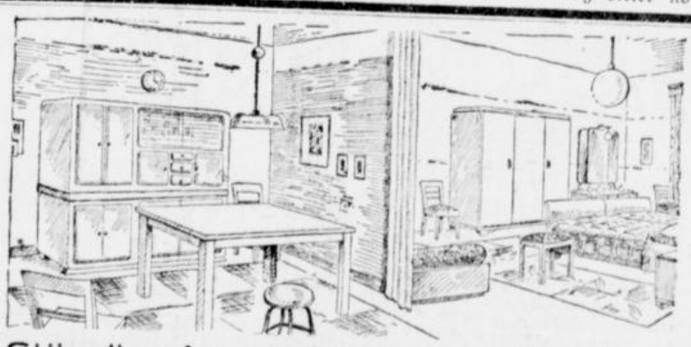
(s) **Der SGV. auf dem Plan.** Die Wanne-Eickeler Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins ist durch den Uebergang des Volkstanzkreises in den SGV. erheblich schlagkräftiger geworden, sodaß die Pflege des Volkstanzes und des Volksliedes nunmehr regelmäßiger und planmäßiger als früher getätigt werden können. So wird die Abteilung selbstverständlich auch mit dem Volkstanzkreis am 28. Juni an der SGV.-Sonderfahrt nach Fredeburg (60 Prozent Fahrpreisermäßigung) teilnehmen. Für billig Geld wird so eine Fahrt ins herrliche Hochsauerland geboten. Am 5. Juli steigt die Bezirkswanderung des Bezirks Emscher-Lippe. Wanne-Eickel ist diesmal der Gastgeber. Treffpunkt der 25 Abteilungen ist die Waldschänke an der Zeche „Graf Bismarck 7/8“. Mit Musik und flatternden Wimpeln geht die Wanderung dann zum Karhaus, wo ein fröhlicher SGV.-Abend steigt. Hier wird die Volkstanzabteilung Proben ihres Könnens geben.

Erfrischungen:
Apfellaft Fl. m. Gl. 0,94
Traubenlaft Fl. m. Gl. 1,30
Zitronenmolt lose, ¼ Liter 0,33
Zitronenmolt i. Fl. 0,150 Ltr. 0,50
Orangeade i. Fl. 0,50
Himbeerlyrup lose, 250 Gr. 0,43
Himbeerlyrup in Flaschen von 0,60 an
Apfelwein in Flaschen mit Glas 0,45
Zitronen 3 Stück 0,10
Apfellinen 500 Gr. 0,24
Eine besondere Erfrischung.
1 Fl. Partenheimer Weißwein, natur, Fl. o. Gl. 0,48
1 Fl. Lieserer Riesling o. Gl. 0,68
1 Fl. Geroisteiner Sprudel o. Gl. 0,20
1 Zitrone 0,04
Das billige erfrischende Getränk für ... Mk. 1,40
HIH

Schriftl. Arbeiten aller Art erledigt schnellstens Schreibstube **Georg Ibing** Herne, Markgrafenstr. 3

Lernt **Auto fahren!** Fahrschule **Hans Klein** nur Bahnhofstr. 116 Tel. 524 02

Dreirad-Lieferwagen 350 ccm, Vorderlade, 17 Zentner, Tragkraft billig zu verkaufen. **Kemper & Co.**, G. m. b. H. Bahnhofstr. 111.



Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimmer
Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen
Heinrich Heiland
gegr. 1899 Herne Bahnhofstraße

Umzugshalber 1 Led.-Klubsessel, 2 Holzbettstellen mit 3teil. Matr., 1 Küchentisch, 1 elektr. Kronleuchter (2005a billig zu verkauf. Siepenstr. 2 pt.

Gutnähende **Singernähmaschine** billig zu verkauf. Herne, Hermann-Löns-Str. 22 p. r.

Laufende Insertion erhöht den Umsatz!

Lest Bücher! Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch (Jean Paul) Ein Buch, das man liebt, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

Durchgehende **3-Zimmer-Mansarden-Wohnung** zum 1. Juli zu vermieten. Preis Im Braunskamp 3. Der Herner Anzeiger

Eine abgeschlossene moderne **4-Zimmer-Wohnung** in gutem Hause u. sonniger Lage zu vermieten. Off. u. C. N. 279 a. d. H. Anzeiger.

Motorräder-Werkver retungen Triumph Imperia Ardie Standard Tornax Führerscheinfreie Drei und Vierrad-Lieferwagen. Günstige Zahlungsbedingungen. **Heinrich Klein Nchf. Herne,** Bahnhofstraße 7a.

Redegewandte **Vertreter (innen)** zum Besuch von Viehhaltern gel. Provision wird sofort ausgezahlt. Off. **Düsseldorf. Postschließf. 566.**

Herner Spezialgeschäft sucht für einige Tage in d. Woche einen gewandten ledigen **Herrn** f. Büro u. Ink. m. eig. Fahrrad. Kenntn. in Stenogr. u. Schreibmaschine erw. Off. u. T. K. 280 a. d. H. Anzeiger.

Kleine Inserate gehören in den Herner Anzeiger

Postbeamter von auswärts sucht hier eine **2-Zimmer-Wohnung** Küch. Weißner, Bochum, Dorstener Str. 367.

3-Zimmer-Wohnung zum 1. 9. od. 1. 10. gesucht. Offerten u. P. R. 272 an den Herner Anzeiger.

In ruhig. Hause, Nähe des Stadtgartens, zum 1. Juli abgeschlossene **4-Zimmer-Wohnung** 1. Etg. zu vermiet. Grundmiete 36 Mk. Offert. u. A. J. 273 a. d. Herner Anz.

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

Wer will zu uns kommen!
Wir suchen nicht nur Fachvertreter, sondern auch geschäftsgewandte Nichtfachleute, die gründlich ausgebildet werden. Innerhalb unserer wachsenden Organisation ist jede Möglichkeit zum Vorwärtskommen gegeben!
Streng vertrauliche Behandlung der Bewerbung wird zugesichert.
Deutscher Herold
Volks- u. Lebensversicherungs-AG. Bezirksdirektion Bochum, Schützenbahn 14, Ruf 699 38.

An-, Ab- und Ummeldeformulare 10 Pfg.
Buchhandlung **Koethers & Röttsches**
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Vergessen Sie bitte nicht Ihren Schirm für die Reise und Sommerfrische!
Prachtvolle Neuheiten in Stoffen und Griffen in allen Preislagen!
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49
Seit 1872 Haus der Schirme

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 20. Juni 1936
Nr. 143

Um den Aufstieg zur Gauliga

Der bevorstehende Sonntag bringt bereits den vorletzten Spieltag der Kämpfe um den Aufstieg zur Westfälischen Gauliga und vielleicht auch schon eine endgültige Klärung, stehen doch die drei noch im engeren Wettbewerb liegenden Mannschaften jeweils vor ihrem schwersten noch ausstehenden Kampf; denn alle drei, also Preußen Bochum, der SV Rotthausen und Boruffia Dortmund, müssen auf auswärtigen Plätzen antreten, und zwar ist es auch für alle drei die letzte noch außerhalb auszutragende Aufstiegs-Begegnung. Die Preußen fahren nach Siegen, der SV Rotthausen nach Bielefeld und die Dortmunder Boruffia stellt sich in Recklinghausen vor. Es ist durchaus möglich, daß eine der drei Mannschaften schon am Sonntag die Hoffnungen endgültig begraben muß.

Sportfreunde Siegen — Preußen Bochum.

Was es heißt, die Siegener Sportfreunde auf eigenem Platze und in heimischer Umgebung zu schlagen, wird am besten der SV Rotthausen erzählen können, der erst am letzten Sonntag nur mit größter Mühe einen knappen 2:1-Erfolg davontrug. Die Preußen stehen also vor einer keineswegs leichten Aufgabe; denn die Siegener werden auch an sie ohne Kampf keinen Zoll Bodens abtreten. Wenn auch die Elf der Gäste die weitaus größere Ausgeglichenheit besitzt und über das bessere technische Können verfügt, so ist damit natürlich noch keineswegs gesagt, daß in ihr der sichere Sieger bereits feststeht, wenn dies auch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Das Gegenteil würde aber keineswegs allzu sehr überraschen, zumal die Bochumer in ihrem letzten Spiel gegen Boruffia Dortmund einen Formrückgang erkennen ließen.

Sus 13 Recklinghausen — Boruffia Dortmund.

Die Dortmunder Boruffen, die sich bis jetzt ausgezeichnet gehalten haben, wurden am vergangenen Wochenende ganz plötzlich vor die Tatsache gestellt, daß ihr bester Stürmer, August Lenz, einer an ihm vorgenommenen Blinddarmoperation wegen an den noch ausstehenden Aufstiegskämpfen nicht mehr teilnehmen kann. Die Mannschaft hat sich aber dadurch nicht entmutigen lassen, was deutlich das mehr als verdiente Unentschieden in Bochum gegen die Preußen beweist. Am kommenden Sonntag stehen sie nun vor einer nahezu gleich schweren Aufgabe, denn die Recklinghäuser haben sich nach ihrer anfänglichen Krise wieder ausgezeichnet erholt, was schon der VfB Bielefeld zu spüren bekommen hat, der auf eigenem Platze gegen die Männer aus dem Vest nur ein 3:3 erzielen konnte. Jedenfalls dürfte im Augenblick gerade Sus Recklinghausen in der Lage sein, für eine Ueberraschung zu sorgen, was sich die Gäste aus Dortmund wohl merken mögen.

VfB. Bielefeld — SV Rotthausen.

Auch diesmal wieder steht der SV Rotthausen, der in seinen letzten Spielen gegen Preußen Bochum und Sportfreunde Siegen eine deutliche Formverbesserung erkennen ließ, vor keiner leichten Aufgabe. Wenn auch die Bewegungsspieler durch Verletzungen auf einige ihrer Stammspieler verzichten müssen, so sind sie immerhin noch eine schwer zu nehmendes Hindernis, selbst für den SV Rotthausen. Da aber ein Sieg für die Gäste schon ungefähr den sicheren Aufstieg in die Gauliga bedeutet, werden diese mit dem denkbar größten Einsatz zu Werke gehen, der schließlich ausreichen sollte für einen knappen Erfolg.

Schwarz-Weiß Essen - Westfalia Herne.

Bereits heute abend findet diese Auseinandersetzung am Uhlenkrug in Essen statt. Die Gastgeber sind in der Gauliga des Niederrheins tätig, haben aber in den letzten Jahren immer ihre besonderen Sorgen gehabt, sich in dieser zu halten. Im Augenblick versuchen sie neue Kräfte, die sich aber auch noch nicht von heute auf morgen einleben konnten. Trotzdem sind die Essener zu Hause immer noch sehr spielstark, um den Westfalen ein wohl gleichwertiger Widerpart zu sein. Bei den Hernern wird es sich aber hauptsächlich darum handeln, wer Mittelstürmer spielt, die jeweilige Lösung dieser Frage sollte in erster Linie für ihr erfolgreiches Abschneiden mitbestimmend sein.

Westfalia Herne - Germania Herne.

Was sich seit längerer Zeit Herner Sportsfreunde wünschten, wird nun Tatsache. Am letzten Sonntag (28. 6.) vor der Sperre treffen sich diese beiden Herner Vereine auf dem Westfalia-Stadion, nachdem der letzte Kräftevergleich wohl im Januar 1934 bei Schnee und Eis stattgefunden hatte und in dem die Westfalen mit 4:2 Sieger blieben, während die Germanen das Vorspiel auf dem alten Westfalia-Gelände mit 1:0 siegreich gestalten konnten.

Herner Gesellschaftsspiele:

Germania Herne — MBV Linden

Auf dem Germaniaplatz gibt es morgen wieder ein spannendes Fußballspiel zu sehen. Der Gast ist MBV Linden, die bekannten „Ruhrhusaren", eine Mannschaft, die stets eine achtbare Rolle gespielt hat. Die Germanen stehen hier vor einer weit schwereren Aufgabe als am Vorsonntag. Der ausgezeichnete Ruf der Lindener dürfte diesem Freundschaftstreffen das Gepräge eines ausgesprochenen Großkampfes aufdrücken, zumal auch die Herner Rotweißen durch ihre Erfolge in letzter Zeit in den Brennpunkt der Oeffentlichkeit gerückt sind und in diesem interessanten Kampf keine unbedeutende Rolle spielen werden. Gewiß, an sich neigt man dazu, den Gästen als Bezirksklassenverein, die in schweren Spielen Spielerfahrung gesammelt haben, den Sieg zuzusprechen. Zweifellos haben die Gäste die größeren Aussichten, aber auf eigenem Platze am Bahnhof ist die Germanenelf in ihrer derzeitigen Form nicht so leicht zu schlagen. Es ist selbstverständlich, daß beide Mannschaften mit der stärksten Besetzung antreten, so daß es ein aufschlußreiches Treffen geben wird, dessen Ende recht ungewiß ist.

Samstag:

BV Herne-Süd 1 — Viktoria Herne 1.

Die Viktorianer sind nach dem Spiel gegen den Gauligisten Westfalia eine begehrte Mannschaft geworden und der BV Herne-Süd hat mit dieser Verpflichtung zu heute abend einen guten Griff getan. An den Flottmannwerken wird es ein sehr spannendes Treffen geben. Der BV Herne-Süd ist in bester Verfassung, auch er hat durch Einstellung junger Kräfte bedeutend an Stärke gewonnen. Immerhin wird er in dem klassenniederen Gegner ein schweres Hindernis zu überwinden haben. Die Frage nach dem Sieger lassen wir aus diesem Grunde offen. Selbst der Süder Platz wird kaum zum Siege für Süd ausreichen. Außerdem spielen noch die 1. Jugendmannschaften und die Alten Herren beider Vereine gegeneinander.

Rasensport Holthausen 1 — VfL-Falkenhorst Herne 1.

Hier handelt es sich um ein fälliges Rückspiel. Im ersten Treffen siegten die Holthauser nur 5:4 über den Horsthauser Verein, welcher damals eine gute Klinge schlug. Die Horsthauser kommen mit einer Neuaufstellung heraus, wir sind gespannt, wie diese sich bewähren wird. Zu einem Erfolge für die Gäste wird es kaum langen, dafür ist der Gegner zu spielstark. Holthausen ist gerade auf eigenem Boden derart gefährlich, daß wir dem VfL-Falkenhorst einen Erfolg kaum zutrauen.

Viktoria Herne 1 — Preußen Wanne 1.

Dieses sonntägliche Spiel ist für Viktoria eine ebenso schwere Angelegenheit wie das Treffen am Samstag abend. Preußen Wanne ist hier als spielstark bekannt und als faire Kampfmannschaft immer beliebt gewesen. In der Hintermannschaft haben die Wanner ein starkes Bollwerk, im Sturm einen guten Mittelstürmer. Viktorias Vorteil liegt vor allen Dingen im eigenen Platz, auf dem ihr schlecht beizukommen ist. Sonst dürften die Aussichten aber gering sein. Die Preußen gehören der 1. Kreisklasse an und werden sich nicht von einem Verein der 2. Kreisklasse schlagen lassen wollen. Wir sind jedenfalls auf den Ausgang dieses Spieles gespannt. Hoffentlich hinterläßt das Spiel des Samstags keine Nachteile für Viktoria. Viktoria Herne 2 — Preußen Wanne 2.

Fortuna Herne 1 — Constantin Herne 1.

Eine interessante Begegnung, der Abstiegskandidat der 1. Kreisklasse stellt sich dem Meister der 2. Kreisklasse Fortuna Herne. Die Fortunen werden in Zukunft die Rolle Constantins in der 1. Kreisklasse übernehmen und diese mit Fortuna die Rollen tauschen. Daher ist der Kräftevergleich dieser Begegnung sehr interessant, zumal in beiden Einheiten neue Kräfte eingesetzt wurden, deren Einschlag man abwarten muß. Wir selbst glauben nun, daß es den Fortunen gelingen wird, einen Sieg auf eigenem Boden herauszuholen, aber reichlich knapp wird er ausfallen.

Fortuna Herne 2 — Constantin Herne 2.

Preußen Wanne — Sportverein Sodingen.

Wer in diesem Kräftevergleich, der bereits heute abend in Wanne seine Erledigung findet, Sieger bleibt, ist schwer zu sagen. Immerhin besteht Veranlassung, anzunehmen, daß die Platzbesitzer die Heimchance wahrnehmen wollen, die ihnen dann auch einen knappen Sieg einbringen könnte.

Sportv. Sodingen — Rasensport Holthausen.

Noch vor der Sperre erledigen diese beiden alten Bekannten morgen eine Rückspielverpflichtung. Beide Gegner haben sich bereits heute betätigt, so daß dann diesmal dem der Sieg winken wird, der am längsten frisch bleibt. Vielleicht sind es die Gastgeber, vielleicht gibt es auch ein Unentschieden.

Börnig vor der schwersten Aufgabe

Die Spiele um den Bezirksaufstieg am vorletzten Sonntag.

Der Entscheidung entgegen.

Weite Kreise von Sportinteressenten verfolgen mit Interesse die Aufstiegsspiele der Kreismeister der hiesigen Gruppe. Im Bezirk Gelsenkirchen-Recklinghausen dagegen ist die Entscheidung schon nach dem 7. Sonntag endgültig gefallen. Dort steigen **Gladbeck, Gelsenguß Gelsenkirchen** und **Erkenschwick** zur Bezirksklasse auf. Verbissen wird dagegen in der hiesigen Gruppe gerungen, und selbst am vorletzten Sonntag ist die Lage derart verwickelt, daß eine Lösung des Rätsels mit viel Kopfzerbrechen verbunden ist. Drei Punkte trennen den Ersten vom Letzten in der Tabelle. In Führung liegt nach wie vor der **VfB. Börnig** mit 9:7 Punkten und 15:11 Toren = 1.36. Mit gleicher Punktzahl folgt **Union Hagen-Haspe** mit 23:21 Toren = 1.09. Ein sehr geringer Vorsprung für den VfB. Börnig, welcher nicht so tragisch wäre, wenn ihm nicht die übrigen Bewerber so hart auf den Fersen wären. Es folgt nämlich **Herbede** mit 8:8 Punkten und auch **Ehrenfeld** mit 8:8 Punkten, und ihnen hat sich auch noch **Hombruch** mit 8:8 Punkten angeschlossen. Das wird ein heiteres Jagen geben, wer stellt die besten Jäger? Am Ende der Tabelle liegt **Viktoria Dortmund** mit 6:10 Punkten. Auch sie kann noch in den Gang der Dinge eingreifen, wenn sie die beiden letzten Spiele gewänne, dazu sind aber kaum noch Aussichten vorhanden, so könnte man Viktoria Dortmund als ausgeschaltet betrachten. In günstigster Position liegt Hagen-Haspe. Sie haben noch beide Spiele auf eigenem Boden und hier konnte ihnen noch keiner beikommen. Wir halten Union Hagen für den 1. Aufstiegskandidaten, welcher auch den VfB. Börnig in der Tabellenführung ablösen wird, weil eben der VfB. Börnig noch zwei auswärtige Spiele zu erledigen hat und daher kaum alle Punkte heimbringen kann. Zwei Stück dieser wertvollen Dinger werden aber unbedingt noch benötigt. Groß ist die Gefahr für den VfB., noch in letzter Stunde ausgeschaltet zu werden, nachdem man acht Sonntage die Tabelle anführte. Herbede und Hombruch haben noch je ein Heimspiel und sollten mit dem VfB. Börnig im schärfsten Wettbewerb liegen, denn Ehrenfeld hat mit zwei Heimspielen die günstigste Aussicht, den 2. Platz zu besetzen. Von größter Bedeutung ist jedes der drei morgigen Spiele, es geht auf Biegen und Brechen.

Die Tgmde. Ehrenfeld erwartet den VfB. Börnig. Hombruch muß nach Herbede, Viktoria Dortmund nach Haspe.

Börnig geht einen schweren Gang, das steht fest. Es geht nämlich nach Ehrenfeld, bestens bekannt aus dem Hinspiel . . . mauern, mauern . . . Nur ein gut aufgelegter VfB-Sturm hat Aussichten auf irgendeinen Gewinn. Sie sind in Ehrenfeld aber äußerst gering. — Hombruch muß nach Herbede, und hier werden sich die Platzherren bestimmt für die 2:1-Niederlage der 1. Serie revanchieren. — Viktoria Dortmund muß nach Haspe. Schon im Hinspiel siegten die Haspe glatt 6:4, sie werden daher auch diesmal als Sieger erwartet.

Der 21. Juni ist von einschneidender Bedeutung. Keine der sechs Mannschaften ist derart beständig, daß man ihr einen Sieg zutrauen könnte. Die Stärke der Mannschaften liegt lediglich in den eigenen Plätzen.

Tgmd. Bochum-Ehrenfeld — VfB. Börnig
Union Hagen-Haspe — Viktoria Dortmund
Herbede-Ruhr — Hombruch 08.

Tgmd. Bochum-Ehrenfeld — VfB. Börnig.

Der Gang ist für den VfB. entscheidend und ein sehr unangenehmer, weil die Ehrenfelder daheim kaum einen Punkt abgaben. Spielerisch gesehen halten wir Ehrenfeld für schwächer als den VfB. Börnig. Im Hinspiel gab es ein 0:0 nach einem 90% überlegen durchgeführten Spiel der Börniger und zweier nicht gegebener Tore. An diese Tatsache wird der VfB. Börnig sich in diesem Hinspiel erinnern müssen, der VfB-Sturm aber wird sich an das Sicherungsspiel Ehrenfelds erinnern müssen, welches man im Volksmund mit „Mauern" bezeichnet. Ehrenfelds Stärke ist die überragende Verteidigung mit dem Torwart, gelingt es hier, eine Bresche zu schlagen, so hätte der VfB. sicher gewonnen. Die Größe der Aufgabe liegt für den VfB. in diesem Spiel und aus dieser Erkenntnis heraus sollte die Elf zu größter Kraftentfaltung kommen. Zäher und verbissener Siegeswille sollte in diesem Kampf den Ausschlag geben. Wir weisen nochmals auf die Tücken des Ehrenfelder Bodens hin und dann vor allen Dingen auf die Einseitigkeit des Publikums. Der VfB. wird gut tun, für eine gute Rückendeckung Sorge zu tragen. Der Mannschaft empfehlen wir größte Einsatzbereitschaft, uneigennütziges Spiel, denn es ist gleich, wer das Tor tritt, nur jede Möglichkeit dazu muß ausgenutzt werden. In alter Kameradschaft und altem Geist muß dieses Hindernis genommen werden.

Union Hagen-Haspe — Viktoria Dortmund.

Wir rechnen hier mit einem sicheren Sieg der Haspe. Viktoria Dortmund wird die letzten Hoffnungen zu Grabe tragen müssen. Haspe könnte, je nach Höhe des Sieges, die Tabellenführung übernehmen.

Herbede-Ruhr — Hombruch 08.

Hier steht für beide Mannschaften alles auf dem Spiel. Der Verlierer sollte aus dem Wettbewerb ausscheiden, es wird Hombruch 08 sein.

Aufstieg zur Handball-Gauliga

Es geht der Entscheidung entgegen.

Die Spiele um den Aufstieg zur Handball-Gauliga stehen im letzten, entscheidenden Drittel. Von den sieben Bewerbern hat sich eine Spitzengruppe mit **Jahn Werdohl, TV Spenge** und **Westfalia Somborn** herausgebildet. Alle übrigen kommen kaum noch in Frage, sind aber für die führenden Vereine ein schweres Hindernis, wie es eben schon mancher Spielausgang bewies. So trat der derzeitige Tabellenführer Werdohl noch am Vorsonntag einen Punkt an den Tabellenletzten, Reichsbahn Recklinghausen, ab. Zwei von den sieben Bewerbern stiegen auf. Der dritte Verein der Tabelle hat eventuell ebenfalls noch Aussichten, wenn z. B. Preußen Paderborn nicht mehr mitmacht, weil diese Militärmannschaft kaum noch besteht. Dann spielt der Dritte gegen den Abstiegsverein der Gauliga, den VfB Hagen, der Sieger wäre dann der zehnte Gauligaverein. Die Entscheidung um die ersten beiden Plätze dürften aller Voraussicht nach **Jahn Werdohl** und der **TV Spenge** unter sich ausmachen, da auch Somborn schon etwas zurückliegt. Die Vorentscheidung dürfte am 28. 6. in Spenge fallen, woselbst sich Werdohl zum Rückspiel stellt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch der 21. 6. noch für einige Ueberraschungen Sorge tragen wird, denn in folgenden drei Paarungen liegen die sichersten Anwärter im Kampf.

Jahn Werdohl — Westfalia Ahlen
Reichsb. Recklinghausen — Westfalia Somborn
TV Gadderbaum — TV Spenge

Die Spannung liegt hier vor allen Dingen bei **Jahn Werdohl.** Im Hinspiel wurden sie gerade von **Ahlen** vernichtend 3:11 geschlagen. Auf eigenem Boden wird Jahn Werdohl alles versuchen, diese Niederlage auszuwetzen, wir halten einen knappen Sieg Werdohls für sehr wahrscheinlich. — Ungemein schwer wird es für **Somborn** sein, den 14:12-Sieg der 1. Serie in Recklinghausen zu wiederholen, wir glauben eher an einen Sieg Recklinghausens. — Die beiden Bielefelder Bewerber, **Spenge** und **Gadderbaum,** werden sich einen erbitterten Kampf liefern. Spenge wird in Gadderbaum den sicheren 10:6-Sieg des Hinspiels nicht wiederholen können und sollte froh sein, wenn es zu einem Punkt langt.

Zwischenrunde um die Kreismeisterschaft der Jugendmannschaften.

Morgen vormittag auf dem Germaniaplatz.
Union Günnigfeld 1a Jgd. — Westfalia Herne 1a Jgd

Das Spiel der Zwischenrunde um die Kreismeisterschaft der Jugend steigt nun endgültig am Sonntag vormittag auf dem Germaniaplatz in Herne, nachdem es der Union aus Günnigfeld am vergangenen Sonntag gelang, den Turnerbund Eickel nach Verlängerung mit 3:2 aus dem Rennen zu werfen. Am Sonntag ist nun unsere heimische Jugend der Westfalia der Gegner der Günnigfelder. Den Westfalen gelang es ebenfalls, sich durch einen 3:0-Sieg über Hania Herne für die Zwischenrunde zu qualifizieren. Da die Blau-Weißen zu diesem Spiel mit ihrer kompletten Mannschaft antreten, wird es einen interessanten Kampf geben, da die Westfalen durch einen evtl. Sieg das Endspiel um die Kreismeisterschaft gegen Spiel und Sport Gerthe bestreiten. Wir wünschen unseren heimischen Nachwuchsspielern zu diesem Spiel guten Erfolg. — Vorher: Westfalia A 2 Jugend — Germania A 2 Jugend.

Um den „Fritz Möller"-Handballpokal der Alten Herren.

Die Zwischenrunde. — Endspiel.

Sonntag, den 21. Juni 1936:
Polizei Bochum — TV. Röhlinghausen
Tus Holsterhausen — Westfalia Bochum
Endspiel am Samstag, dem 27. Juni 1936.

Leichtathletikkampf Westfalia - Herner Turnklub.

Am 5. Juli kommt auf dem neuen Westfalia-Stadion ein interessanter Leistungskampf in der Leichtathletik zwischen unseren beiden führenden Vereinen in dieser Sportart zur Austragung. Der Kampf, der für die Sonderklasse innerhalb der deutschen Vereinsmeisterschaften gilt, wird in 16 verschiedenen Uebungen ausgetragen. Er verspricht ein hervorragender Leistungswettbewerb zwischen beiden Mannschaften zu werden, der ohne Zweifel einen starken Zuspruch seitens der Herner Leichtathletikfreunde finden wird.

Kreismeisterschaften der Männer in Bochum

Am heutigen Samstag kommen die am vergangenen Sonntag ausgefallenen leichtathletischen Meisterschaften des Kreises Bochum für die Männer zur Durchführung. Von den Herner Teilnehmern sind, wie wir bereits mitteilten, die Aktiven des Herner Turnklubs und des SC Westfalia am Start. Wir hoffen, daß mancher Herner Leichtathlet mit Meisterehren heimkehren wird.

Werbespieltag des Fachamtes Turnen.

Einen großen Werbespieltag führt das Fachamt Turnen am 28. Juni in ganz Deutschland durch. Die Werbung gilt in erster Linie den Wettbewerben der Sommerspiele, also Faustball, Schlagball, Schleuderball, Korbball, Ringtennis und Trommelball. Der Spielwart des Fachamtes Turnen schreibt dazu in einem Aufruf, daß an diesem Tage alle Spielplätze zu Turnieren und Vereinswettkämpfen benutzt werden sollen. Bei den einzelnen Veranstaltungen wird durch die Vorführung mehrerer Spielarten die Vielseitigkeit der Sommerspielbetriebes besonders unterstrichen werden.

125 Jahre Turnplatz Hasenheide.

Am 19. Juni jährt sich zum 125. Male der Tag, an dem Friedrich Ludwig Jahn 1811 den Turnplatz in der Hasenheide geschaffen hat. Die 125-Jahr-Feier des Turnplatzes fällt zugleich in die Zeit der Umgestaltung der Hasenheide zu einem neuen Ehrenhain für den Turnvater. Seit Mitte April arbeiten 76 Mann auf diesem Platze, um der Hasenheide ein schöneres Kleid zu geben. Die Arbeiten sollen am 15. Juli beendet sein. Schon ist das alte Denkmal von seinem Sockel abgenommen worden, damit es in den nächsten Tagen auf erhöhtem Platze im Ehrenhain neu aufgestellt werden kann. Man darf diesen neuen Ehrenhain des Turnvaters seiner Form nach mit einer Freilichtbühne vergleichen. Die Naturbühne der Hasenheide liegt 14 Meter hoch in einer Waldschneise. Um diese Bühne herum führt eine 2,70 Meter hohe und 56 Meter lange Steinmauer. Damit erhält auch dieser Platz, den Jahn einst mit 15 000 Talern, seinem gesamten Vermögen, erworben hatte, eine würdige Gestalt.

Woelke schaffte 16,54 Meter.

Bei einem Leichtathletiktreffen Brandenburg gegen Wehrmacht in Wünsdorf gelang es dem Berliner Polizisten Hans Woelke, in Wünsdorf einen neuen deutschen Rekord im Kugelstoßen aufzustellen. Er schaffte die ausgezeichnete Weite von 16,54 Meter und übertraf damit seine alte Marke von 16,33 Meter aus dem Vorjahre ganz beträchtlich.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Der Gast unter den Toten

Von FRANZ FRANZISS

Horst Stübe, der Architekt, wacht auf.

Vorbei ist der wahnwitzige Alpdruck, der fürchterliche Traum; noch jagen seine Pulse, hämmern seine Schläfen, das Herz schlägt bis hoch hinauf in die Kehle; schweißbedeckt ist der Körper, Schweiß rinnt über die Stirn, fiebrig sind die unruhigen Hände.

Noch ganz im Bann des Erlebten, richtet Stübe prüfsam den Oberkörper auf, setzt sich auf im Bett.

Starrt in die zähe Dunkelheit.

Die lastet gleich einem Ungeheuer auf dem riesengroßen Zimmer, hockt in allen Ecken, gibt den Blick nicht frei.

Es schweigt die Nacht.

Die Ferne liegt still und lautlos.

Nur die Dielen stöhnen, der Wind klappert im Gebälk.

Horst Stübe, der Schlachtfeldbesucher, der Sommekämpfer, ist nicht feig, doch friert ihn ins Mark.

Eisig rinnen die Schauer, einer hinter dem andern über Brust und Rücken. Horst Stübe denkt an das Kindermärchen von dem, der auszog, um das Gruseln zu lernen, und versucht zu lachen.

Das gelingt vorbei.

Wie gebannt bleibt der Körper, nur der Geist, das Hirn kann arbeiten. Und es arbeitet, ruheles, rastlos.

Horst Stübe weiß und fühlt; es gibt kein Entrinnen gegen das Kommende, es gibt keine Flucht, keine Gegenwehr, es gibt nur ein Abwarten, Miterleben.

Langsam kommt die Erinnerung.

Seit Tagen schon stolpert er, abseits von den Cookschen Attraktionen, abseits vom Geschnatter und lärmender Wichtigkeit der vollbeladenen, bequemen Rundreisewagen, abseits von Hoteltechnik und schwunghaften Erklärungsreden, weit, weit weg von der üblichen Besichtigungsmethode, mutterseelenallein im Gebiet der großen Schlacht herum, erlebt zu tiefst sein eigenes Schicksal, das Schicksal der Millionen in Feldgrau, Himmelblau und Khaki.

Kopfschüttelnd sehen ihm die Bauern nach; er merkt es wohl: Blicke folgen ihm, offen und versteckt, wohin er auch geht; er geht durch sie hindurch wie durch Glas; versunken ist die Welt da draußen, die Heimat, der Arbeitstisch, das Ringen um Brot und Existenz. Umklammert hält ihn der Todesring, das Ahnen und Flüstern aus den Gräbern, aus der duftenden, sommerlichen Erde, aus den fetten Erdschollen, aus fruchtbar gewordenem Land.

Jeder Busch, jeder Strauch, jeder Baumstrunk erzählt, jeder Windhauch gibt's weiter.

Horst Stübe wandelt im Reich der Schatten.

Das Filmband der großen Schlacht rollt an ihm vorbei, Bild um Bild, eines erschütternder als das andere; groß war die Zeit, groß die Taten der Menschen, hüben ... und drüben.

Hier deckt sie die Erde, hier liegen sie, hier ruhen sie, hier warten die Toten.

Auf Menschen, die sie verstehen, die gleich ihnen mit Gevatter Hein ums Leben rangen und nimmermehr die Somme vergessen!

Ort um Ort taucht auf, Name nach Name: Thiepval, Pozieres, Contalmaison, Bazentin, Montauban, Longueval, Combles, Bois Bernafay, Bois Mametz, Bois Thrones, Pierre Vaast, Vauxwald, Peronne, St. Quentin ... Die Erinnerungen stürmen und pochen, packen und zerren.

Wieder sitzt der grüßliche Druck im Hals, auf der Brust, hemmt das Atmen. Horst Stübe ringt nach Luft, röchelt stoßweise.

Draußen heult der Wind.

Wetterleuchten flirrt durch das nachtschwarze Bauernzimmer. Langsam schwinden die Sinne.

Sind mit einem Schlag wieder hellwach.

... Draußen vor den klirrenden Fenstern rollen Geschütze in dumpfem Getöse vorüber, Pferde wiehern, Hufschlag dröhnt, Munition scheppert.

Geschrei, Stimmengewirr, Rufe, Kommandos.

Dazwischen der Gleichschritt der Infanterie, endlos, unaufhörlich, in schwingendem Rhythmus, Lieder dazu, Soldatengesänge, rauh und hart. Hörner gellen, Trommeln wirbeln, Musik jauchzt auf, singt, verklingt, verweht. Immer hallender wird der Schritt der Bataillone, der Regimenter, der Brigaden, der Divisionen, der Heere.

Schwer und dumpf surren die Motore der Bomber; klingend hämmern die Maschinen der Jago- und Kampfflieger dazu ihr ehern Lied; die Ferne ächzt und wankt in allen Fugen unter dem Rasseln, Keuchen und Rollen der Tanks.

Taghell ist nun das Zimmer vom Schein der Raketen, vom Blitzen der Scheinwerfer.

Maschinengewehre gackern, pfeifen, schnattern, Schützenfeuer prasselt dazwischen wie schwerer Hagel, Handgranaten gellen, Schrapnells jaulen und schmettern, das Schützenfeuer schwillt zum Orkan. Alle Kaliber kennt das Ohr des lauschenden Frontsoldaten.

Das ist der Krieg, das ist die „Somme".

Jäh reißt die eherne Symphonie der furchtbarsten aller Schlachten ab ...

Noch härter lastet das bleierne Schweigen, drückt die wiederkehrende Dunkelheit.

Ab und zu reißt der Schein des abziehenden Gewitters einen Lichtkegel in die Stube.

Die Vorhänge wehen leise im Zugwind der Fenster. Und dort ... dort stehn drei Gestalten.

Schattenhaft zuerst, kaum erkennbar.

Nun leuchtet von innen heraus, wie ans Astralkörpern magisches Licht, hüpft, gleich Elmsfeuer um die Konturen, schält langsam Waffenröcke, Helme, Gesichter, Hände und Füße heraus:

Es sind drei Soldaten.

Der Deutsche, der Franzose, der Engländer, Hand in Hand, so stehn sie, so schreiten sie langsam auf den Architekt Horst Stübe zu.

Es sind drei Infanteristen, drei Somme-Kämpfer, drei unbekannte tote Soldaten aus dem Totenreich der Sommeschlacht, aus dem Jenseits.

Horst Stübe gerinnt das Blut.

Er fühlt dennoch kein Grauen, keine Angst, nur Andacht und tiefste Rührung. Kein Totenschädel; nichts ist vermorscht, vermodert; keine Knochenfinger. Warmes, lebendes Blut ist's, das dort steht und näher schreitet. Kameraden sind's in vergilbten, verwitterten Waffenröcken, wandelnde Lehmklumpen, verschmutzt, verdreckt, verkrustet das Tuch, ob feldgrau, himmelblau oder Khaki.

Die Helme blitzen, die Augen leben, die Augen brennen in den braungegerbten harten Gesichtern, fest verschlossen bleibt der Mund, kantig das Kinn.

Die Sturmriemen umschließen magere Köpfe; Hunger, Entbehrung, Entsagung, Todesverachtung, Mannesmut und Heldengeist liegen darinnen wie in funkelnder Schale.

Da draußen, irgendwo im unendlichen Gebiet der mörderischen Schlachtenfolge liegt ihr Grab, ihr Trichter, ihr Loch.

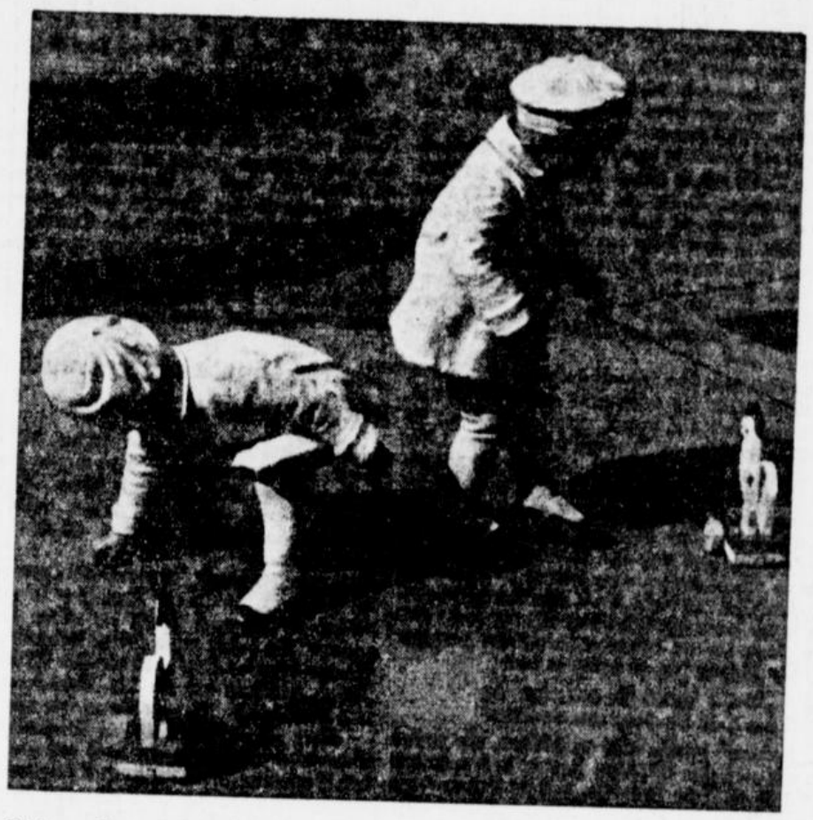
Die Waffen fehlen.

Die brauchten nur die Lebenden, um Tote zu werden; im Jenseits schweigt der Streit!

Da draußen liegen irgendwo in ihrem Grab die Gewehre, die Handgranaten, die Bayonette, die zerfressenen Spaten dazu.

Blutbahnen rinnen den Dreien über das vergilbte Tuch.

Laufen wie Schlangen über Brust, Arm und Schenkel; Blut sickert aus den verklebten, wirren Haarbüscheln unterm Helmrand; Blut gerinnt in schwarzen Streifen an den verkrampften Händen, die nun und nimmer die Hand des Kameraden auslassen ...



Die Zwillinge — Photo Seidenstücker (Deike-M)

Eine Million und zweihundert und fünfzigtausend Tote, gefallen im Würgen und Branden an der Somme; sie liegen wohl in der Erde, sie schlafen nicht, sie leben und wirken weiter, mitten unter uns, sie leben in den Herzen der Lebenden.

Starr und stumm stehen die drei.

Gleich ragenden Säulen der Erinnerung.

Sie stehn und verkörpern die ungezählten Holzkreuze, die Linien und Fluchten der Kriegsfriedhöfe, die Monumentalbauten von Freund und Feind, die Denkmäler sonder Zahl da draußen im Kampfgebiet, da weit, weit weg, daheim in Stadt und Land, im fernsten Winkel, auf ragenden Bergen ... Sie stehn und warten ...

Ihre Blicke fangen sich fest, sie bannen, sie fordern, sie heischen. Horst Stübe aber, der Architekt, der Deutsche, der kam, um die Schlachtfelder zu suchen, um sein Schicksal neu zu erleben, der unter fernem Zwang gehandelt, sein kümmerliches Brot im Stiche ließ, der die Zeit darüber vergaß und den Kampf ums Dasein, der, wie alle guten Deutschen, in der Heimat durchs Feuer der Arbeitslosigkeit, des völligen Zusammenbruchs mußte schreiten, der alles verlor, nur nicht den Lebensmut. Horst Stübe vergißt sein Leben, sein warmes Leben, wird wieder Soldat, ist Frontler ...

Da drinnen in der nordfranzösischen Ferme, im breiten, behäbigen Bauernbett, im zähen Dunkel der Gewitternacht bleibt sein Fleisch, in fiebrigem Schlaf, in zuckendem Schnellen der Glieder, die Seele Horst Stübens aber, die wandert mit ...

Läßt den Horst Stübe ans München zurück, läßt seine Hülle weiterschlafen, damit kein Skandal entsteht und die gutbürgerliche Haltung Stübens keinesfalls Schaden leidet, damit Wohlanständigkeit gewahrt bleibt und der Friede des schlafenden Bauernhauses, der gastfreundlichen Ferme da draußen, inmitten der ungezählten, namenlosen Gräberflnchten ...

Horst Stübens Geist aber, sein zweites Ich, das befreit sich vom Erdenleben, schlüpft sachte und vorsichtig aus der Menschenhaut heraus, und tritt dann schweigend herein ins Glied.

Das Glied steht.

Eisig umspannen seine Knöchel die Fäuste der anderen, drei Tote und ein neugierig gewordenes Menschlein reichen sich im festen Druck zum stummen Schwur die Hände.

Schwer fällt die Tür ins Schloß.

Das Schlachtfeld ruft ....

Der Todesreigen beginnt.

*

Zwanzig Jahre sind eine kurze Zeit, wenn es sich darum handelt, etwas so Großes und Furchtbares wie einen Weltkrieg vergessen zu machen. Nie wird er in der Generation verblassen, die ihn miterlebt. Dafür ist das zum 20. Jahrestag der Schlacht an der Somme erscheinende Buch „Wir von der Somme" (Herder, Freiburg) ein neuer Beweis. Wir brachten das Anfangskapitel.



Klein-Dorchen fährt aus (Deike-M.

Von den Brettern, die die Welt bedeuten

Die beiden Verschwörer.

Eine wandernde Schauspielertruppe führte in dem Tanzsaal eines Dorfwirtshauses ein handlungsreiches Spektaculum auf, das trotz des zündenden Titels nur sehr mäßig besucht war. Bei Beginn des zweiten Aktes mußten zwei Verschwörer auftreten, zwischen denen sich alsbald folgender Dialog entwickelte:

1. Verschwörer: „Sind wir allein?
2. Verschwörer nach einem Blick in den Zuschauerraum): „So ziemlich."

*

Die Pawlowa und die Großfürstin.

Als die unvergeßliche Pawlowa wieder einmal in Italien war, erhielt sie von einer ihrer treuesten Verehrerinnen, einer russischen Großfürstin, die gerade am Lido den Frühling verbrachte, die Einladung, an der Taufe ihres jüngsten Sprößlings teilzunehmen.

„Ich bin wirklich beschämt", sagte die große Tänzerin zu einem Bekannten, als sie über die Einladung sprachen.

„Wieso?" wurde sie gefragt.

„Sehen Sie", erwiderte die Pawlowa. „Es ist jetzt das dritte Mal, daß mich meine Freundin zu der Taufe eines ihrer Kinder einlädt. Und ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich solche Freundlichkeit erwidern soll.

*

Entweder — oder.

Ein junger Dramatiker hat eines seiner ersten Stücke Luigi Chiarelli übersandt mit der Bitte, es zu lesen und zu begutachten.

Ein paar Tage später trifft der Verfasser Chiarelli auf der Straße.

„Ihr Stück, lieber junger Freund", sagt der mit der ihm eigenen Offenherzigkeit, „ist wirklich unvorstellbar schlecht. Unter aller Kanone."

Der junge Dichter ist weniger beleidigt als verzweifelt über eine so vernichtende Kritik. „Lieber Gott", meint er bedrückt, „ist es denn wirklich so schwer, ein anständiges Stück zu schreiben?" Chiarelli lächelt leise. „Es ist entweder leicht", erwidert er, „oder unmöglich."

*

Glück.

Zwei Berliner Bühnenkünstler, deren Namen — ich will sie hier nicht verraten — in den letzten Jahren einen guten Klang erhalten haben, sitzen friedlich bei Kempinski, essen, trinken und simpeln Fach. Endlich schicken sie sich an, aufzubrechen.

„Herr Ober," ruft der eine. Faßt in die Brusttasche, wird blaß, durchstöbert alle Taschen seines Anzuges und ruft schließlich verzweifelt: „Um Gottes willen — ich habe meine Brieftasche verloren. Nun müssen Sie schon meine Rechnung auslegen, lieber Freund. Ich ... ich .. Gott sei Dank, da ist sie ja. Lieber Gott, das nenne ich wirklich Glück."

„Und ich erst", erwiderte sein Freund mit erleichtertem Seufzer.

*

Die kleine Gage.

Eine fünfklassige Wanderbühne spielt in irgendeinem Dorf im Oesterreichischen Schillers Wilhelm Tell.

Nach der Aufführung haucht der Schmierendirektor einen der Schauspieler, der den Attinghausen spielte, an: „Was sind Sie bloß für ein Trottel", brüllt er. „In der Sterbeszene, da haben Sie ja gelächelt." „Verzeihung", antwortet der Schauspieler. „Aber bei der Gage, die Sie mir zahlen, da ist der Tod wahrhaftig eine Erlösung."

*

Applaus.

„Gestern", sagt ein guter Freund zu dem Schauspieler Luigi Antonelli, „gestern abend war ich vor deiner Wohnung und habe dir ein Zeichen gegeben. Aber du hast dich nicht gemeldet, obgleich ich weiß, daß du zu Hause gewesen bist."

„Und wie hast du dich bemerkbar gemacht?" will Antonelli wissen.

„Ich habe gepfiffen."

„Und denkst du wirklich", erwidert der Schauspieler, „ich werde mich zeigen, wenn jemand pfeift? Ja ... hättest du geklatscht, dann wäre ich sofort herausgekommen."



Pusteblume (Deike-M)

ZAUBEREI · Im Lichte der Wahrheit

Fortsetzungsbericht von K. SCHULZE-RIKART

Europa liefert Fakirtricks

Van Vliet erkannte mich sofort und kam lachend auf mich zu.

„Oh", sagte er, „ich freue mich, daß ich Sie treffe. Man sehnt sich wahrlich nach einer Begegnung mit einem Europäer, wenn man so lange das hinterste Indien durchstreift hat."

Ich bezwang mich, und antwortete nicht. Van Vliet setzte jedoch wie selbstverständlich an meiner Seite seinen Weg fort und so gingen wir nebeneinander ein paar Straßen weit.

So kamen wir an eine große Menschenansammlung, die einen der vielen indischen Gaukler umstand; auch ich drängte mich interessiert unter die Zuschauer. Es war nicht der erste Feuerfresser, den ich in Indien sah — aber dieses Kunststück setzte mich doch recht in Erstaunen. Hierfür fand ich keine Erklärung, obwohl ich schon recht lange nach ihr suchte.

Mein Begleiter zog mich am Arm.

„Kommen Sie, gehen wir in mein Hotel, und trinken etwas zusammen. Ich habe einen maßlosen Durst, ich lade Sie ein."

Und als er sah, daß ich zögerte:

„Kommen Sie nur, das da ist doch alles Humbug. Auf jeder europäischen Varietebühne können Sie das besser sehen."

„Oh, Herr van Vliet, das glaube ich Ihnen nicht, die Flamme ist kein Spaß!"

Er lachte mir groß ins Gesicht.

„Wie die Burschen das machen, das sollte ich wohl wissen, denn ich habe hunderte von Feuerfreßapparaten an die Fakire verkauft."

„Wie?" fragte ich, „was haben Sie?"

„Erinnern Sie sich noch an die geheimnisvollen Waffenkisten, über die Signor Perez so wundersame Geschichten zu erzählen wußte? Sie enthielten original-europäische Vorrichtungen für indische Gauklertricks. Es ist das beste Geschäft, was man machen kann.

Nun sah er doch, daß ich reichlich verblüfft war und fuhr automatisch fort zu erklären:

„Sie werden mir ja nicht das Geschäft verderben, deshalb kann ich aus der Schule plaudern. Was die Burschen hier machen, glauben Sie mir, das ist einer der ältesten Tricks, den jeder Schuljunge ohne Gefahr ausführen kann. Ich bin nämlich der Vertreter einer europäischen Zauberartikelfabrik. Und dieser Mann dort, wie jeder andere indische Feuerfresser, hat ebenso sein festumrissenes Programm, wie jeder Illusionist auf einer europäischen Bühne. Nur daß man in Deutschland oder England mehr von der Sache versteht, als hier in Indiens Straßen."

Jetzt ließ ich mich in der Tat zu einem kleinen „drink" verleiten. So stellte ich fest, daß der gute van Vliet weiter nichts als eine harmlose Vertreternatur war, der rund 600 Prozent an seinen Artikeln verdiente. Von geheimnisvollen Waffengeschäften war gar keine Spur.

„Ja", sagte er, „mir haben, bevor ich nach Indien kam, viele Europäer geschworen, daß sie in der Gegend von Benares wirklich Feuerfresser gefunden hätten. Diese sollen sich den Mund mit kaltem Wasser ausspülen und dann weißglühende Kohle auf die Zunge legen. Die Europäer wollten es auf ihren Eid nehmen. Gut. Solange ich aber durch Indien reise, habe ich noch keinen richtigen Feuerfresser gesehen, ohne mein Geheimnis funktionierte die Sache eben nicht.

Ich nickte:

„Da Sie schon so offen waren, so erzählen Sie mir doch, wie die Sache eigentlich gemacht wird."

„Nichts einfacher als das: Mein kurzer präparierter Faden wird dazu gebraucht. Preis je nach Zahlungsfähigkeit des Fakirs. Dieser Faden glüht, aber er flammt niemals. Um ihn wird ein loser Hanf gewickelt und die Sache in den Mund gesteckt. Dann atmet man die Luft durch die Nase ein, und durch den Mund wieder aus. Der so entstehende Zug läßt am Ende des Fadens eine kalte Flamme entstehen, und zwar nur da, wo das letzte Fadenendchen aus dem Munde herausseht. Das ist alles. Und der Zuschauer sieht einen Menschen als lebenden Drachen? Gräßlich — nicht wahr? In dem Augenblick aber, in dem der Zauberer den Mund wieder schließt, erlischt die kleine Flamme."

Der Tautrick nicht vorhanden?

So entblättern sich die Wunder. Und hinter ihnen wird nichts als eine sehr realistische, aber offensichtlich gut florierende europäische Industrie sichtbar.

Es ist unnötig, nun noch die anderen kleinen Abweichungen und Fakir-„Scherze" zu erklären. Allen liegt dieser oder jener Trick zu Grunde.

Aber um zur Hauptsache, dem Wunder aller Wunder, dem Seilkunststück zu kommen! Wie ist das zu erklären? Es ist wohl der meistbesprochene und nie gelöste Zaubertrick überhaupt. Hier, so heißt es, sollen tatsächlich übersinnliche Kräfte am Werke sein.

Gut, gut, gehen wir mit der nötigen Menge Aufmerksamkeit und dem festen Willen zur Klarheit an dieses Fakirkunststück heran:

Ja, wie soll die Sache eigentlich aussehen? Beschreibungen des Tricks gibt es genug. Da sitzt also der Zauberer mit gekreuzten Beinen auf einem Platz, und zwar im Freien. Er wirft ein Ende eines Taues in die Luft und das bleibt in einer Höhe von etwa fünf bis sieben Meter steif stehen wie eine Stange. Ein kleiner Junge klettert daran herauf. Der Zauberer folgt ihm wütend und zwar mit einem Messer im Mund. In dem Augenblick, in dem der Zauberer den Knaben erreicht hat, verschwinden sie beide.

Dann hörte man schreckliche Schreie aus dem Nichts, und schließlich fällt der vollkommen zerstückelte Knabe, ein Körperteil nach dem andern, nach unten auf die Erde. Dann erscheint der Zauberer wieder oben an dem Tau und klettert an ihm herunter. Er setzt die Körperteile des Knaben zusammen, der Junge wird wieder lebendig und das Tau fällt in sich zusammen.

Zum Teil wird diese Geschichte auch ohne die blutige Beigabe erzählt. Und auch ohne sie wäre sie etwas ganz Besonderes. Millionenvermögen wurden tatsächlich für das Originalgeheimnis dieses Tricks öffentlich ausgeboten. Aber wer sich damit beschäftigt, hört bald von noch einem anderen Preis, den ein bekannter Amerikaner ausgesetzt hat. Seit fünfzehn Jahren besteht er schon:

„20 000 Mark für denjenigen, der den Trick überhaupt nur ausführt."

Der „Zauberer" braucht nicht zu erklären, wie er das macht, mit oder ohne wirklichen Zauber, er braucht nur das Seil in die Höhe zu werfen, und an ihm emporzuklettern — dann hat er 20 000 Mark verdient. Aber ein solcher Mann hat sich bis heute noch nicht gefunden. Viele europäische und amerikanische Artisten haben ferner Indien seit Jahren in allen Richtungen durchreist, haben jedes Dorf und jede Stadt besucht, aber eine Vorführung des Tautricks haben sie weder auf der ganzen Welt, noch in dem Original-Wunderland Indien jemals zu Gesicht bekommen. — —

Indienkenner behaupten, daß der Trick nichts anderes ist, als glatter Schwindel. Intensive Nachforschungen führten schließlich zur Auffindung eines Seemannes George Crinks, der bis vor einiger Zeit in Plymouth wohnte. Er behauptete, im Jahre 1898 mit der Barke „Ehile" aus Dundee in Kalkutta gelegen zu haben, um die Ladung zu löschen. Da wäre ein indischer Kuli an Bord gekommen, der den Trick mit dem Schiffstau ausgeführt habe. Ein inzwischen verstorbener Engländer behauptet, den Trick noch im Jahre 1900 in Indien gesehen zu haben. Jede Erzählung liegt also mindestens schon fünfunddreißig Jahre zurück und keinerlei definitive Angaben sind zu bekommen. Dagegen ist der Fall nicht vereinzelt, daß Seeleute sich durch Erzählungen eines Seemannsgarns ein Glas Grog verdienen wollen. Kein glaubwürdiger Zeuge war im Laufe der jahrelangen Nachforschungen ausfindig zu machen. Man kann nach den bisher angestellten sorgfältigsten Untersuchungen deshalb mit gutem Gewissen behaupten, daß die Geschichte des Tautricks nichts anderes als ein wirkliches Märchen ist.

Doch diese Lüge hatte große Folgen. Hunderte von Menschen beschäftigten sich mit der Nachahmung dieses Tricks. Verwiesen sei nur auf den englischen Arzt Dr. Alexander Canon, der sich verpflichten wollte, den Trick auszuführen. Als sich dann Interessenten meldeten, verlangte der Arzt, daß man ihm eine Schiffsladung indischen Sand heranfahren sollte, ferner mußte die bekannte Londoner Albert-Halle, in der die Sache vor sich gehen sollte, tropisch geheizt und ein originalindisches Klima hergestellt werden (!!!). Bevor er etwas unternehmen wollte, verlangte er eine erhebliche Summe, sowie eine Bankgarantie, daß ihm alsbald nach Vorführung des Tricks eine Million Mark ausgezahlt werden solle.

Wäre vielleicht auch der Millionenbetrag zusammengekommen, so weigerte sich doch jeder, zu den 100 000 Mark, die dem Arzt als Vorschuß gezahlt werden sollten, auch nur einen Pfennig beizutragen. Außerdem roch die Sache mit dem „original-indischen Klima" nach einem Grund für das Versagen der Vorführung.

Eine tatsächliche Imitation des Tautricks war schon netter. Da hatte der Nachahmer unter einer tauähnlichen Hülle lauter ineinander greifende Scharniere versteckt, die durch einen einzigen Handgriff gerade gebogen werden konnten, und dann aufrecht standen.

Tautrickimitationen gebrauchsfertig für europäische Bühnen

Den Zauberkünstlern, oder solchen, die es werden wollen, sei hiermit gesagt, daß man zwar den Tautrick im Freien kaum wird nachahmen können, aber eine Imitation auf einer europäischen Bühne wäre, unter gewissem Kostenaufwand, durchaus möglich. Hier die Erklärung:

Haben Sie jemals, sei es auf dem Lunapark in Berlin, auf dem Hamburger Dom oder irgendwo beim Münchener Karneval einmal den „Kopf ohne Dame" gesehen? Da saß in einem kleinen Glaskasten auf einem Sammetkissen der Kopf eines hübschen Mädchens. Sein Mund unterhielt sich mit den Betrachtern, der Kopf lebte offensichtlich. Aber ein Körper war nicht vorhanden.

Nach einigen Minuten der Vorstellung zog der Schausteller regelmäßig ein Tuch vor den Kasten mit dem Damenkopf, damit die junge Dame von ihrer Strapaze ausruhen konnte. Die Sache ging so vor sich: Die Dame lag langgestreckt auf ihrem Bauch und hob den Kopf in die Höhe, auf das Sammetkissen. Ihre Schultern und Hände wurden durch eine geschickte Anbringung von Spiegeln unsichtbar gemacht, d. h. man hatte den Eindruck, als sähe man bis auf den Grund des Kastens, der nur etwa 30 Zentimeter tief erschien. Unter dem Kasten, d. h. unter dem Kopf, wo normalerweise der Körper sein mußte, war nichts als Luft. Das konnte man durch Hinfassen mit den Händen feststellen.

Es wäre nun nichts weiter nötig, als eine solche Spiegeleinrichtung in ähnlicher Form auf die Bühne zu übertragen. Selbstverständlich würden solche Spiegel außerordentlich teuer. Sie müßten so angebracht werden, daß der Zuschauer glaubt, auch oberhalb einer 5-Meter-Grenze noch die Bühne in ihrer ganzen Tiefe überblicken zu können. Das emporgeworfene Seil wird hinter den Spiegeln von Helfern aufgefangen und befestigt, und dann mögen der Junge und der Zauberer in aller Ruhe in die Höhe klettern. Die Spiegel verschlucken beide plötzlich in der 5-Meter-Grenze. Verzichten wir auf die blutige Beigabe und lassen nur einige Kleidungsstücke auf die Bühne flattern. Aus ihnen vermag der Zauberer seinen Knaben mit Hilfe einer Versenkung usw. sehr schnell wieder erscheinen zu lassen. Das Erscheinen einer lebenden Person auf der Bühne ist weder neu, noch mit besonderen Schwierigkeiten auszuführen. Wer also den Mut hat, Zauberer zu werden . .



Frühlingslandschaft (Weiko)

Das macht man mit Massensuggestion

Vielfach hört man die Behauptung, daß der originalindische Tautrick auf Massensuggestion beruhe. Vielleicht nach dem Rezept: ... Man nehme einen großen, schlanken, asketischen Inder, versehe ihn mit Augen, die funkelnden, schwarzen Kohlenstücken gleichen, einem geheimnisvollen Gewande und einem Zauberstock, — dann wird er in der Lage sein, ein ganzes Auditorium zu suggerieren ...

Damit wären wir auch gleich bei der Hypnose, jenem geheimnisvollen Ding, mit dem schon die phantastischsten Lügen getrieben wurden. Da hat sich vor zwei oder drei Jahren sogar ein Schulknabe einmal damit ausgeredet, daß er hypnotisiert worden sei, und deshalb habe er in der englischen Arbeit eine 5 geschrieben.

Jedem, der sich mit Hypnose oder Suggestion nur irgendwie befaßt hat, sind sofort die Schwierigkeiten klar, die auftreten, wenn ein Mensch zu hypnotisieren ist, der sich dagegen wehrt. In den meisten, wenn nicht in allen Fällen, wird es sich als vollkommen unmöglich erweisen. Die Hypnotisierung einer Masse von Zuschauern kann man damit absolut in das Reich der Unmöglichkeit verweisen.

Hypnose ist jenes denkbar mystische Wort, das viele Menschen dazu gebrauchen, um es mit geheimnisvoller Macht zu umkleiden und ihm übernatürliche Kraft zuzuschreiben, namentlich, wenn sie keine Ahnung von den tatsächlichen Zusammenhängen haben. Der Taschendieb, der in höchst realem Wunsche in die Tasche seines Nachbarn faßte, die Warenhausdiebin, die sehr sorgfältig die besten seidenen Strümpfe heraussuchte und zwar in der Größe, die ihren Maßen entsprach, der Betrüger, der unter anderem Namen Gaunereien ausführte, — sie alle suchten vor Gericht das hypnotisierte Unschuldslamm zu spielen. Aber das ist ein Unfug, mit dem glücklicherweise längst aufgeräumt worden ist.

Fortsetzung folgt.

Allerlei aus aller Welt

Hans Adam.

Aus Goethes: „Westöstlichen Divan" erfährt man, daß der paradiesische alte Adam den Vornamen Hans hatte. Dort heißt es nämlich: „Hans Adam war ein Erdenkloß, den Gott zum Menschen machte usw." Wer dieser große deutsche Dichter davon Kunde bekommen hat, ist leider unbekannt geblieben.

*

Dann allerdings.

Schaffner: „Sie müssen für den Jungen bezahlen, der ist ja schon über sechs Jahre alt!"

Dame: „Ich habe aber noch nie für ihn bezahlen müssen!"

Schaffner: „Unmöglich. Man sieht doch, daß der Junge mindestens zwölf Jahre alt ist."

Dame: „Sicher, aber wenn es gar nicht mein Junge ist, wieso soll ich dann für ihn bezahlen?"

*

Meine Herren Esel . . .

Der englische Kanzler, Cowper, wollte die Quäker von der Notwendigkeit der Eidesleistung überzeugen, welches diese bekanntlich verweigern. Dem Kanzler gegenüber begründete der Vorsitzende der Quäker den Widerstand damit, daß Christus sagt: „Ihr sollt nicht schwören, weder bei dem Himmel, denn der ist der Thron Gottes usw." Cowper entgegnete darauf: „Jupiter befahl eines Tages, daß alle Lastiere beschlagen werden sollten. Pferde, Maulesel und Kamele ließen sich dieses, von der Notwendigkeit überzeugt, gefallen. Nur die Esel protestierten und schreien. Darauf meinte Jupiter: „Meine Herren Esel! Ich willige in Ihre Bitte. Sie sollen nicht beschlagen werden. Aber bei dem ersten Fehltritt, den Sie tun, erhalten Sie 100 Stockschläge." Es ist nicht bekannt, daß die Quäker selbst durch diese schmerzhafte Aussicht überzeugt werden konnten.

Das blaue Blut.

Bei einem Sturz seines Reisewagens war ein preußischer Baron und auch sein Kutscher erheblich verletzt worden. Als beide, um die Heilung zu beschleunigen, nach dem damaligen Brauch der Mediziner, zur Ader gelassen werden mußte, wollte der Baron, einem Einfall nachgehend, feststellen lassen, ob er auch tatsächlich das wertvollere Blut hätte. Die chemische Analyse ergab, daß das Blut der beiden Patienten dieselben Bestandteile hatte, nur würden in dem Blut des Barons 200 Teilchen Wasser mehr gefunden, als in dem seines Kutschers, es war also verwässert. Dieses Attest hat der Baron lebenslang aufbewahrt und es seinen Söhnen und Standesgenossen vorgelesen, wenn diese vom Standesdünkel heimgesucht wurden.

*

Kurze Predigt.

Als Peter der Große von Rußland in Zardam einmal auch das Bethaus der Menoniten besuchte, wünschte er von seinem Freunde Carlf, der dort das Amt eines Lehrers dieser Sekte bekleidete, eine gute Predigt zu hören. Darauf bestieg Carlf die Kanzel und sagte: „Denke gut, sprich gut, und handle gut. — Amen". Dieses dürfte wohl die kürzeste Predigt sein, die ein Herrscher von einem Diener der Kirche gehört hat.

*

Schadenersatz.

In Kopenhagen klagte eine Ehefrau gegen den Wirt eines Kruges, weil dieser ihrem Mann drei Flaschen Rum verkauft hatte, so daß er nach dem Trinken der ganzen Menge gestorben war. Sie wollte das Geld für den Rum haben. Der Richter verurteilte den Beklagten dazu, auch wußte dieser auf 3 Tage ins Gefängnis. Ein gerechtes Urteil.

Das kleine Zimmer

Ich wohne nun seit 14 Tagen
In einer Flucht von — 1 Zimmer
Und geh' seit dieser Zeit fast immer
Nur ohne Schlips und ohne Kragen.

Nicht etwa wegen Wäscheschulden!
Doch wenn ich die Kravatte bände
Dann stieß' ich in die nahen Wände
Zu beiden Seiten große Mulden.

Wenn, wie das manches Mal der Fall ist,
Nur Sonnenstrahlen in mein „Zimmer" lachen,
Muß ich sofort die Tür aufmachen,
Weil doch die Bude mehr als schmal ist.

Mein Hund hat auch den Zwang erfahren,
Doch rasch sich damit abgefunden.
Er wedelt neuerdings — nach unten,
Um Platz für sich und mich zu sparen.

Wenn ich das Bild zusammenfasse:
Das Zimmer ist verheerend klein,
Doch wird die Schuld dann umso größer sein,
Die ich beim Auszug hinterlasse. Odil Krek

Die Bedingung

Eine amerikanische Geschichte.

Ein magerer Herr stellte sich bei dem Manager eines minderen Varietees in der 42. Straße in Neuyork vor und bat um ein Engagement. „Wer sind Sie?" fragte der Manager. — „Ich bin Fabers, der Eierkönig" antwortete der Mann. — „Was ist Ihre Spezialität?" — „Ich esse drei Dutzend Hühnereier, zwei Dutzend Enteneier und ein Dutzend Gänseeier zu einer Mahlzeit." — „Nicht übel. Ich nehme an, Sie kennen unsere Bedingungen." — „Wie sind die?" — „Vier Vorstellungen am Tag." — „Jawohl." — „Und Sie meinen, Sie können die Nummer jedesmal wiederholen?" — „Ohne weiteres." — „Außerdem haben wir an Sonntagen oft sechs Vorstellungen und an gewissen Feiertagen geben wir sogar jede Stunde eine Vorstellung." — Der Eierkönig zauderte. — „Da ist es wohl am besten, wenn wir uns zuerst in einer Sache einigen, ehe ich anfange." — „Und das wäre?" — „Sie müssen mir, wie stark auch der Betrieb sein mag, versprechen, mir so viel Zeit zu lassen, daß ich zwischen den Vorstellungen meine gewohnten Mahlzeiten in meinem Hotel einnehmen kann."

*

In der Schule.

Studienrat: „Welches ist nach deiner Meinung die größte Leistung der alten Römer?"

Fritz: „Daß sie Latein konnten!"

(American Girl)

*



Der im Kahn (wütend): „Könnt Ihr denn nicht sehen, wohin Ihr fahrt?"

Der im Schiff: „Nee, noch nicht, wir fahren nach Australien!"

(The Humorist)

KAMERAD MICHAEL
Eine Erzählung aus dem Bergmannsleben
Von HANS JÜRGEN KRUGER

KAMERAD MICHAEL

Eine Erzählung aus dem Bergmannsleben
Von HANS JURGEN KRUGER

Es war ein sehr stiller Abend, als die Männer zur Zeche fuhren, blau und golden hing der Himmel über dem Land. Sie hatten die Spätschicht, Josef und Klemens, und mit ihnen die tausend andern, die den Weg zur Grube schritten. Am Tor trafen sie auf Michael, der mit ihnen im Aufhauen arbeitete, und sie stellten ihre Räder in die Reihe der vielen. Michael lachte und erzählte. Es währte nicht mehr lange, da standen sie im Förderkorb und fuhren ein, der Lärm ertönte alle Worte. Auf der Zweihundertsechzig-Meter-Sohle stiegen sie aus, die Stiefel knallten auf dem Gestein, der Stollen war tagheil erleuchtet. Ein paar Förderwagen kamen in langsamem Tempo heran, von einer kleinen Lokomotive gezogen, das schwarze Gestein, die Kohle, schillerte in glitzernden Farben. Andere Wagen fuhren leer den Weg zurück. Michael sprang als Erster auf, die anderen taten es ihm nach. Sie fuhren eine Weile durch den langen, ausgemauerten Tunnel. Michael auf dem ersten Wagen grinste. Der Mann auf der Lokomotive tippte mit dem Finger an die Stirn und zeigte auf Michael; jetzt lachten die andern, und Josef brüllte Michael etwas ins Gesicht. Der tat, als wollte er ihn vom Wagen werfen, aber es war seine Absicht nicht. An der Biegung sprangen sie ab, neun Mann, und bogen in den Seitenstreb ein. Hier war der Gang nicht ausgemauert, sie hatten ihn auch erst kürzlich in das Gestein geschlagen, als der neue Flöz entdeckt wurde; kantige Balken stützten die Wände, die Decke. Oben lief bereits die elektrische Leitung und Lampen brannten. Als sie ein paar hundert Meter gegangen waren, trennten sich vier Mann von ihnen: Michael, Klemens, Josef und zwei der Schlepper gingen weiter. Sie hatten jeder die trübflackernde Lampe auf der Brust hängen, und als sie wieder abbogen, einen kleinen Gang betraten, erschienen sie, ferner gesehen, wie Leuchtkäferchen in der Nacht, so klein, so weit.

Vor Ort standen noch Arbeitsgeräte, Werkzeug von der letzten Schicht; der Oberhauer sprach mit einem Schlepper; Michael tat sein Maul weit auf, vier, sechs Mann lachten. Noch ein paar Schritte, dann waren sie im Flöz: Michael hing seine Lampe an einen der Querbalken, Klemens und Josef krochen den stark abfallenden Gang weitet, auf dem Bauch, wie Echechsen. Michael schleppte Balken und Bretter herbei, drüben lag das Grubenholz in vielen Stößen; er begann den Flöz, der hier bereits abgebaut war, zu sichern. Das war seine Arbeit, vorn wirkten die beiden Kameraden; das Krachen der Schläge, das Poltern des Gesteins hallte herüber, und auch von anderen Stellen klang das Krachen, Stöhnen, Brechen. Sie arbeiteten lange so, um sie war Nacht, die Grubenlampen verbreiteten trübe Helle, es roch nach Staub, nach Kohle und nach etwas anderem, was man nicht erklären kann.

Als Klemens später gefragt wurde, wielange sie so ohne Zwischenfall gearbeitet hatten, wußte er es nicht zu sagen. Es mochten Stunden, es mochten Minuten vergangen sein, als Michael durch das furchtbare Krachen aufgeschreckt wurde. Der Berg hatte sich gerührt. Er horchte eine Weile hinaus, versuchte wohl auch einen Blick in den Flöz zu werfen, aber alles schien tot und dunkel. Er überlegte nicht lange, bob seine Lampe vom Haken am Holz und kroch in den engen, halbmannshohen Gang, die beiden Kameraden zu retten. Auf halber Länge stieß er auf etwas Weiches, seine Hände berührten ein hingestrecktes Bündel, es war Josef. Er betastete den Kopf des Bewußtlosen, leuchtete den Kameraden ab, fand die blutende Stirnwunde. Josef hatte die Augen geschlossen, als schliefe er. Michael fühlte den Puls, ja, das Herz schlug noch. Eine heiße Welle stieg in ihm hoch, er schleppte Josef in den höheren Streb, legte ihn auf einen Haufen Balken und verband die Wunde sorgfältig.

Inzwischen waren die beiden Schlepper herangekommen, einer fluchte erschrocken, als er den Verband des Josef sah, aber Michael schrie ihn schon an: Los, los . . . da hinten liegt noch einer . . . los doch! In diesem Augenblick schlug Josef die Augen auf, starrte verwirrt auf Michael und flüsterte unverständliche Worte. Michael legte einen neuen Verband an — er hatte wieder das Grinsen im Gesicht — und sagte: Beinah hätt's dich gehabt, Kamerad, beinah, woll'n jetzt den Klemens holen, nicht? — Und er ging den Schleppern nach, deren Stimmen man hohl aus dem dunklen Gang vernahm. Er kroch schnell heran, fluchte vor sich hin und fühlte die große Wut auf den Berg in sich, der ihnen Brot und Schaffen gab und Menschen, immer neue, nahm. Er fragte nicht, er sah, was sich zugetragen hatte; die große Masse Gesteins, die aus der Decke in den Flöz eingebrochen war, sperrte den Weg. Die beiden Männer hatten die Spitzhacke in den Fäusten, schlugen auf den Felsen ein. Michael riß den einen am Rock hoch: Hol die andern! Der Schlepper verstand, er verstand auch die unheimliche Wut in Michaels Sprache und Gebärde, er kroch zurück und war bald den Blicken der beiden entschwunden.

Michael sagte kein Wort mehr. Er, der lustige Kamerad, er lag nun, die Hacke in den Fäusten, auf den Knien und schlug mit ungestümen Kräften eine Kluft in die Gesteinsmassen. Und sie hatten nicht lange gearbeitet, da gab der Felsen nach. Steine kollerten nach innen, ein Spalt hatte sich aufgetan. Michael leuchtete mit seiner Lampe hinein, sein Gesicht war unkenntlich von Schweiß und Kohlenstaub; der Fels war vielleicht drei Meter dick, an dieser Stelle, wo er gespalten war, hatten sie ausfüllendes Gestein losgeschlagen. Michael nickte, grinste, er empfand ein wenig Erleichterung, und er dachte sicherlich auch nicht weiter darüber nach, als er in den Spalt kroch und nach dem Kameraden rief, so laut er konnte: He, Kamerad . . . he, Klemens . . .?

Er bekam keine Antwort, aber er bildete sich ein, ein leises Stöhnen hinter der Wand vernommen zu haben, und er kroch zurück. Steine polterten um ihn her, aber er kam heil aus dem Spalt, nahm die Lampe, sagte dem Schlepper, er möge achtgeben, und verschwand dann wieder, zollweise, eingezwängt zwischen den auseinandergespaltenen Felsstücken, die Gefahr über und neben sich.

Aber der Berg wollte sein Opfer. Und als müßte es so kommen, begann es, vielleicht infolge der leichten Erschütterung des Felsens, wieder zu donnern, zu brechen, auf Michael herab. Es war längst nicht so laut, so furchtbar wie vorhin, aber es genügte, um Michael, der nach Klemens zu suchen begann, einzuschrecken. Der Schlepper, der nichts hatte tun können, riß und zerrte und richtete nur noch größeres Unheil an, indem neues Gestein herabfiel und ihn selbst verletzte.

Als die Hilfsmannschaft, die Kameraden aus den anderen Abschnitten des Stollens herankamen, sahen sie Endzuleit, denn so hieß der Schlepper, vor Wut heulend, mit verzerrtem Angesicht am Boden kauern; er stammelte unsinniges Zeug vor sich hin. Der Steiger packte ihn, fragte ihn ein paar Worte, ließ ihn gehn, das Wesentliche sahen sie so. Als sie hörten, daß Michael vom zweiten Gesteinschlag mitbegraben wurde, begannen sie vorsichtiger das Gebirge zu entfernen, stützten den gewonnenen Spalt ab, gruben und schlugen weiter.

Es währte nicht lange, bis sie Michael, so wie er dalag, geborgen hatten, und sie schleppten ihn fort. Sie arbeiteten mehrere Stunden, später kam auch Josef hinzu. Als sie nach unsagbaren Anstrengungen den Spalt wieder frei hatten, kroch ihnen Klemens entgegen, lachte, als er Josef sah, fiel ihm, der mit verbundenem Kopf in einer Ecke lehnte, um den Hals.

Als er die ernsten, verbissenen Gesichter der anderen sah, fragte er den Steiger, und er fragte mehrere Male, bis er vom Schicksal Michaels erfuhr.

Nein, sie sprachen hinfort nicht viel darüber, und was wäre auch zu sagen gewesen, da Michael in ihnen ein neues Leben begonnen hatte.

DIE GEFLECKTE ORCHIDEE

Humoristische Erzählung
Von HANS HOLAND

Johann Knabenkraut, ein etwas ältlicher Junggeselle, war ebenso vermögend wie geizig. Wenn er jene schottischen Witze las, in denen eine auf die Spitze getriebene Sparsamkeit glossiert wird, pflegte er zu sagen: „Aber darüber kann man doch nicht lachen, da ist doch alles in Ordnung."

Eines schönen Tages aber war bei Knabenkraut alles in Unordnung. Die Liebe hatte ihn angerührt. Das war so heftig geschehen, daß er das Bedürfnis empfand, das Mädchen seines Herzens möglichst oft am Tage zu sehen. Sie war Verkäuferin in einem Blumengeschäft am Rathausplatz.

Daß es sich nur um eine einseitige Liebe handelte, davon ahnte Knabenkraut noch nichts, als er mehrmals täglich das Blumengeschäft aufsuchte. Zunächst versuchte er es mit kostenlosen Anfragen, er verlangte und erhielt Auskünfte über die richtige Pflege von Zimmerpflanzen, die Beschaffenheit von Blumenerde und die Kosten eines erlesenen Blumenangebindes. Aber schließlich mußte selbst ein so hartnäckiger Mann wie Knabenkraut es der nettesten Verkäuferin im Gesicht ablesen, daß ein Blumengeschäft schließlich kein Auskunftsbüro ist. So entschloß er sich schweren Herzens zu kleinen Einkäufen. Er erstand preiswerte Schnittblumen und billige Topfblümchen.

Johann Knabenkraut besah seufzend seine Kollektion Topfblumen auf der Fensterbank seines junggeselligen Heimes. Die Herzensangelegenheit machte nicht die Fortschritte, die er erwartet hatte. Wenn es in diesem Zeitlupentempo weiterging, war sein Zimmer ein Gewächshaus, ehe er mit Trude den ersten Spaziergang unternommen hatte. Unerträglich war ihm der Gedanke an die weiteren Geldausgaben.

So zermarterte er sein Gehirn und siehe, er hatte eine geniale Idee. Er wollte eine Blume kaufen, die es einfach nicht gab, aber er wollte ihren Namen erfinden, sie zu einer Lieblingsblume machen und ihretwegen dann immer wieder im Blumengeschäft vorstellig werden. Wenigstens für eine kurze Zeit würde er so an den täglichen Ausgaben vorbeikommen.

Johann nannte die Blume, die seinem Hirn entsproß, kühn: „Die gefleckte Sumatra-Orchidee". Er stotterte nicht einmal, als er im Blumengeschäft an Trude die Frage richtete, ob diese seltene Pflanze, die übrigens seine Lieblingsblume sei, im Laden oder Treibhaus geführt werde.

Dieser Situation war Trude nicht ganz gewachsen, sie zuckte mit den Schultern und rief den Gärtner herzu. Auch der zuckte zunächst mit den Schultern und ließ sich die seltsame Blume dann beschreiben. Johanns Phantasie versagte nicht, er sprach vom üppigen Wuchs, betäubenden Duft und einzigartigen Blüten.

Sie erinnere sich jetzt, daß in jenem großen Blumengeschäft, dem sie ihre Ausbildung verdanke, diese kostbaren Blumen immer von den ersten Gesellschaftskreisen gekauft worden seien. Wenn die gefleckte Sumatra-Orchidee bisher in diesem Laden nicht geführt worden sei, so habe das eben an dem Mangel an wirklich wählerischen Kunden gelegen.

Knabenkraut gingen namentlich die letzten Worte ein wie Balsam. Zweifellos hatte Trude ihn begriffen.

So war die Lage geklärt und Knabenkraut bereit, anläßlich des nächsten Besuches bei Trude einen entscheidenden Vorstoß zu machen.

Als er zu diesem entscheidenden Schritt das nächste Mal den Laden betrat, empfing ihn Fräulein Trude mit einem temperamentvollen Zuruf. Knabenkraut glaubte, die glücklichste Stunde seines Lebens sei gekommen, aber was er dann erleben mußte, hat er heute noch nicht überwunden.

Trude empfing ihn nämlich mit dem Zuruf, daß die gefleckte Sumatra-Orchidee jetzt eingetroffen sei: Er habe ja seinerzeit erklärt, daß er den größten Wert darauf lege, einen Korb dieser seiner Lieblingsblume zu besitzen und nach Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten sei es ihrem Chef jetzt gelungen, diese Orchideen geliefert zu erhalten.

Damit stellte sie ihm einen Korb mit seltsam wuchernden und eigenartig blühenden Pflanzen vor. Johann Knabenkraut fand nicht die Kraft, zu erklären, daß er sich seine Orchidee ganz anders vorgestellt habe, er glaubte in diesem Augenblick, daß es tatsächlich eine Sumatra-Orchidee gebe. Daß er tatsächlich den Auftrag erteilt hatte, könnte er ebensowenig leugnen.

Den letzten inneren Halt aber verlor er, als ihm Fräulein Trude dann die Rechnung präsentierte. Er zählte mehrere Geldscheine mit der Miene eines Leichenbitters auf den Tisch.

Und erst als er mit dem Blumenkorb mechanisch seinem Heim zuwanderte, merkte er, wie sinnig eigentlich dieser Schicksalsschlag war: Das geliebte Mädchen hatte ihm, ehe er überhaupt die entscheidende Frage stellen konnte, bereits den Korb gegeben, den er nun mit sich gutem Geld hatte bezahlen müssen.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 73 — 1936

Fünf Personen spielen Lotterie

Roman aus der Gegenwart von F. M. FELLMANN

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Grünwald

26. Kapitel.

An einem schwülen Sommertage wurde Dorotheas Sohn geboren. Franz, der unruhig in den Straßen um die Klinik streifte, in der sie ihr spätes Muttertum litt, kam doch zu spät. Als er nachfragte, war sie bereits in ihrem Zimmer gebettet und schlief.

Franz ging auf Zehenspitzen fort. Der Geruch der Klinik beklemmte ihn.

Er schaffte Blumen herbei, ganze Berge, Früchte, Konfekt. Er hätte am liebsten die halbe Stadt aufgekauft und sie Dorothea geschickt. Und dann kam ihm allmählich zum Bewußtsein, daß jetzt seine Mission erfüllt war. Das Kind war da; aber es war nicht sein Kind. Das Kind trug seinen Namen; aber es gehörte ihm nicht. Wie gewollt und nun sehr nahe gerückt, stieg die Scheidung auf. Und wenn er auch nichts von seiner Ehe gehabt hatte, als daß er Dorothea Hühner und Eier und Blumen brachte, es war wohlig, schützend vor einem hilflosen Menschen zu stehen. Nun zog Leere herauf.

Wozu jetzt noch Geld und Hühnerfarm und Solidität? Hin ist hin. Da liegt Dorothea zwischen weißen Wänden und lächelt ihr Kind an. Franz Schrötelmann kann gehen.

Er ging. Zwar nicht mehr in eine Kneipe, aber in ein Weinrestaurant. Und trank. Den Tag aus und die Nacht zu Ende. Dann war er satt und grunzend glücklich und konnte nicht mehr. Er wurde in ein Auto gepackt und sauste nach Hause. Hinter ihm blieb die Stadt, die erwachende Schwüle, Verwandte und Bekannte, und das Haus der Schmerzen, in dem eine sanftgewordene einsame Frau nach ihm fragte und seine Blumen ans Bett stellen ließ, daß die frühe Sonne mit den lichten Farben spielte.

Franz Schrötelmann legte sich trunken mitten zwischen seine Hühner. Die kannten ihn und blieben in seiner Nähe. Ein Hahn kletterte auf seinen Bauch, pickte verlegen und neugierig an seinem großen schnarchenden Gesicht und fing ein helles Krähen an, das in den obersten Tönen wie Kleinkindergelächter klang. Das drang in die tiefste Versunkenheit Franz Schrötelmanns. Er warf sich herum, daß der Hahn mit weitem Sprunge davonflog und empört davonkakelte. Von der sicheren Ferne her schrie er noch einmal; aber da lag Franz in Rausch und Jammer und beweinte die Geburt seines Sohnes, der nicht nur nicht sein Sohn, sondern sogar sein Feind war.

Dorothea wartete umsonst. Ihr Scheingemahl kam nicht. Er schickte auch keine Hühner mehr und behielt die Eier für den Verkauf. Er wurde neutral.

So nannte er das.

So wurde Dorothea ebenfalls „neutral" und gab sich mit ihrer jungen Lebensfreude ganz an ihr Kind weg. Mirz kam oft zu ihr, und wenn Dorothea von Franz wissen wollte, schwieg die Jüngere oder sprach von anderem. So wurde der Mann zwischen den Hühnern langsam abgetrennt von der Stadt, die er nicht mehr liebte. Sie und er warteten auf das Wort, das sie wieder löste. Sie und er warteten wochenlang und inzwischen griff das Gespenst der Kinderkrankheit nach dem kleinen Edwin Schrötelmann, und Dorothea fing ein neues Kämpfen an um das Kind, das ihr soviel an allen möglichen Dingen und Gefühlen gekostet hatte.

Franz Schrötelmann hörte es: Das Kleine ist krank.

Er bereute alle seine Gehässigkeiten an ihm. Er kam sich mit seinen Gedanken wie ein Mörder vor und rannte herum auf seiner Farm, bis er die größten Eier und zartesten Hühner beisammen hatte. Die gingen nach Berlin ab; aber Dorothea freute sich nicht und ließ nicht danken.

Franz hing sich ans Telephon und überwand seinen Groll. So kamen sie wieder zusammen, per Flüsterdraht. Ihre Stimmen kreisten um das Kind und vergaßen sich selber. Als es besser ging, riet Franz väterlich und weise zu sehr baldiger und sehr ausgiebiger Luftveränderung.

Dorothea wollte sich das überlegen. Am anderen Tage geschah Entsetzliches, aus Franz Schrötelmanns Perspektive gesehen. Dorothea sagte lakonisch: „Wir kommen, Edwin, Mirz und ich. Sorge bitte für alles Nötige."

Franz ließ den Hörer in der Luft baumeln und zog wie ein geschlagener Mann von dannen, um zu erfunden, was das „Nötige" sein könnte. Er ließ sich Bescheid geben, kroch auch in Alfreds Schlupfwinkel der Arbeit und vergaß alles sofort und restlos.

Der Blitz hatte ihn getroffen mit Dorotheas Stimme.

Aber er wollte das Mißverständnis aufklären und sagte bei der Begrüßung schon: „Natürlich habe ich nicht gemeint, daß ihr hierher kommen solltet."

Sie sah ihn groß an.

„Und natürlich habe ich gemeint, daß wir nur hierher kommen sollten."

Er machte eine Bewegung, mit der er ihr die ganze Farm überließ.

„Willst du dir den Kleinen nicht mal ansehen, Franz?"

Gewiß, das konnte er ja. Mirz zeigte ihn ihm und er sagte lakonisch: „Ganz hübsch; aber das verwächst sich wieder. Meine Küken sind auch immer so hübsch."

Im Junggesellenhaushalt geschah Absonderliches. Zwei Frauen und ein Kind übernahmen das Regiment und Franz wurde Hausherr. Es gefiel ihm und machte ihn elegisch. Wozu noch das?

Er war viel unterwegs und oft bei Alfred. Dem ging es nicht gut, als Mann und als Mensch nicht. Er sah Gespenster am Tage.

So ging das. Er mußte sich zurückreißen wie ein durchgängerisches Pferd. Der Sommer kochte und dörrte ihn.

Manchmal kam Mirz herüber und ordnete bei ihm. Er war hager und braun geworden und paßte in die Landschaft. Aber er lachte nicht. Wenn er mit Onkel Franz über den Gutshof oder über die Felder ging oder abendlich mit seinen Mitarbeitern redete und rechnete, saß sie still dabei und hatte das Gefühl, daß ihm etwas fehle. Er sprach auch nie von seiner Irrfahrt in die Welt, wo er gewesen, was er erlebt. Es war ein Dunkel um ihn. Weit weg und verloren im Erinnern hatte Mirz noch einen Namen und sagte es ihm einmal, als sie zusammen beim Essen saßen.

„Ich habe früher mal in deinen Sachen gekramt, Fredi, als du fort warst. Da war ein kleiner Brief an dich. Hattest du . . . hattest du damals eine Braut? Es stand Mogi darunter."

Er sah kaum auf.

„Wie kommst du darauf?"

„Das ist eigentlich eine Dummheit," sie lachte leise, als sie an ihre Phantasien dachte. „Ich stellte mir diese Mogi immer sehr elegant und aufreizend vor und baute mir so allerhand Bilder zurecht, daß du mit ihr geflohen wärst und so . . ."

Er griff pressend nach ihrem Arm.

„Woher hast du das?"

„Stimmt es, Alfred?"

„Nein, wenigstens nicht alles."

„Aber einiges. Hat sie dich betrogen, Fred?"

Ihr Gesicht war reif und frühe wissend. Alfred staunte hinein.

„Wie gescheit und frauenhaft siehst du schon aus, Mirz!"

„Man wächst doch und wird älter."

„Du bist noch so jung."

„Willst du mir nichts von Mogi sagen?"

„Ich weiß nicht, wie du darauf kommst."

„Du mußt dir eine liebe Frau holen, Alfred."

„Erstaunlich."

Eine zackige Singestunde



Foto: ttl, Münster

„Wann denn, Fredi?"

„Mogi ist eine andere, als sie mir sagte." Er erzählt es ihr knapp und sachlich. „Nun weißt du es. Und nun schweige. Ich werde schon zu Ende kommen damit. Onkel Franz und ich, wir sind die schwarzen Schafe in der Familie."

Mirz versank in Gedanken. Sie blieb noch eine Zeit bei dem Bruder und fuhr eines Tages mit dem ersten Lieferauto in die Stadt. Sie packelte nicht lange und ließ sich bei Mogi melden, als sie noch nach einem Gartenfest im Bett lag.

Schrötelmann, der Name riß empor. Trotz allem. Denn Mirz, das wußte Mogi, war die Schwester.

Sie machte sich rasch fertig und begrüßte den viel zu frühen Gast.

Das ist Mogi? dachte Mirz, als sie sich ihr gegenüber setzte. Sie fand sie sehr schön, sehr apart, aber gar nicht schlangenhaft.

„Sie werden mich vielleicht auslachen," begann sie die Unterhaltung, „aber ich möchte Sie fragen, ob Sie sich nicht einmal unsere Farm ansehen würden. Es ist etwas zu still für meinen Bruder. Er würde sich bestimmt freuen."

„Woher wissen Sie das?"

„Ich denke es mir."

„Es besteht eine Differenz zwischen uns, die sich nicht überbrücken läßt."

„Nie mehr?"

Mogi schwieg.

Und Mirz sagte mit dem blinden Instinkt der Frau: „Ich bin bange um ihn — deshalb — er hat zu sehr verändert seit seiner Reise . . . sehr."

Mogi hob steif den Kopf und über ihr Gesicht zogen Flammen. Mogi stand auf und nahm die Hände der schwesterlichen Mirz.

„Mirz, Schwester, wie gut, ach, wie gut, daß du gekommen bist. Warte doch. Ich komme mit dir."

Mirz blieb allein und Mogi warf die vergangenen Monate und die vergangenen Stolz- und Trotzgefühle von sich und war wieder Mogi, keck und kühn.

Eine halbe Stunde später sauste der Wagen unter ihren Händen fort, schoß durch die stillen Straßen des Westens und ins märkische Land hinaus, über dem eine neue Sonne aufgegangen war.

Natürlich war Alfred längst zur Arbeit, und Mirz und Mogi versteckten den Wagen und verboten den Leuten, von dem überraschenden Besuch zu reden, wenn er heim kam. Inzwischen machten sie das Eßzimmer festlich und Mirz sagte: „Nun sieht es aus, als wenn eine Braut im Hause ist."

Mogi lachte zärtlich.

„Das kommt nicht auf die Braut, das kommt auf den schlimmen Bräutigam an."

Sie gingen auf Mirz' Zimmer und plauderten. Eine herrliche Befreiung kam über Mogi. Das Leben wurde wieder hell und schön.

Mirz hörte zum erstenmal auch von der Fahrt des Bruders, soweit es sich erzählen ließ, ohne zu verletzen. Und als die Zeit kam, in der Alfred heimzukehren pflegte, stand sie nachdenklich auf.

„Ich möchte lieber gehen, Mogi. Es ist besser, ihr seid allein."

Mogi widersprach nicht.

„Du bringst dein Werk herzenslind zu Ende, Mirz. Ja, laß uns allein. Ich habe viel zu beichten."

Mirz ließ Mogi allein. Es war nicht sehr weit bis zur Hühnerfarm und zu Onkel Franz.

Dort hatte es in ihrer Abwesenheit eine Katastrophe gegeben. Die vielen Mahlzeiten, allein mit Dorothea, wurden unerträglich. Und so platzte er schroff heraus: „Wie lange willst du eigentlich noch hierbleiben, Dorothea?"

„Bis du uns nicht mehr magst," antwortete sie für den Kleinen mit. „Uns gefällt es hier."

„Aber mir nicht."

„Unsertwegen, Franz?"

Er konnte sich schwer erklären. Eigentlich hatte er Gefühle nie erklärt, sondern war vor ihnen geflohen oder ihnen nachgelaufen. Worte, Worte, das war zuviel verlangt von einem Hühnervater, fand er.

„Das geht doch einfach nicht, Dorothea. Wir müßten schon längst geschieden sein und jetzt sitzt du mit deinem Jungen hier und die Leute denken sich wunder was."

Sie schluckte.

„Wenn du es willst, Franz?" Und sie stand auf, als würde sie sofort ihre Sachen und ihr Kind nehmen und zu Fuß abmarschieren. „Du kannst jeden Tag die Scheidung einreichen."

„Na, siehst du, wußte ich ja. Von mir aus übrigens — ich wollte es dir überlassen. Ich habe Zeit. Ich bleibe sowieso ledig."

„So?" sagte die herbe Frau knapp. „Und ich dachte . . . du würdest Freude gewinnen an dem Kinde . . . würdest bei uns bleiben . . . es ist so schwer, einsam zu sein. Ihr wißt das alle gar nicht. Man verkümmert. Und auch ein Kind, wenn es doch noch so klein ist, kann nicht alles sein."

„Dorothea?! Du dachtest . . . Sonderbar, was du da dachtest. Ausgeschlossen das. Du in einem Zimmer und ich im anderen. So alt . . . so alt . . . bin ich doch noch nicht. Das kann kein Engel ertragen. So geht das nicht."

Sie stand und schwieg.

„Ich hatte einen dummen Traum, Franz. Vielleicht hätten wir uns mit der Zeit in eine recht gute Ehe eingelebt."

„Wir? Ich habe dir ja nie genügt. Natürlich, das ist Mitleid. Allerdings. Danke schön, Dorothea. Du brauchst nicht gerührt zu sein, weil ich ein anständiger Kerl war. Sowas kommt eben auch mal vor."

„Es ist kein Mitleid, Franz, und du genügst mir schon lange."

Sie lächelte dünn.

Franz warf ihr einen niederschmetternden Blick zu. Tappte fort, rumorte im Hause herum, kam wieder und nahm die Wartende bei der Hand.

„Komm mit, du ganz Geschäftliche. Da, sieh dir das an! Und werde gescheit."

Sie sah es sich an. Es war ihr Zimmer. Und Franz hatte sein Bett herausgeschleppt und es neben ihr eigenes gestellt. Die Kissen lagen wirr durcheinander, Stühle waren verschoben, das Kinderbett hatte einen anderen Platz erhalten und der kleine Sohn brüllte wie am Spieß.

Franz zeigte nach ihm.

„Sieh es dir an. Dem da gefällt es nicht."

Und Dorothea sagte mit einem stolz getragenen Nacken: „Es kann so stehen bleiben; aber es muß Ordnung gemacht werden."

Damit besann sie sich auf die Hausfrau und räumte die Betten ein und schob die Stühle zurecht und beruhigte das Kind.

Franz war fassungslos. Die gnadenlose Kirche seiner Einsamkeit stürzte zusammen, seine Wüste wurde Eden, und er hatte das Gefühl, seine sämtlichen Hühner streicheln zu müssen.

„Dorothea," sagte er gepreßt, „es ist dir ernst?"

Sie sah von der Arbeit auf.

„Kann es anders als Ernst sein, Franz?"

„Bei dir nicht, nein, bei dir nicht."

Er drehte sich um und ging.

„Heute abend komm ich wieder."

Sie lächelte ihm nach.

„Du kannst auch früher kommen. Wir warten auf dich."

Er brummte etwas und sie wußte, daß sie recht behalten würde.

Mirz kam von der Gutsfarm, lebhaft und freudig erregt. Dorothea sah in ihr junges blühendes Gesicht.

„Was würdest du sagen, Mirzlein, wenn ich und der Bub bei Onkel Franz blieben? Und wenn alles richtig und in Ordnung wäre, wie es sich bei einer Ehe gehört?"

„Oh, wunderbar!" freute sich das Mädchen. „Will es auch bei euch recht werden? Nun sind wir fast ein Jahr aus unserem Leben gerissen und es war alles so ganz anders, als man sich das vorher ausmalte, wie es sein würde, wenn man viel Geld bekommt. Ich glaube, wir haben viel falsch gemacht, sind ganz verrückte Wege gegangen; aber die Hauptsache ist ja zuletzt, daß es wieder auf das richtige wieis kommt, was da so wild mit uns herumkutschiert ist."

„Das hast du gut gesagt. Und wie wird es mit dir?"

„Ach, laß mich laufen! Ich möchte nur mit dabei sein, ja? Euch haben. Ich möchte, daß ihr mich lieb habt. Weiter nichts. Mein Weg ist wohl am weitesten."

Dorothea dachte an den Reifen Walter, den ordentlichen, stillen Menschen, der abseits stand und schaffte und wartete. Und daß in Mirz vielleicht dieser Akkord des Gleichklangs mit ihm klingen würde oder auch niemals klang. Und Walter war doch der Klarste und Beste von allen, der auf geraden Wegen ging und Vertrauen wert war.

Da ließ sich nichts sagen. Es gibt Wege, die sich nie berühren, und vielleicht ist ein größeres Wissen hinter ihren Zielen. —

*

Alfred trat in sein Eßzimmer und glaubte Mirz zu finden, und fand Mogi.

„Warum das?" wollte er wissen.

Aber Erinnerung an eine nahe Dämmerstunde wuchs zwischen beiden auf und blieb als Letztes von der gemeinsamen Fahrt ins Leben. Das machte es ihm schwer.

„Du kannst mich ja nicht vergessen," sagte Mogi und kam zu ihm, „wie ich immer an dich denken muß."

„Du hast mit mir gespielt. Das Leben des armen Kassierers war dir nichts. Es ist nicht unsere Schuld, daß ich zu Geld kam. Was wäre geworden sonst?"

„Du wärst mein Gefährte geblieben, Alfred. Weil du ehrlich warst und ein Gewissen hast, weil du mit mir und für mich zwar eine unbesonnene, aber eine Kampftat aufrachtest. Größer als ich sie wollte. Ich habe ja früher gedacht, wir würden es doch schaffen draußen. Meine Mitgift war ja noch da; aber dann sah ich ein, daß es doch schwerer ist, als man es sich so denkt. Schwer vor allem, weil du vor deiner Ehrlichkeit keine Ruhe hattest."

Sie lachte leise.

„Aber du hast mit mir gespielt, das kannst du nicht leugnen."

„Gespielt? Vielleicht im ernsten Sinne. Mein Leben war mir aber, und was ich an Männern um mich hatte, gefiel mir nicht. Ich habe alles, was ich will, Alfred; aber ich suchte im Menschen nur das Herz. Wirklich Herz. Darum spielte ich das alltägliche Spiel nicht mit, auch mit dir nicht. Darum forderte ich soviel und quälte dich so. Ich will mehr. Herz soll wieder regieren. Und dann wird der Mensch alles leben, was ihm gegeben ist."

„Und deshalb kamst du her? Warum nicht früher?"

„Ich war verletzt. Ich habe auf unserer Fahrt doch auch hart mit dir gekämpft, gegen dich und um dich. Vielleicht ist alles Schwerste gegen den andern kämpfen, überhaupt nur immer ein Um-ihn-Kämpfen. Aber du hast doch immer wieder das gegeben, was ich mir so an dir wünschte. Und das schmiedet fest."

„Und weshalb bist du eben jetzt gekommen?"

„Mirz hat mich geholt. Ich denke, sie hat auch ihre Erlebnisse, sonst könnte sie diese zarteste weibhafte Einfühlung nicht haben. Und sie sagte mir von deiner inneren Veränderung. Da wußte ich gleich, daß du auch nicht mehr loskommst, genau wie ich, daß du mich brauchst und willst, Alfred, und ein Starrkopf muß doch nachgeben."

„Er nahm sie in die Arme wie einst.

„Ich kann dir nicht sagen, wie grauenhaft es war, als du wie ein kokettes, tändelndes Mädel an jenem Abend vor mir standest. Ich begriff nichts mehr und meine Mogi war das nicht. Alles ein abenteuerliches Spiel. Nun muß ich dir das abbitten. Du bist die Mogi, die ich meinte und brauche, und du bist ja noch weiter und schöner als ich jemals ahnte. Das soll ein Leben werden du! Geld macht es nicht. Ich weiß das jetzt, auch wenn es den Alltag erleichtern hilft. Ganz zuletzt kommt es nur und immer auf uns selber an, und wie wir es sehen und leben, wird unser Schicksal Armut oder Reichtum sein."

Ende.

Plauderei um ein Schlagwort

HIER IRRT GOETHE

Von HANS REIMANN

Eines Tages tauchte dieses Schlagwort auf und erfüllte sogar diejenigen, denen von einer boshaften Fee keine Gabe in die Wiege gelegt wurde, mit sanfter Genugtuung. Zwar ist bekannt, daß auch der Vater Homer zuweilen schläft und infolgedessen nicht ganz auf der Höhe ist, aber in den eisgrauen Tagen der „Odyssee" und der „Ilias" mag ein Nickerchen ebenso gestattet sein wie eine kleine Entgleisung. Wie anders Goethe! Zwar gleichfalls ein Heros und ein Olympier, doch alles andere als eine von Nebelschleiern umwallte Figur.

Professor Dünzer in Köln (1813—1901) veranstaltete eine Gesamtausgabe von Goethes Werken. Eine Gesamtausgabe ist, wenn es philologische Anmerkungen regnet. Auch Dünzer hat mit seinem Senf nicht hinterm Berge gehalten. Als er an die Stelle kam, wo Goethe das Geständnis ablegt, am meisten von allen Frauen habe er Lili geliebt, tunkte der Professor seine Feder tief ins Tintenfaß und brachte folgende Anmerkung zu Papier: „Hier irrt Goethe. Vielmehr war dies bei ihm mit Friederike der Fall."

Man wäre versucht, Dünzers garstiges Deutsch zu tadeln, wenn man nicht vor der Ungeheuerlichkeit schauderte, mit der ein wahrscheinlich wackerer Mann einen Eingriff in Goethes Privatleben vollzieht und einen Toten zu belehren sich erdreistet. Schließlich wird wohl Goethe in seiner eigenen Biographie leidlich Bescheid gewußt haben.

Die berühmt gewordene Anmerkung des Professors hätte an eine andere Stelle gepaßt. Denn Goethe hat tatsächlich geirrt. Aber das ist der Aufmerksamkeit des Professors entgangen. In „Werthers Leiden" schreibt der Dichter am 26. Mai: „Mich genügte ihr Anblick: ich setzte mich auf einen Pflug, der gegenüberstand, und zeichnete die Stellung mit vielem Ergötzen." Am 27. Mai: „Ich saß, ganz in malerische Empfindung vertieft, auf meinem Pflug, wohl zwei Stunden." Und am 30. Mai: „Ein Bauerbursch beschäftigte sich an dem Pflug, den ich neulich gezeichnet hatte."

Hier irrt Goethe, so leid es mir tut. Es handelt sich um ein offenkundiges Versehen. Nicht gezeichnet hat er das Gerät, sondern gesessen hat er auf dem Pflug. In der Erinnerung ist ihm beides durcheinandergerutscht: er hat es einfach verwechselt. Aber das wollen wir nicht an die große Glocke hängen. Der lei winzige Entgleisungen tun nichts zur Sache. Ich plaudere es nur aus wegen Professor Dünzer.

Man könnte einen stattlichen Band ausfüllen mit Irrtümern, die von erlauchten Persönlichkeiten begangen wurden. Kleine Geister finden ihr mitleidiges Vergnügen daran, großen Geistern etwas am Zeuge zu flicken. Aber nicht davon soll die Rede sein, sondern von der Unzuverlässigkeit der menschlichen Wahrnehmungsgabe.

Jede Gerichtsverhandlung beweist, wie mangelhaft unsere Sinne arbeiten. Dabei hängt das Schicksal der Menschheit bis zu einem gewissen Grade von Zeugenaussagen ab — nicht nur im Gerichtssaal.

Ist einer, der dabei war, überhaupt imstande, sachlich zu schildern? Unter keinen Umständen. Oder vorsichtig ausgedrückt: in den seltensten Fällen. Wesentliches schrumpft zur Nebensächlichkeit ein, und Nebensächliches rückt in den Mittelpunkt. Die Stimmung, in der man sich befand, spielt eine ebenso entscheidende Rolle wie der Standpunkt, den man verstandesgemäß einnahm, also wie der Verstandpunkt. Man war erregt oder unaufmerksam oder beides zugleich. Zudem wird man selbst bei erzwungener Kaltblütigkeit und gesteigerter Sammlung nachträglich von seinem Gedächtnis zum Narren gehalten. Denn das Gedächtnis ist skeptisch: es erregt Zutaten und holt Veränderungen aus. Oder es verwirft alles, was nicht in den Streifen zu passen scheint, und errichtet Standbilder. Das Unbegreifliche wird hinausgedrängt und weggewischt. Und das, was der Zeuge verschweigt, ist oft das Aufklärungbringende. Jahrmarktgesichter sind übrigens stets kalt.

An einem regnerischen Tag, den wir bei Pfützen in unserm Unterland verbrachten, hatten wir die Probe aufs Exempel gemacht. Schon an die hundert mal waren wir die Romerikstraße entlanggefahren, Mantelstrumpen von Personen wie Automobilen, eine endlose Strecke, schnurgerade, ohne Baum und Strauch und doch mit geheimen Anhaltspunkten. Hier ein Stapel Gartenpfosten, dort eine eingelochte Feldscheune, dort ein englischer Wegweiser. Zu acht lagen wir und mühten uns ab, den Weg möglichst naturgetreu aufzuzeichnen. Stundenlang. Keiner hatte beim Nebenmann hineingesehen. Und dann haben wir unsere Skizzen verglichen: jeder hatte etwas anderes zustande gebracht — und jeder schwor darauf, daß seine Skizze die allein richtige sei.

Nur gar das Gehörte, das Aufgeschnappte! Im Weltkrieg hatten wir für die zugewisperten Tatarennachrichten das schöne Wörte „Kantinenbericht". Und wahrhaftig: derlei Sensationen waren weit dort erzeugt, wo man beisammen hockte und beim Futtern Zeit hatte zu Schwatz und Tratsch. Und weil, wie sich später erwies, ein paarmal irgendeine Einzelheit der kolportierten Schauermär wirklich zutreffend war, so fiel der Lehrsatz auf fruchtbaren Boden: daß immer etwas Wahres dran sei.

Vertraue einem Freund eine Belanglosigkeit an: sobald er sie weitererzählt, verändert sie sich, ohne daß der Freund den Wortlaut im geringsten entstellt. Es genügt vollauf, daß das Erzählte aus dem Zusammenhang gerissen und nicht im Tonfall des ersten Erzählers wiedergegeben wird. Geht es jedoch um Dinge von einiger Bedeutung, so ist äußerstes Mißtrauen geboten und unsre feierlichster Herr Wichtig versichert es bloß „so" aus bekannter Quelle, als dürfe man sogar noch bei Hermann der Schlimmste sein.

Freund, hast immer an Goethe? Auf einer Pflegschaft hat es geheißen, dann hat es wiedergeschrieben, hat es geschrien heißt, und daß darauf hat es wer gepfiffen, daß es geschrien hat.

Der Satz „Hier irrt Goethe", gern bei überlegenen Anlässen gebraucht, ist der unbewußte Bekenntnis, daß er sich selber irrt.

Ein lustiges Sprichwort heißt: „Die Leute haben es gesagt." Wenn die wüßten! — Die Leute haben es gesagt? Gemach, gemach!

Wir dürfen dieses Sprichwort getrost auf Mitteleuropa verpflanzen.

DIE PERLENKETTE

Kriminalskizze von KARL KURT ZIEGLER

Frau Heddas Hand zitterte leicht, als sie die schmale Visitenkarte vom silbernen Tablett des Mädchens nahm und die beiden Worte in sein ziselierter Schrift las: Albert Josfin.

„Ich lasse bitten!" Frau Hedda erhob sich. Streng und ernst waren ihr Blicke auf den Eintretenden gerichtet, der sie mit übertrieben eleganter Verbeugung begrüßte.

„Wie können Sie es wagen, zu mir zu kommen, Josfin?" fragte sie hart.

„In entscheidenden Stunden muß der Mensch wagen, wenn er gewinnen will!" entgegnete er mit bewußt leichtem Salonton.

„Was wollen Sie gewinnen?"

„Neue Barmittel, gnädige Frau, um weiter leben zu können!"

„Ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt. Sagen Sie mir, was Sie wollen. Ich habe keine Zeit; mein Mann kann jeden Augenblick zurückkommen!"

„Ich habe nicht umsonst zwei Wochen lang die Gewohnheiten der Familie Erskine studiert, nachdem ich Sie im Theater wiedererkannt hatte. Ihr Mann wird vor 10 Uhr nicht aus dem Klub nach Hause kommen, das weiß ich genau. Ja, zwei Wochen, gnädige Frau, versuche ich Sie unter vier Augen zu sprechen, zwei Wochen mußte ich auf diesen Abend warten, von dem ich mir so viel erhoffte."

„Was erhofften Sie?"

„Geld, gnädige Frau. Geld! Ohne Treibstoff kann meine Limousine nicht fahren, ohne frische Kragen glaubt man mir den Lord Hildane nicht, rund heraus: ich brauche 200 Pfund zunächst!"

„Also Erpressung!"

„Welch triviale Bezeichnung für einen freundschaftlichen Besuch!"

„Sie wissen, was geschieht, wenn ich jetzt der Polizei den tüchtigen Diener meines Vaters übergebe, dem Wertpapiere in Höhe von 30 000 Dollars gestohlen wurden?"

„Dann wird Mister Erskine erfahren, wer seine Frau in Wirklichkeit ist und in Newyork wird man einen neuen Skandalstoff haben. Nebenbei wird einem Abenteurerleben für kurze Zeit ein Ende bereitet. Das ist alles, was geschehen kann!"

„Ich hatte Sie immer für einen anständigen Menschen gehalten, Josfin. Doch als ich sie das letzte Mal sah, war ich noch sehr jung und später erst erkennt man den wirklichen Menschen!"

„Ich hatte Sie immer für die gehorsame Tochter ihrer Eltern gehalten, die niemals auf den Gedanken kommen würde, bei Nacht und Nebel das Vaterhaus zu verlassen, nach Europa zu fliehen und dort unter falschem Namen ohne Einwilligung der Eltern zu heiraten. Doch damals, als ich das dachte, waren Sie noch sehr jung und später erst erkennt man den wirklichen Menschen, so sagten Sie doch, nicht wahr?"

Frau Hedda öffnete die Tür mit einer vielsagenden Handbewegung. Doch Albert Josfin setzte sich bequem in einen Lederstuhl und lächelte sie ruhig an.

„Wollen wir nicht lieber vernünftig verhandeln? Sie heiten mit, daß ich „anriert" von hier verschwinden kann und niemand wird erfahren, daß drüben in Amerika Eltern auf ihre Tochter, ein Bräutigam auf seine Braut und eine Freundin auf ihre Pässe warten . . . ."

Frau Hedda biß die Zähne aufeinander. Tief seufzte sie auf, als sie die Türe wieder schloß.

„Wieviel wollen Sie?" fragte sie müde und tonlos.

„200 Pfund! Ich nannte die Summe schon!"

„So viel habe ich nicht!"

„Aber, gnädige Frau, Sie werden doch diese Kleinigkeit auf Ihrem Privatkonto . . . ."

„Sie vergessen eines, Josfin, daß ich nicht mehr die reiche Millionärstochter Wilming, sondern die Frau des Rechtsanwaltes Erskine bin. Und Rechtsanwälte haben kein Vermögen — wenn sie ehrlich sind."

„Und Ihr Vater? Unterstützt er . . ."

„Ich kenne meine Eltern nicht mehr. An dem Tage, da sie mich zur Ehe mit diesem Koniak zwingen wollten, an dem Tage, als ich Amerika heimlich verließ und nach London fuhr, an diesem Tage rissen die Bande, die untrennbar und geeignet mir erschienen . . ."

„Ich kenne Ihre Geschichte, aber ich weiß auch, daß Ihr Vater überall nach Ihnen suchen ließ, daß Sie Ihr mütterliches Erbe antreten sollten. Warum taten Sie es nicht?"

„Ich bin Ihnen darüber keine Rechenschaft schuldig. Sie würden es auch nie verstehen, daß ein Mensch um seiner Liebe willen alles aufgeben kann . . . Geld und Gut und Heimat und Vaterhaus . . . ."

„So wollen Sie immer unter dem Namen einer Fremden hier weiterleben?"

„Ich muß, Josfin, ich muß. Denn das Glück meiner Ehe wird von dieser Lüge getragen, einer Lüge die heilig ist. Erskine ist der Mann, der durch meines Vaters Spekulationen all sein Vermögen verlor. Vielleicht war es ein wenig Abenteuerlust, als ich mich an ihn in London wandte, dann war es Mitleid und Kameradschaft die mich ihm helfen ließen, eine neue Existenz aufzubauen. Und aus dieser Kameradschaft wuchs groß und gewaltig unsere Liebe, die es mir heute verbietet, ihm zu lügen, wer ich bin. Nun wissen Sie alles, Josfin. Alles! — Und wenn noch ein Funke Herzensgefühl in Ihnen lebt, dann lassen Sie mir den Frieden dieses Hauses. Hier — diese Kette — ein Andenken an mein Gestern, nehmen Sie und versuchen Sie aus ihrem Erlös gleich mit ein neues Heute sich aufzubauen . . ."

In des Mannes Hände glitten langsam mattglänzende Perlen an silberner Schnur. Eine Tür ging leise. Josfin war allein. In seinen Ohren schwangen die Worte der Frau seltsam traurig nach, vor seinen Augen tanzte sein Gestern in bunten Bildern auf und ab: Sein Leben, das Abenteuer, Rausch und Gelage gewesen. Als er sich schwerfällig erhob und aus dem Zimmer schlich, lag ein matter Schimmer auf seinen Zügen. —

Zwei Tage später trat zu früher Morgenstunde Berry Erskine in das Schlafzimmer Heddas. „Liebes, ein Inspektor Brooker möchte dich sprechen. Darf ich dabei sein, ich weiß, daß du sonst Angst hast."

„Ein Inspektor?" Frau Heddas Augen hatten sich im ersten Schreck weit geöffnet, um dann schnell sich zu schließen in bangem Nachsinnen. Als sich die schweren Lider wieder hoben, lag ein entschlossener Ausdruck auf ihrem Antlitz: „Ja, Berry, komm mit mir!" sagte sie.

Im Empfangszimmer wartete der Kriminalbeamte, der sich Frau Hedda kurz ausmies und ihr dann einen Brief übergab. „Ich möchte Sie bitten, diesen Brief zu öffnen und mir den Namen des Absenders zu nennen!"

Frau Hedda riß den Umschlag auf. Eine Kette glitt in ihre Hände. Ihre Perlen. Sonst kein Wort, kein Name.

„Es sind meine Perlen, die mir vor zwei Tagen . . . gestohlen wurden. Wie kommen Sie zu diesem Brief Herr Inspektor, der meine Anschrift trägt?"

„Er befand sich in der Tasche eines Selbstmörders, der sich heute früh vor den Schnellzug London—Edinburgh geworfen hat! Er war sofort tot. — So kann ich seine Personalien auch durch Sie nicht feststellen, gnädige Frau?"

„Leider nein! Ich kenne weder die Handschrift, noch den Absender, der vermutlich der Dieb dieser Kette gewesen ist."

„Darf ich fragen, warum Sie keine Anzeige erstatteten, als Sie den Verlust Ihrer Kette bemerkten?" fragte Brooker.

„Ich bin etwas abergläubisch, Herr Inspektor. Ich dachte mir, daß gestohlene Perlen kein Glück bringen können. Und Sie sehen, daß mir der Zufall diesmal recht gegeben hat."

„Der Zufall?! Nennen wir es so!" wandte Berry ein und brachte den Inspektor dann zum Ausgang.

Als die Herren das Zimmer verlassen hatten, riß Hedda die blaue Seidenfütterung des Umschlages heraus, an der sie beim Oeffnen des Briefes ein Zeichen bemerkt hatte. Mit flüchtigen, kaum leserlichen Bleistift-Buchstaben waren die Worte in den Umschlag geschrieben: „Ich wußte nicht, daß Liebe Opfer ist. Verzeihen Sie Albert Josfin, der den falschen Weg gegangen ist!"

„Ja, da hast du ja deine Perlen wieder, Liebes!" lachte Berry, der zurückgekommen war.

„Ja, ich habe meine Perlen wieder . . . und dich, Berry, und dich!" sagte Frau Hedda leise und lehnte sich an die Schulter ihres Mannes. Ihr Antlitz aber trug das Lächeln stillen Geborgenseins, innigen Glückes und fröhlicher Erlösung nach schwerem Traum.

Karlchens Seufzer in der Sonnenglut

Wer führt die „Viktoria" heim? — Schalkes stille Fahrt nach Berlin. — Der erste Herner im Endspiel. Wieder Westfalia: Germania. — VfB Börnig und die Punkte.

Uff, diese Hitze! Das ist zwar kein gerade geistreicher Beginn einer Plauderei. Aber in dieser Hinsicht erhebt Karlchen diesmal wirklich keine Ansprüche. Bei 35 Grad im Schatten hört alle Geistreicherei auf, da ist man in diesen Dingen recht genügsam. Aber halten wir uns nicht lange mit der Vorrede auf, sondern schauen wir uns um, was es im Lande des Sports gibt. Und da ist verflucht viel los. Zunächst

der Tanz um die „Viktoria",

das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Die bronzene Jungfrau hat der gastlichen Stätte von Mutter Thiemeyer am Schalker Markt bereits den Rücken gekehrt und ist inzwischen wohlbehalten an der Spree eingetroffen. Welcher von den beiden Kavalieren, die sich um die Gunst der spröden Schönen bemühen, wird der Glückliche sein, der 1. FC Nürnberg oder die Düsseldorfer Fortuna. Sie ist beiden ja keine Unbekannte mehr. Die Leute aus der Norisstadt haben sie schon so manches Jahr in ihrer Mitte gehabt und auch die lustigen Düsseldorfer haben sie bereits einmal im Triumphzug heimgeführt. In der Fachwelt neigt man ja allgemein dahin, dem 1. FC Nürnberg die größeren Aussichten einzuräumen und in ihm den erfolgreichen Bewerber zu erblicken, der die Braut heimführt. Karlchen hält sich da heraus und läßt die Geschichte völlig offen. Für ihn

ist so ein Endspiel immer ein Buch mit sieben Rätseln.

Man kann dabei sein blaues Wunder erleben. Denn die Düsseldorfer Fortuna ist wirklich nicht von Pappe. Die Düsseldorfer sind ja von jeher als Radschläger bekannt, wer weiß, ob sie nicht auch hier ein dolles Ding drehen. Wir Herner sind übrigens auch so ein klein bißchen an der Fortuna interessiert, wirkt doch in ihren Reihen ein Herner Junge, der frühere Westfale Edmund Czaika mit.

Zum ersten Male ein Herner im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Wann werden es, so fragt sich Karlchen mit einer kleinen insgeheimen Hoffnung im Herzen, elf Herner sein?

Na ja, was nicht ist, kann ja noch werden. Einstweilen sind unsere Blicke nach Berlin gerichtet, wartet mit Karlchen die ganze deutsche Fußballwelt mit der gleichen fieberhaften Spannung auf das Ergebnis des Endspiels im Berliner Poststadion, wie man zurzeit in Neuyork dem

Boxkampf Max Schmeling gegen das Gelbgesicht Louis

entgegensieht. Karlchen würde sich natürlich riesig freuen, wenn es dem „Maxe" gelänge, den braunen Bomber in das Land der Träume zu schicken, was allerdings bei diesem katzenflinken und bärenstarken Burschen nicht so einfach sein soll. Im übrigen aber kommt es den Yankees, die diesen Boxkampf zustandegebracht haben, in der Hauptsache darauf an, Dollars zu machen, und so steht Karlchen als überzeugter Amateursportler dem Rummel, der um dieses Match gemacht wird, mit gemischten Empfindungen gegenüber. Sein Herz schlägt mehr für Deutschlands Fußballmeisterschaft. Gewiß wird auch hier allerhand Geld in Umlauf gebracht, aber es bleibt wenigstens im Lande.

Gestern sah Karlchen übrigens einen Trupp von Leuten nach dem schönen Spreeathen fahren, die ein merkwürdig gedrücktes Wesen an den Tag legten. Es war die Schalker Elf, die mit ihren Begleitern die Reise nach Berlin antrat, um dort das — Trostspiel zu absolvieren.

Wie ganz anders hatten sich die Mannen um Szepan und Kuzorra die Reise zum Endspiel vorgestellt.

Zum ersten Mal seit drei Jahren müssen sie abseits stehen, vollzieht sich der Kampf um die Viktoria in seinem letzten Stadium ohne sie, flattern keine blauweißen Fähnchen rund um die Kampfbahn, macht kein „Kurvenbaron" seine mehr oder minder schlechten Witze, kurzum, sehen sich die bisher vom Publikum so gefeierten und verwöhnten Knappen in die bescheidene Rolle des Zuschauers versetzt. Nun, eine Chance haben die Schalker Jungens ja. Sie können am Samstag in dem Spiel gegen Rasensport Vorwärts Gleiwitz der in Berlin versammelten Fußball-Prominenz eine Nahr vorspielen, daß ihr Nase und Augen übergehen. Die Szepan, Kuzorra und Genossen — auch Pörtgen ist ja wieder mit von der Partie — können hier den Beweis erbringen, daß sie noch lange nicht k. o. sind, sondern daß sie vielmehr gewillt sind, noch recht lange im deutschen Fußballkonzert mit die erste Geige zu spielen. Schade, daß Karlchen auch diesmal seinen 1/2 PS mit Selbstankuppelung im Stall lassen muß. Das Dingen legt bei diesem schwülen Wetter einen zu großen Durst an den Tag, während

Karlchen gerade wieder in eine Sparaktion hineingeraten

ist. So muß Karlchen den Daumen auf die Pfennige halten, zumal ja auch das Herner Schützenfest sich hier noch recht nachdrücklich bemerkbar macht. Es war in den Tagen hinterher bei den Herner Budikers ja überhaupt merkwürdig still. So muß also Karlchen schweren Herzens wieder einmal zu Hause bleiben und wie so viele andere auf den Mann vom Rundfunk warten, ehe das Rätsel des Endspiels sich gelöst hat.

Im Lande selbst, Karlchen meint in der Gegend zwischen Gysenberg und Emscher, hat sich ja nicht viel ereignet. Seine Majestät „Hermann II." ist wieder ins bürgerliche Leben zurückgekehrt, und auch die anderen Herrschaften vom Hofe, Kammerherren und Flügeladjutanten, haben Orden und Schärpe wieder in die Schublade gelegt, sind wieder ganz in Zivil. Von den Herner Sportvereinen hört man nicht allzu viel. Die Westfalia spielt in Essen am Uhlenkrug gegen Schwarz-Weiß. Fleißig ist die Germania, die in den Freundschaftsspielen Resultate herausholt, die das Beste erhoffen lassen. Mit Genugtuung hat Karlchen übrigens die Kunde vernommen, daß es demnächst zu einer Wiederauflebung des

alten Herner Fußballderbys

der Begegnung Westfalia — Germania, kommt. Diese Spiele standen früher im Mittelpunkt des Herner Fußballlebens und bildeten wochenlang das Gespräch der Herner Sportfreunde. Karlchen erinnert sich jener Zeiten noch mit großer Freude. Es herrschte damals totz der scharfen Rivalität zwischen den beiden Vereinen ein durchaus guter Kontakt. Die Sportsleute gaben den Ton an. In den späteren Jahren ist das leider wesentlich anders geworden, erfuhren die gegenseitigen Beziehungen durch den blindwütigen Fanatismus von Mitläufern und Schreiern eine starke Trübung. Karlchen würde sich wirklich freuen, wenn wieder die Brücke zwischen diesen beiden ältesten und größten Herner Rasensportvereinen geschlagen würde, wenn das demnächstige Treffen am 28. Juni einen Verlauf nehmen würde, auf den sich weiter aufbauen läßt. Der VfB. Börnig hat wieder einen Punkt fahren lassen müssen, trotzdem hat die Mannschaft nach wie vor begründete Aussichten auf den Aufstieg. Aber hier kann Karlchen wohl mit dem Dichter sagen, der Worte sind genug gefallen, laßt uns Taten sehen.

Uff, diese Hitze, Ober, bringen Sie Karlchen ein großes, eisgekühltes Pils. Alles darüber hinaus ist Tierquälerei. Deshalb für heute Schluß und hier die Tips:

1. FC Nürnberg — Fortuna Düsseldorf	1:2
Schalke 04 — Vorwärts Gleiwitz	3:0
VfB. Bielefeld — SV Rotthausen	1:2
Siegen — Preußen Bochum	1:1
Borussia Dortmund — SuS Recklinghausen	2:1
Ehrenfeld — Börnig	1:2
Herbede — Hombruch	2:1
Union Hafpe — Viktoria Dortmund	3:1

Tagung des Welt-Turnverbandes.

Am 8. und 9. August findet im Berliner Sportforum auf dem Reichssportfelde die 23. Internationale Hauptversammlung der Abgeordneten der Turnverbände statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Sitzung: Aufruf der Abgeordneten und Prüfung der Vollmachten. Ansprache des Präsidenten der FIG. Bericht über die Tätigkeit des Verbandes. Bericht des Schatzmeisters über die Kassenlage. Prüfung der Lage der Verbände, die mit ihren Beitragsverpflichtungen nicht auf dem Laufenden sind oder auf Mitteilungen nicht antworten. Zweckmäßigkeit der Aufstellung einer neuen Statistik. Olympische Spiele in Berlin. Verschiedene Mitteilungen. 11. Internationales Turnier und 35-Jahrfeier der Einrichtung dieser Turniere in Prag 1938. — 2. Sitzung: Bericht des Präsidenten des Technischen Ausschusses. Bericht der Präsidentin des Technischen Frauenausschusses. Festsetzung des Tagungsortes für die 24. Internationale Hauptversammlung. Neuwahl des Büros. Verschiedenes. Neuanmeldungen.

Um die Kreismeisterschaft im Faustball.

Die Faustball-Meisterschaftsspiele des Kreises Bochum werden am Wochenende in den beiden Gruppen der Männerklasse 1 zu Ende geführt. An den Gruppensieg der Polizei Bochum in der ersten Gruppe ist nicht zu zweifeln, während in der Gruppe 2 der TV Wanne 85 das Rennen machen wird. Wer in der Männerklasse den Sieger stellen wird, steht noch nicht fest. Die Führung hat augenblicklich der TV Wanne 85.

77,23 Meter!

Neuer Speerwurf-Weltrekord M. Järvinens.

Eine begeisterte Stimmung herrschte am Donnerstag bei den leichtathletischen Wettkämpfen mit Olympiateilnehmern in Helsingfors. Im Mittelpunkt stand Matti Järvinen. Es glückte ihm, den Speer über 77 Meter zu werfen. Mit der Weite von 77,23 Meter verbesserte er den von ihm selbst mit 76,66 Meter 1934 in Turin aufgestellten Weltrekord. Neben diesem Erfolg verblaßten die Ergebnisse der anderen Teilnehmer, obwohl auch sie hervorragend waren. So gewann Katkas den Hochsprung mit 1,97 Meter, Salminen siegte über 5000 Meter in 14:44,5 und Telmeri war mit 3,57 Meter Schnellster über 1500 Meter.

K.o.-Sieg in der 7. Runde.

Gustav Eders dritter Sieg in USA.

Der frühere Weltergewichts-Europameister Gustav Eder (Dortmund) konnte auch seinen dritten Kampf in den Vereinigten Staaten zum Siege gestalten. In Newark schlug er den Amerikaner Jay Macedon durch technischen K. o. in der 7. Runde.

Es bleibt bei Agram.

Europazonenfinale Jugoslawien — Deutschland.

Die Entscheidung ist gefallen: der Jugoslawische Tennisverband ist nicht gewillt, das Recht des eigenen Platzes im Schlußspiel der Europazone um den Davispokal gegen Deutschland abzutreten. So werden unsere Vertreter den Flug nach Agram antreten müssen, wo ihrer ein Gegner harrt, der von einer umsichtigen Leitung aufs beste vorbereitet ist.

Norwegen - Schweiz 1:2.

Im Fußball-Länderkampf Norwegen — Schweiz am Donnerstag in Oslo siegten die Eidgenossen mit 2:1 (1:1).

Billardsport

Voßkuhle — Grüner Ring Wanne.

Der spielstarke Verein „Grüner Ring" Wanne weilt heute abend zu einem Freundschaftsspiel in der Voßkuhle, Wirtschaft Möller.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Saint-Cloud.

1. R.: Saut du Tarn — Coeur Vol; 2. R.: Anitor — Franchise; 3. R.: Rari Avis — Propos Galant; 4. R.: Etelan — Dark Normand; 5. R.: Routine — Kandahar; 6. R.: Bilbao 4 — Don Milo; 7. R.: Toi et Moi — Mulato.

Köln (Sonntag).

1. R.: Mitropa — Debatte; 2. R.: Hut ab — Bronceluster; 3. R.: Ma Clochette — Gassenjunge; 4. R.: Sifaro — Leithirsch; 5. R.: Palaftherold — Gnom; 6. R.: Glanz — Laufpaß; 7. R.: Janina — Enthusiast; 8. R.: Hagestolz — Lertha.

Der Kartenverkauf für die Olympischen Spiele

Das Organisations-Komitee für die 11. Olympischen Spiele Berlin 1936 teilt offiziell mit, daß der unmittelbare Vorverkauf der Kartenstelle für Inlandsbestellungen endgültig beendet ist. Die Kartenstelle kann infolge Ausverkaufs der Hauptveranstaltungen und des angewachsenen Aufgabenbereichs künftighin Bestellungen nicht mehr bearbeiten. Hingegen hat sich die Deutsche Bank- und Diskonto-Gesellschaft in den Dienst der Olympischen Spiele gestellt und sie wird den gesamten Schalterverkauf für die Eintrittskarten zu den 11. Olympischen Spielen übernehmen.

Es werden zunächst die Restbestände des bisherigen Verkaufs für die schon festgelegten Veranstaltungen — Baseball-Vorführung, großes Militär-Konzert, Handball im Olympia-Stadion, Erdteilstaffel, Rudern, Kanusport, Boxen, Ringen und Gewichtheben, Hocken, Polo — freigeben, und zwar derart, daß an bestimmten Tagen immer nur gewisse Kategorien zum Verkauf stehen.

Für die folgenden Veranstaltungen: Wiederholung des großen Festspiels am 3. August, 21 Uhr; „Musik und Tanz der Völker" am 10. August, 21 Uhr, im Olympia-Stadion; Frankenburger Würfelspiel am 2., 5., 6. und 14. August in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne um 20,30 Uhr; Chorisches Tanzfestspiel am 3. und 4. August in der Dietrich-Eckart-Freilichtbüne, 20,30 Uhr; „Herakles", Oratorium von Händel am 7. und 16. August in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne um 20,30 Uhr; Olympisches Konzert am 15. August in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne um 19 Uhr; Fußball-Vorspiele, Handball-Vorspiele, Radrennen, Marathonlauf (Ausskarte), Basketball, Segelflug, Reiten (Dressurprüfung und Military), Fünfkampf, Olympische Kunstausstellung vom 15. Juli bis 16. August gelangen die Karten, sobald die Veranstaltungen endgültig festliegen, zum Verkauf. Die Karten für die Segelregatta sind nur bei den Kieler Reisebüros zu bestellen.

Ausverkauft sind folgende Veranstaltungen: Eröffnungsfeier, Großes Festspiel, Schlußfeier, Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Fechten, Schießen. Für dringende Auskünfte ist das Organisations-Komitee unter C 1, Steinplatz 0016, und die DD-Bank unter A 1, Jäger 6251, zu erreichen. Technische Gründe verbieten eine Entgegennahme jeglicher telefonischer oder brieflicher Bestellungen. Für reibungslose Durchführung des Schalterverkaufs ist Sorge getragen.

Die Vorverkaufsstelle befindet sich in dem großen Kassensaal der Stadtzentrale der DD-Bank, Berlin W 8, Mauerstraße 26/27, und ist von 16 bis 20 Uhr, Samstag von 14 bis 18 Uhr, geöffnet. Zum Verkauf gelangen bis auf weiteres Eintrittskarten für: Baseball im Olympia-Stadion am 12. August abends; Handball im Olympia-Stadion am 12. und 14. August; Erdteilstaffel im Schwimm-Stadion am 16. August; Kanusport in Grünau am 7. und 8. August; Großes Militär-Konzert im Olympia-Stadion am 13. August abends und Wiederholung des Großen Festspiels im Olympia-Stadion am 3. August abends.

Die bisher für den 2. August vorgesehene Wiederholung des Großen Festspiels ist auf den 3. August verlegt worden. Gültig für diese Veranstaltung sind die für die Generalprobe am 30. Juli gedruckten Eintrittskarten. Die Generalprobe fällt aus.

Weitere Einzelheiten über den Vorverkauf werden durch den Rundfunk und die Presse bekanntgegeben.

Oesterreich entsendet 192 Olympiakämpfer.

Das Oesterreichische Olympische Komitee beschloß am Donnerstag nach einer langen Sitzung die Entsendung einer insgesamt 240 Köpfe starken Expedition zu den 11. Olympischen Spielen nach Berlin. Es sind davon 192 Aktive und 48 offizielle Begleiter, Trainer und Offizielle. In der Expedition sind auch 14 Frauen. Es ist dies das größte sportliche Aufgebot, das je Oesterreichs Grenzen überschritt. Das rot-weiß-rote Banner wird bei den Spielen in allen Wettbewerben vertreten sein, ausgenommen nur Hocken, Basketball und Polo.

Neuartige englische Flugzeugverluche für den Transatlantikverkehr.



In England hat man ein neuartiges Flugzeug entwickelt, ein Doppelflugzeug, bei dem das untere Flugzeug die obere Maschine trägt. Der Bau der Maschine ist so weit gediehen, daß die ersten Versuchsflüge bereits im August stattfinden können. In dem oberen Flugzeug werden die Passagiere Platz finden und auch die Luftfracht untergebracht. Beide Flugzeuge starten zusammen und im Verlaufe der Fahrt wird dann das obere von dem unteren abgeschleudert, damit es seinen Weg allein fortsetzen kann. Auf unseren Modell-Aufnahmen sieht man links die beiden Flugzeuge zusammen und rechts beide Flugzeuge nach der Trennung. (Scherl-Bilderdienst-M)

? Wer ist's ?
bei den Olympischen Spielen
Der bekannte Sportschriftsteller
Hans Borowik
hat ein Handbuch der Sportgrößen aller Länder zusammengestellt, die an den Olympischen Spielen 1936 mit der Hoffnung und der Aussicht auf den Sieg teilnehmen werden. Jedem, der die Spiele besucht, jedem, der sie in der Presse oder im Radio verfolgt, wird dieses Lexikon ein willkommenes und oft auch unentbehrliches Handwerkszeug und Kommentar sein. **Preis kart. RM. 1,20.**
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.



Wer wird Preisträger?

Wollen Sie 25 oder 40 RM.? Dann reichen Sie umgehend Ihre Einsendung an den Herner Anzeiger ein. Wir wiederholen die Frage unseres Preisausschreibens auf Grund der veröffentlichten Teilnahme-Bedingungen:

Welche Vorteile hattest Du, weil Du Zeitung lasest?
Welche Nachteile hatte ein anderer, weil er keine Zeitung hielt?

Da gibt es Leute, die auf außer Kurs gesetzte 10-Markscheine mit dem Ausgabe-Datum 1924 hereinfallen, weil sie die Bekanntmachung seinerzeit nicht gelesen haben; da hat einer einen alten Kriegskameraden wiedergefunden, weil er einen Zeitungs-Artikel mit seinem Namen entdeckte — und wieder einer fand endlich eine gut bezahlte Stellung durch eine Kleinanzeige — und so gibt es hundert und aberhundert Beispiele, wie die Tageszeitung ihren Lesern hilft. Gewiß wirst auch Du eins erlebt oder in Deinem Bekanntenkreis gehört haben. Das erzähle uns, kurz und ohne viel Umstände, so, „wie Dir der Schnabel gewachsen ist!"

Schreibe dies Erlebnis einfach auf, wir sehen nicht auf Deinen „Stil" oder auf Geschicklichkeit im Ausdruck — wir sehen auf den Inhalt! Wir wollen keine „literarischen" Beiträge, wir suchen Geschichten mitten aus dem Leben, wie sie jedem von uns passieren.

Für die besten Einsendungen haben wir folgende 18 Preise ausgesetzt:

1. Preis: 40 Mark in bar
2. Preis: 25 Mark in bar
3. Preis: 10 Mark in bar
5 Preise zu je 5 Mark in bar
außerdem 10 Trostpreise.

Es kann nicht schwer sein, einen Preis zu erhalten!

Verlag und Redaktion des Herner Anzeigers

Fliegen heißt siegen

Warum Deutscher Luftsport-Verband? / Reges Fliegerleben in Westfalen

Fliegen ist ewiger Menschheitstraum. Fliegen ist höchstes Glück und sehnlichster Wunsch einer begeisterungsfähigen Jugend. Fliegen ist darüber hinaus aber Erfüllung höchster Pflichten am deutschen Volke. —

Mit dem Gedanken an die Fliegerei verbinden wir das Gedenken an opferbereite, einsatzfreudige Jugend, an Männer, die sich mit Leib und Leben dieser hohen Aufgabe verschrieben, die sich in der Fliegerei einsetzten für Volk und Vaterland mit allem, was sie besaßen, und die gern bereit waren, diesen Einsatz auch mit ihrem Blute zu bezahlen. Vor uns stehen auf ein Richthofen und ein Boelke, ein Lilienthal und ein Günther Groenhoff, und vor uns ersteht das Bild jenes Mannes, der den Spott und das verständnislose Lächeln einer kleinlichen Umwelt auf sich nahm, die seinem hohen Gedankenfluge nicht folgen konnte, um seinem Volke das Zeppelinluftschiff zu schenken, dem es heute nach einem unglücklichen Kriege, nach Jahren bitterster Enttäuschungen und herbster Erniedrigung einen guten Teil der bewundernden und vielleicht auch neidvollen Achtung aller Völker verdankt. Wir denken auch an alle jene Männer, die in Deutschlands schwerster Zeit, in den Wirmissen der Nachkriegsjahre, den Glauben nicht verloren und mutig vorwärtsschritten dem herrlichen Ziele deutscher Luftgeltung entgegen, die trotz aller Widerstände von innen und außen deutscher Jugend wieder die Wege ebneten zu fliegerischem Schaffen.

Deutsche Jugend schaut ehrfurchtsvoll und bewundernd auf zu den Helden der Luft und trägt im Herzen den heißen Wunsch, es ihnen gleich zu tun. Dieser Jugend will der Deutsche Luftsport-Verband



Holländischer Kunstflugmeister Erich Fritsch, Paderborn

Helfer und Förderer sein. Sie hinzuführen zu dem hohen Gedankengut dieser Männer, sie zu lenken und zu leiten zu gleicher Opferbereitschaft und Einsatzfreude ist die schöne Aufgabe des Deutschen Luftsport-Verbandes und ist das hohe Ziel auch seiner Landesgruppe Westfalen.

Reges Leben herrscht in der Luftsport-Landesgruppe Westfalen

Im vorwärtsstrebenden Schaffen wetteifern Westfalens Flieger, vom jüngsten Pimpf in den Modellbaugruppen bis zum vollendeten Kunstflieger. Alle sind sich einig in dem Bestreben, den Ruf westfälischer Fliegerei nicht nur in Westfalen und im deutschen Vaterlande zu festigen, sondern ihn auch hinauszutragen über die Grenzen des deutschen Vaterlandes, so vermittelnd und achtunggebietend zu künden von deutscher Tatkraft und deutschem Lebenswillen.

Unendliche Kleinarbeit ging all den Erfolgen voran, von denen in diesem ersten Halbjahr 1936 Westfalens Flieger erzählen können. Es ist nicht die Art unserer Flieger, viel Aufhebens zu machen um ihr Schaffen. Mit ganzem Herzen ihrer Aufgabe hingegeben, wirken sie still in ihren Ortsgruppen, schulen sie in den Bergen des Sauerlandes in Schüren, bauen und fliegen sie in der Nähe des 900jährigen Oerlinghausen an den Hängen des Teutoburger Waldes und in den Borkenbergen. Von ihrem Schaffen und ihren Taten künden die Wettbewerbe, an denen sich Westfalens Flieger beteiligten und deren Erfolge für die junge Fliegermannschaft sprechen.

Als eine Anerkennung ihres fliegerischen Strebens dürfen es Westfalens Flieger ansehen, wenn in ihrer Heimat, droben in den Borkenbergen, zu Anfang d. J. die Reichssegelflug-Führerschule ihren Sitz erhielt und am 3. Februar im Beisein des Reichsluftsportführers, Oberst Mahncke, feierlichst eingeweiht wurde. Schon wenige Wochen nach diesem in der Geschichte der westfälischen Fliegerei so bedeutungsvollen Tag zog eine hoffnungsfrohe junge westfälische Fliegermannschaft nach Berlin zur Luftfahrt- und Wassersportausstellung, mit der ein Flieger-Handwerker-Wettbewerb verbunden war, zu dem alle Landesgruppen des Deutschen Luftsport-Verbandes ihre besten Kräfte entsandten. Schöne Ehrenpreise und wertvolle Sachpreise brachten unsere Fliegerhandwerker mit nach Hause, so den Ehrenpreis des Reichsluftsportführers



Sportflieger Paul Förster, Dortmund, belegte bei den holländ. Kunstflugmeisterschaften einen ehrenvollen dritten Platz

für den besten Mannschaftsführer, den Ehrenpreis des Reichsluftsportführers für den besten Handwerker und den Wanderpreis des Luftfahrtministers. Ansporn zu weiterem zielbewußten Streben und schönste Belohnung ihrer Arbeit sind den Fliegern fünf wertvolle Werkstatteinrichtungen, die sie als Preise auf diesem Wettbewerb errangen.

Der Auslese der besten Segelflugmodelle und der ernsten Vorbereitung auf den Reichs-Flugmodell-Wettbewerb, der während der Pfingstfeiertage in der Rhön durchgeführt wurde, galt der Segelflug-Modellwettbewerb der Landesgruppe Westfalen in den Borkenbergen am 2. und 3. Mai. Hier versammelten sich die Jüngsten der Westfalenflieger und zeigten an mehr als 300 Modellen, was sie zu leisten im Stande sind. Gerade auf dem Gebiete des Flugmodellbaues marschiert die Luftsport-Landesgruppe Westfalen in vorderster Front. Nicht zuletzt ist dieser Erfolg, der mit besonderer Klarheit zu Pfingsten in der Rhön zutage trat, mit dem Wirken der Flugmodell-Wanderschau der Landesgruppe zu danken, die überall, wo sie hinkommt, ob in den Städten oder den kleinen Orten des Landes, begeistert empfangen wird und



So verwenden wir eure Spenden

die Jugend unterweist im Bau von Segelflugmodellen. Die Wanderschau ist es auch, die den Weltrekord für Segelflugmodelle im Dauer- und Streckenflug hält, wenn ein solcher offiziell auch nicht in der Liste der Rekorde geführt wird.

Die Pfingsttage waren für Westfalens Flieger, sowohl für die Segelflieger als auch für die Motorflieger Tage herrlichster Erfolge. In der Rhön hielten mit den Kameraden aus allen Landesgruppen des Reiches auch die jungen westfälischen Flieger, trotz wenig guten Wetters, tapfer durch. Alle ihre Mühen, ihr Schaffen und Wirken in ihrer Luftsportschar wurde herrlich belohnt. Allein 10 von 34 ausgeflogenen Preisen für sämtliche Klassen, für Dauer- und Streckenflug, für Hochstart und Handstart holten sich die westfälischen Modellbauer. Von 25 westfälischen Teilnehmern am Wettbewerb brachten 9 insgesamt 15 Preise mit nach Haus. Während die Modellflieger in der Rhön Erfolge errangen, waren die Sportflieger in Holland in scharfem Wettbewerb um die Würde des Holländischen Kunstflugmeisters. Hier kehrte Erich Fritsch als Sieger heim, während der Sportflieger Paul Förster in schneidigem Fluge einen ehrenvollen dritten Platz belegte.

Wo wir hinsehen, finden wir in Westfalens Fliegerei pulsierendes Leben. Westfalens Flieger haben ihre Aufgabe erfaßt. Ihnen bei der Erfüllung ihrer Bestrebungen mitzuhelfen, muß Ehrenpflicht eines jeden Deutschen sein. Der Deutsche Luftsport-Verband, jede seiner Ortsgruppen und sein kleinster Stützpunkt sind die Träger der hohen Aufgaben für Volk und Vaterland, denen sich die Flieger verschrieben haben. Auch die Landesgruppe Westfalen kann ihre Aufgaben nur erfüllen, wenn sie Unterstützung aus den Reihen der deutschen Volksgenossen in westfälischen Landen findet. Deshalb wendet sie sich an alle deutschen Volksgenossen und

ruft sie auf zum Beitritt in ihre Ortsgruppen und Stützpunkte.

Mehr denn je gilt heute das Wort des Führers der jungen deutschen Luftwaffe, Hermann Görings: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!" — Daß sich dieses Wort erfülle, daran wollen wir alle mitwirken, indem wir uns als fördernde oder aktive Mitglieder dem Deutschen Luftsport-Verband anschließen.



Stolz startet der Pimpf sein selbstgebautes Modell

Deutsche Volksgenossen!

Werdet förderndes oder aktives Mitglied des Deutschen Luftsport-Verbandes!

Anmeldungen nehmen entgegen:

Ortsgruppe Herne, Franz-Seldte-Straße 12.

Stützpunkt Sodingen, Gerther Straße 17.

Kampf der Sieger

1. Großer Preis von Ungarn

Man muß es dem Königlich-Ungarischen Automobil-Klub schon lassen, er hat es verstanden, für seinen nach verschiedenen Ansätzen zum ersten Mal vor sich gehenden Großen Preis von Ungarn eine überragende Besetzung zusammenzubringen. Keiner, der sich im europäischen Rennsport des letzten Jahres bewährt hat, fehlt und die Sieger der großen Veranstaltungen 1936 sind ohne Ausnahme am Start. Europameister Rudolf Caracciola, der Gewinner der Großen Preise von Monaco und Tunis, Achille Varzi, der sich den Großen Preis von Tripolis sicherte, Tazio Nuvolari, der Held von Barcelona, und der junge Rosemeyer, der überlegene Sieger des Internationalen Eifelrennens, sie alle kommen in das Budapester Volkswäldchen. Ihre Wagen stellen das Beste dar, was zur Zeit erdacht und verwirklicht ist; der Dreizackstern von Mercedes-Benz, die vier Ringe der Auto-Union, die schwarzen Pferdchen der Ferrari-Alfa bürgen dafür. Während die deutschen Werke ihre Vorherrschaft durch je zwei Siege erhärtet haben, ist den Italienern bis jetzt erst ein Sieg geglückt. Mit unverminderter Schärfe tobt daher der erbitterte Kampf zwischen Zwickau-Untertürkheim gegen Modena weiter. Die Ungarn haben einen günstigen Zeitpunkt für ihren Großen Preis erwischt!

Budapests Nepliget ist, was für Berlin der Tiergarten bedeutet, für Dresden der Große Garten, für Köln der Stadtwald und für München der Englische Garten, ein gepflegtes Stückchen Grün, das das Häusermeer der Großstadt ringsum vergessen läßt. Die auf den gepflegten Straßen zusammengestellte 5 Kilometer lange Strecke, die 50mal zu durchfahren ist, ist sehr kurvenreich und weist nur eine einzige Gerade von etwa 700 Meter Länge auf. Der Kurs gleich zwei vielfach aus- und eingebuchteten Schleifen, die sich an einer Stelle bis auf 20 Meter nähern. Trotz der Kurven ist er ungefährlich, da die Straßenbreite mit durchschnittlich 11 Meter volle Sicherheit für ein einwandfreies Rennen bietet. Nicht etwa, daß die Strecke leicht sei, sie wird sich als eine der schwersten entpuppen, so daß nach John Brighton, einem der hervorragendsten Straßensachverständigen, der Sieger den Titel „ungekrönter Fürst der Rennfahrer" verdient. Wem kann diese Würde zufallen? Keiner zweifelt daran, daß es einer der schon erwähnten Asse von Mercedes-Benz, Auto-Union oder Alfa Romeo sein wird. Gewiß, keiner der Gegner auf vollwertigem Fahrzeug ist zu unterschätzen, nicht Hans Stuck, nicht M. v. Brauchitsch, nicht Louis Chiron und nicht Tonino Brivio. Großes Aufsehen wird dem Start der Engländerin Helen Ellis

Kräfte einsetzen, um die [illegible]

zu gestalten, wie es der Würde freier unabhängiger Völker und den Friedensidealen des neuen Deutschland entspricht.

„Nordische Gesellschaft"
Dr. Drechsler, Präsident des Senats."

startet [illegible] und Reichskanzler [illegible] sind durch den Fordspezial des Rumänen Cristea vertreten.

Schach-Olympia-Trainings-Turnier in Swinemünde

Ein schwerer Tag für die 10 Meister! — 2 Runden, die 5. und 6., mußten heute gespielt werden!

In der 5. Runde

gabs nur 2 Entscheidungen!

Zollner und Michel unterhielten sich „Spanisch". Zollner unterschätzte im Mittelspiel die gegnerischen Drohungen. Michel zwang ihn, die Dame gegen 2 Türme zu geben, was aber nicht genügte, Zollner mußte daher im 37. Zuge aufgeben.

Richter verteidigte sich gegen einen „Colle-Aufbau" Kochs so gut wie möglich, sollte trotzdem aber in Schwierigkeiten kommen, wenn sein Klubkamerad den Angriff genau genug geführt hätte. So gelang es Richter auszugleichen und im 30. Zuge eine Remisstellung herbeizuführen.

In einer „Reti-Eröffnung" entstand zwischen Lange und von Hennig ein wildes Handgemenge, beide trafen nicht immer die besten Züge, sodaß schließlich ein doppeltes Turmendspiel entstand, das wohl Remis enden dürfte.

Eine Positionspartie lieferten sich Ernst und Eliskases, der sich „Damen-Indisch" aufbaute. Es entstand nach sehr feinem Spiel des Großmeisters ein Läuferendspiel, in dem er einen unaufhaltsamen Freibauern besitzt, der wohl rasch entscheiden dürfte.

Hahn spielte gegen Wächter die „Nimzo-Indische Verteidigung", geriet in schwere Bedrängnis, die aber sein Gegner nicht auszunützen verstand, es entstand ein Turmendspiel, in dem Hahn mit einem Freibauern noch gute Gewinnaussichten hat.

Die 6. Runde

brachte ebenfalls 3 Hängepartien!

Der so unschuldig aussehende Michel entwickelt sich immer mehr zum Schrecken der Turnierteilnehmer. Er machte heute seinen 2. Punkt gegen von Hennig, der in einer „Spanischen Partie" 2 Bauern opferte, nichts dafür bekam, vielmehr einem plötzlichen Ueberfall erlag und im 24. Zuge aufgeben mußte.

Auch Koch brachte ein unkorrektes Bauernopfer gegen Langes „Caro-Kann-Verteidigung" und erlag ebenfalls einem unerwarteten Zwischenmanöver im 25. Zuge.

Hahn mußte in einer „Sizilianischen Partie" gegen Richter die Dame gegen Turm und Läufer geben, denn es drohte Figurenverlust. Bei Abbruch könnte Hahn ganz ruhig aufgeben.

Wächter opferte gegen Eliskases, der die „Reti-Eröffnung" spielte, die Qualität, konnte Remis erzwingen, wollte mehr, bei Abbruch sollte es aber noch immer zur Punktteilung reichen!

Zollner kam gegen Ernsts „Sizilianische Verteidigung zum üblichen Königsangriff, der sich aber geschickt verteidigte und bei Abbruch mit 2 Freibauern auf Gewinn steht.

Stand nach der 6. Runde.

Michel 4, Eliskases und Lange je 3 (2 H.), Koch 3, Ernst 2½ (3), Zollner 2½ (2), Richter 2 (1), v. Hennig 1 (1), Hahn ½ (3), Wächter ½ (2).

Fortuna oder „Club"?

Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Berliner Post-Stadion

Kehrt die Viktoria wieder nach Süddeutschland? / FC. Schalke und Gleiwitz kämpfen um den dritten Platz

Zum achten Male steht der 1. FC. Nürnberg im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Fünfmal war es ihm vergönnt, die Viktoria nach der Noris zu entführen, und nur einmal mußte sich der „Club" in der Entscheidung geschlagen bekennen, und zwar 1934 mit 1:2 in Berlin in jenem dramatischen Kampf gegen Schalke 04. Fortuna Düsseldorf ist nach mehreren Versuchen im Jahre 1933 bis zur Schlußrunde vorgedrungen. Ohne ein einziges Tor verloren zu haben, raste Fortuna damals durch die vier Runden bis zum Gipfel, ihn gleich im ersten Ansturm nehmend, was in der deutschen Fußballgeschichte ein ganz seltener Fall ist.

Bei einem Kräftevergleich der beiden Mannschaften kommt man zu folgendem Ergebnis. Die Nürnberger haben trotz der Unübertrefflichkeit eines Janes in der Abwehr geringe Vorteile, denn Köhl dürfte im Augenblick etwas stärker sein als Pesch, der besonders in Dresden einen unsicheren Eindruck hinterließ und auch den Ehrentreffer für Gleiwitz verschuldete. Das Nürnberger Verteidigerpaar Billmann—Munkert verdient in der Gesamtheit gegenüber Janes—Bornefeld ebenfalls einen kleinen Vorzug, obwohl Janes der beste der vier Verteidiger ist. Die beiden Halbreihen dürften sich so ziemlich die Waage halten. Mehl und Bender sind beispielsweise mit Oehm und Carolin auf eine Stufe zu stellen — in ihrer spielerischen Art und Wirkung sind sie natürlich grundverschieden —, nur Uebelein, der sich zu einem immer besseren Außenläufer entwickelt, ist über Czaika zu stellen, der doch nicht ganz die Klasse der übrigen Läufer ist.

Nun kommen wir zum Sturm, der sich bei Fortuna lange nicht zu einem erfolgreichen Spiel aufschwingen konnte, inzwischen aber erheblich an Erfolgspiel gewonnen hat, so daß er hinter der Nürnberger Fünferreihe kaum etwas zurückstehen dürfte. Faßt man alles zusammen, dann kann man sagen, daß sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüberstehen, so daß die glücklichere als Sieger das Poststadion verlassen dürfte. Es kommt natürlich nicht zuletzt darauf an, welche Mannschaft es am besten und zuerst versteht, ihr Spiel durchzusetzen. Das brachte der „Club" in Stuttgart gegen Schalke fertig, und sicherlich wird eine so routinierte Mannschaft, wie die Nürnbergs nun eben eine ist, auch gegen Fortuna versuchen, mit ihrem Kurz-Flachpaß dem Gegner den Rang abzulaufen. Ein weiterer wichtiger Faktor ist das Wetter und die Bodenbeschaffenheit. Bei Regenwetter, das wir in den letzten Wochen nur allzu oft hatten, sind die Nürnberger zweifellos im Vorteil — und dann wird Fortuna gegen das technisch bessere Spiel der Nürnberger auch kaum bestehen können. Wie dem auch sei: es wird sicherlich ein großer Kampf werden, der den vielen vorangegangenen würdig zur Seite stehen sollte.

Schalke – Gleiwitz am Samstag

Am Tage vor dem Endspiel treffen sich auf dem Berliner Hertaplatz am Gesundbrunnen die Mannschaften von Schalke 04 und Vorwärts Rasensport Gleiwitz. Die Schlesier haben in den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft gezeigt, daß sie sich im Laufe der Jahre erheblich verbessert haben und heute so leicht nicht mehr zu bezwingen sind. Man darf deshalb gespannt darauf sein, wie die Gleiwitzer sich gegen das technische Spiel der Knappen behaupten werden. Eine direkte Gewinnchance kann man den Oberschlesiern nicht einräumen, sicherlich werden sie aber dem zweifachen deutschen Meister alles abverlangen und ihn zur Hergabe seines ganzen Könnens zwingen.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Am Sonntag nimmt das große Sommermeeting auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn seinen Fortgang. Da die Nennungen wieder sehr zahlreich abgegeben worden sind, weisen die einzelnen Rennen eine gute Besetzung auf und es ist mit gutem unteressantem Sport zu rechnen.

Der Tag wird eingeleitet mit dem Preis von Soest, in dem sich die Zweijährigen treffen. Greif, Karola D., Minorka, Feinsliebchen und Derby sind in die engere Wahl zu stellen.

Im Preis von Hamm trifft sich die gewinnarme Klasse auf 1900 Meter. In diesem starkbesetzten Rennen könnte Weltruf zu einem weiteren Erfolg kommen. Seine Gegner sehen wir in Edi Guy, Luitpold und Klärchen D.

Der Preis von Arnsberg ist den Amateurfahrern vorbehalten. Tuja Guy steht hier so günstig, daß sie gewinnen müßte, wenn sie glatt über die Bahn kommt. Vogel, Mallorca und Bajazzo sind ihre ernstesten Gegner.

Im Mittelpunkt des Tages steht der Preis von Westfalen, ein Zuchtrennen für 3- bis 10jährige inländische Pferde. Diese Prüfung verspricht einen besonders interessanten Verlauf zu nehmen. Der Stall Speckmann stützt sich auf Dina und hat damit eine gute Chance. Auch Brauner David findet eine günstige Position vor und wird ein ernstes Wort mitsprechen. Angelus, der an diese beiden Pferde 100 Meter geben muß, hat es zwar nicht leicht, ist aber trotzdem nicht ausgeschlossen. Sonst sind noch Heide und Adda zu nennen.

Im Preis von Dortmund sind die Amateurfahrer wieder unter sich. Bello Watts, Hexenjunge, Baumberger und Luitpold kommen in erster Linie für den Ausgang des Rennens in Frage. Ueberraschen könnte Karl L.

Die Internationalen treffen sich im Preis von Bochum auf 2000 Meter. Hilde S. kann hier trotz ihrer Zulagen als Siegerin einkommen. Zu schlagen hat die Stute in erster Linie Heide, Fiedler, Capitän und Hedwiga.

Im abschließenden Preis von Münster trifft sich gute Mittelklasse. Maria R., Peter Breit, Granit und Adolf Lee sollten das Ende unter sich ausmachen.

Unsere Voraussagen:

1. **Rennen:** Greif — Karola D. — Feinsliebchen.
2. **Rennen:** Weltruf — Edi Guy — Luitpold.
3. **Rennen:** Tuja Guy — Vogel — Mallorca.
4. **Rennen:** Brauner David — Dina — Angelus.
5. **Rennen:** Bello Watts — Hexenjunge — Baumberger.
6. **Rennen:** Hilde S. — Heide — Fiedler.
7. **Rennen:** Maria R. — Peter Breit — Adolf Lee.

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. **Rennen:** 1. Mangoust (Monnier), 2. Tulipe, 3. Pharos. — Sieg 86:10, Platz 30, 54, 22:10. — Ferner: 19 Pferde. — Lg.: 1 — H — 1½.

2. **Rennen:** 1. Zaïar (Micault), 2. Sapotille, 3. Verdon. — Sieg 188:10, Platz 51, 88, 18:10. — Ferner: 11 Pferde. — Lg.: H — ½ — 3.

3. **Rennen:** 1. Tarbor (Rabbe), 2. Mondicourt, 3. Take my Word. — Sieg 56:10, Platz 17, 12, 58:10. — Ferner: 18 Pferde. — Lg.: 1 — 3 — KH.

4. **Rennen:** 1. Mulato (Hart), 2. Mar Della, 3. Liari. — Sieg 521:10, Platz 143, 22, 21:10. — Ferner: 5 Pferde. — Lg.: KK — K — 2.

5. **Rennen:** 1. Herlespont (Lock), 2. Cartown, 3. Myron. — Sieg 52:10, Platz 19, 20, 110:10. — Ferner: 8 Pferde. — Lg.: 2 — 2½ — ½.

6. **Rennen:** 1. Madhinia (Semblat), 2. Daky, 3. Terre Promise 2. — Sieg 39:10, Platz 16, 12, 123:10. — Ferner 8 Pferde. — Lg.: 2½ — 2½ — 3.

7. **Rennen:** 1. Lord Magique (Lock), 2. Ou Bas Tu, 3. Carpia. — Sieg 14:10, Platz 11, 14, 12:10. — Ferner: 7 Pferde. — Lg.: ¾ — ½ — 8.

Der letzte Tag der Tourist Trophy

Guthrie Sieger der 500-ccm-Klasse. — Die Deutschen ausgeschieden.

Mit der „Senior-Tourist-Trophy" wurde am Freitag auf der Insel Man die berühmte Motorradsport-Veranstaltung abgeschlossen. Am letzten Tage war das Wetter wieder ausgezeichnet und zahlreiche Zuschauer umsäumten die 425 Kilometer lange Strecke. Der Kampf auch in der „Senior-T. T.", der 500-ccm-Maschinen, nahm in jeder Beziehung einen spannenden Verlauf. Vom Start weg setzten sich Guthrie auf Norton, Stanley Woods auf Velocette und der Sieger der „Junior T. T.", Frith-England, an die Spitze und lieferten sich einen Kampf auf Biegen und Brechen. Der spätere Sieger Guthrie verbesserte den Stundenrekord von 139,3 Klm.-Std. auf 139,9 Klm.-Std. Aber in der Schlußrunde drehte Stanley Woods alles auf, wollte unbedingt die Führung an sich reißen, aber es war zu spät. Er erreichte ein Stundenmittel von 140 Kilometer. Bis ins Ziel behauptete Guthrie die Führung und ging mit 18 Sekunden Vorsprung durchs Ziel. Die nächsten Plätze belegten Woods und Frith.

Die deutschen DKW.-Fahrer waren von Anfang an vom Pech verfolgt. Heiner Fleischmann auf der Halbliter-DKW. und Steinbach auf der kopfgesteuerten NSU. schieden schon vorzeitig aus. Der Tank an Steinbachs NSU.-Maschine wurde in der vierten der sieben Runden leck und dann war es vorbei. Sein Landsmann Fleischmann schied eine Runde später aus. Er lag sehr gut im Rennen, aber in der fünften Runde gab es Reifendefekt und schied aus.



Eine Briefmarke zum Rennen um das „Braune Band"

Anläßlich des Rennens um das „Braune Band von Deutschland", das am 26. 7. in München-Riem stattfindet, gibt die Reichspost eine Briefmarke im Nennwert von 42 Pfg. heraus. Der Entwurf der Briefmarke stammt von Professor Richard Klein-München und zeigt in ausgezeichnetem Stahlschnitt Pferde beim Rennen. Vom 22. 6. ab wird die Briefmarke in beschränktem Umfange zum Preise von 1,50 Mark zum Verkauf gelangen. Ausgabestellen sind die Sonderpostanstalt in München-Riem, mehrere Postämter in München und Berlin sowie einige Postämter in den verschiedenen Postdirektionsgebieten. Die Briefmarke dient der Freimachung von eingeschriebenen Sendungen und kann auch für das Ausland verwendet werden. Der überschüssige Betrag dient der Aufbringung von Mitteln für die Ausgestaltung der Rennveranstaltungen und zur Hebung der deutschen Vollblutzucht. Unser Bild zeigt die neue Briefmarke. (Scherl-Bilderdienst-M)

Rundfunk-Programm

Samstag, den 20. Juni 1936.

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55 **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Bunte Morgenmusik des Rundfunkorchesters. Mitwirkend: Ehrler und Hähnel (Zither); Marconv und Bonny (Röhrenorgel und Xylophon). Kick-Klenki: Marine-Flieger-Marsch / Melichar: Ungarische Heimat / Staudacher: Bayrisch-Zell. Lied / Lanner: Zepperi-Polka / Secle: Buntes Allerlei / Bauernländler / Joiei Strauß: Die guten alten Zeiten, Walzer.

7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf

Steeger: Gretens Lieblingstanz, Mazurka / Milarch: Gruß an die Laufs, Marsch / Hähnel: Auf'm Wendelstein, Ländler / Königshofer: Heimatklänge aus Oesterreich / Kienner: Wenn die ersten Rosen blühn, Lied / Linke: Vater Rhein, Marsch / Freundorfer: Der Weg zum Herzen, Walzer / Fahrbach: Aus der Stadt der Lieder, Walzer / Fischer: Blondinchen, Rheinländer / Eilenberg: Petersburger Schlittenfahrt.
8.00 **Kalenderblatt; Anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 **Deutsches Schicksal auf rheinischer Straße.** Hörfolge von Pohle.
10.30 Lilelotte Hoppe: **Fröhliches Spiel für die Kleinsten.**
11.00 Heinemeyer: **Was ist los im Sport.**
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 von Stuttgart: **Buntes Wochenende.** Kapelle Hollinger — Solisten: Vilma Fichtmüller (Sopran); Scheer (Akkordeon). Blon: Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch / Linke: Verschmähte Liebe, Walz / Kreutzer: Ouvertüre zu „Das Nachtlager in Granada" / Wagner: Ballade der Senta aus „Der fliegende Holländer" / Schlender: Tanz der Sarazeninnen und Zug der Kreuzritter / Adam: Tanzende Wellen / Puccini: Melodien aus „Tosca" / Weber: „Ocean, du Ungeheuer", aus „Oberon" / Komzak: Barataria-Marsch.

13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.

Garnier: Auf Adlersschwingen, Marsch / Kiby: Ouvertüre zu einer Operette / Scheer: Ländler / Hohberg: Tarantella / Verdi: „Bald kommt Radames", aus „Aida" / Homann-Webau: Wüstenglut / Köhler: Wettrennen, Galopp / Pachernegg: Bauerngalopp / Strauß: Donamiden-Walzer / Heinecke: Adlonmarsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Wochenendkonzert** (Schallplatten).
15.15 **Für unsere Kleinen.** Was sich unsere Kinder wünschen.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 Zum 75. Male — und dann zwei Monate Pause: **Der frohe Samstag-Nachmittag des Reichssenders Köln.** Annemarie Richary (Sopran); Treffner (Tenor); Röhrig (Heiteres); die vier Boxe; das Große Orchester; die drei lustigen Gesellen mit ihrer Laterna magica.
18.00 **Gedanken zum Hasentag in Duisburg** am 20. Juni 1936. Von Oberbürgermeister Dillgardt.
18.15 **Tanzmusik.** Das Kleine Orchester.
19.00 **Feuer über Deutschland zur Sommersonnenwende.** Eine Feierabendstunde, dem Gedenken der Ahnen und der Gegenwart.
19.45 **Reichstreffen der deutschen Radfahrer in Bonn; Sechser-Rasenradball-Meisterschaft von Deutschland.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Weltdeutsche Funkausleie.** Frischer Auftrieb am Volkssender.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Zum frohen Wochenende tragen bei: Pfeil-Rösler (Sopran); Zieipf (Bariton); die Bezirks-Handharmonika-Gruppe; das Funkorchester.
23.45—0.15 **Feuer, spring auf!** Deutsche Jugend am Niederrhein feiert Sonnenwende.

Sonntag, den 21. Juni 1936.
Tag des Niederrheins.

6.00 **Die Xantener Domglocken läuten den Sonntag ein.** Anschließend aus Emmerich: **Morgenmusik.** Ausführende: Der Kreismusikzug Emmerich und der Emmericher Männerchor.
7.00 **Ein Morgenruf von Friedrich von Spee.**
7.55 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.00 **Bauernarbeit am Niederrhein.** Sellerie in Straelen . . . / Aus der Gemüsekammer des Industriegebietes / Viehweiden am Strom / Im Trabergestüt Alkemade in Elten / Leuchtende Blumenbeete. Berichte von Probst und Dr. Halsamer.
8.25 **Zwischen Windmühlen und Vogelparadiesen.** Vom Natur- und Heimatschutz am Niederrhein.
8.40 **Niederrheinische Kammermusik.** Werke von Bosselion, Heuken und Klüsen. Ausführende: Klära Hansen (Sopran); Heuken (Begleitung): Das Peter-Quartett.
9.15 **Stätten religiösen Lebens am Niederrhein** (Duisburg-Hamborn, Kaiserswerth, Kamp, Kempen, Kevelaer, Xanten). Zusammenstellung: Domvikar Leiwering.
10.00 aus Wesel: **Militärkonzert vor dem Berliner Tor.** Es spielt das Musikkorps 3. Inf.-Rgt. 79. Darin: Ein Funkbericht aus der Schill-Kasematte.
11.00 **Rheinfahrt der Dichter.** Hörfolge von Sittig.
11.45 aus Rees: **Deutsches Schicksal in zwei Jahrtausenden niederrheinischer Geschichte.** Der Intendant des Reichssenders Köln, Reichskulturjenator Dr. Glasmeier, spricht vom alten Rheinturm in Rees.
12.00 **Glockenspiel aus Kalkar.**
12.15 aus Moers: **Musik aus dem Schloßhof.** Mitwirkende: Niederrheinisches Konzert-Orchester, Sitz Rheinhausen, Gemischter Chor Bergheim-Beitrum, Doppel-Quartett „Gemütliche Acht" und Bäuerliche Heimatgruppe Moers.
13.00 **Gruß an das Land.** Landeshauptmann Haake spricht.
13.10 **Glückwünsche.**
13.15 **Fortsetzung des Konzertes aus Moers.**
14.00 **Kinderspiel und Kinderlied.**
14.30 **Schaffende Menschen am Niederrhein.** Ein Dutzend Kurzberichte aus niederrheinischem Werktag. Jungbauern siedeln im Lande alteiter Bauernkultur / Bei den Töpfern in Sevelen / Alte Holzschnitzerkunst in Kalkar / Oldenkott / Underberg / Klumpe, klumpe, Klönken — Bei den Holzschuhmachern in Geldern / Schiffer und Schiffbau / Im Salzbergwerk.
15.30 **Kleine Kunstreise zum Niederrhein.**
16.00 **Was auch die Menschen am Niederrhein angeht: Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft.**
17.30 **Musikalischer Gruß aus dem Funkhaus.** Das Kleine Orchester unter Leitung von Eysoldt. Teumer (Bariton). Auber: Vorspiel zur Oper „Das eherne Pferd" / Richter: Traum-Suite: a) Im Konzert-Café, b) Im Varietee, c) Im Tanz-Palast / Gade: Albumblatt / Niemann: Italien. Straßensänger / Gumbert: An des Rheines grünen Ufern / Charpentier-Mauß: Melodien aus der Oper „Lulie" / Bizet: Torerolied aus der Oper „Carmen" / Tarenghi: Serenade / Komzak: Fideles Wien, Walzer / Murzilli: Abschied von Neapel / Lorking: „Sonst spielt ich mit Zepter", aus „Zar und Zimmermann" / Heuler: Aus „Stimmen der Völker": a) Csardas, b) Cubanische Serenade, c) Baskischer Tanz / Linke: Isola Bella, Lied / Richary: Kaprisiöser Walzer.

Darin: Funkbericht von der **„Rhein-Weser-Hauptregatta"** in Duisburg und Funkbericht vom **historischen und Trachten-Festzug zur 3. Niederrheinischen Heimatwoche in Duisburg.**

19.00 **Germanen siedeln am Niederrhein.**
19.20 **Wassers Segen und Not.** Der Strom als Segenbringer / Von den Veränderungen des Rheinlaufs / Hochwasser / Hier war Johanna Sebus / Besuch beim Deicharaten / Bei den Salmfischern / Dampfer stromauf — stromab. Ein Bilderbogen von Schaierdief mit Schallplatten.
19.50 **Sportvorbericht.**
20.00 Uraufführung: **Nibelungenlied.** Ein Hörspiel von Wessel — Musik: Maier — Spielleitung: Kandner.
21.00 aus Kleve: **Niederrheinische Bauernhochzeit.** Ein Spiel von altem Brauchtum mit Lied und Tanz.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von München: Reichssendung: **Sonnenwendfeier der HJ. und der SS. auf der Zugspitze.**
23.00 aus Krefeld: **Nachtmusik und Tanz im „Seidenfaden".** Darin: **Kleiner Abstecher in eine Duisburger Schifferkneipe.**
24.00 **Ausklang im Lied.**

Montag, den 22. Juni 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Frankfurt: **Raus aus der Falle, der Sommer ist da!** Ausführung: Kapelle Hauck. Wiele: Alles für Deutschland, Bravourmarsch / Komzak: An der schönen, grünen Narenta, Walzer / Linde: Ouvertüre zu „Berliner Luft" / Siede: Lustig sein, ist heut' Parole / Dostal: Toreador, spanischer Marsch.

7.00 Nachrichten, Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Hruby: So singt man nur in Wien, fröhliches Potpourri / Kruse: Die Zwillinge, Polka für zwei Trompeten / Bukowitz: Lachende Augen, Walzer-Intermezzo / Suppé: Melodien aus „Flotte Burschc" / Kadert: Bleiolhaten, Intermezzo / Zimmer: Am Brünnle, Variationsspiel / Kutisch: Ich rufe die Jugend der Welt, Olympiamarsch.
8.00 **Kalenderblatt,** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.25 **Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Leipzig: **Das Spiel vom glücklichen Hans.** Ein Märchen und Gleichnis von Christophorus.
10.30 **Was brachte der Sportsonntag?**
11.50 **Bauer, merk auf!**
12.00 **Die Werkpause:** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus den Dürener Metallwerken A.-G. in Düren.
13.00 **Mittagsmeldungen, Glückwünsche.**
13.15 von Hamburg: **Schloßkonzert.** Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Solist: Anders (Tenor). Bizet: Roma-Suite, Sgs 1 und 2 / Flotow: Melodien aus der Oper „Alessandro Stradella" / Padouk: Paraphrase über ungarische Nationallieder / Csernik: Traum im Frühling, Walzer.
14.00 Mittagsmeldungen.
14.15 **Konzert auf der Kino-Orgel.** Russische Melodien / Melichar: Abendglocken, Lied / Brown: Du sollst mein Glücksstern sein / Borgmann: Königin der Liebe, Lied / Hruby: Rendezvous bei Lehar.
14.45 **Schlachtviehmarktberichte.**
15.00 **Trarira, der Sommer der ist da . . .** Kinder aus allen deutschen Gauen singen fröhliche Lieder.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt.
16.50 **Die Plauderstunde** in lustiger Kumpanei mit fröhlichen Volksliedern und heiterer Volksmusik aus dem 16. Jahrhundert mit rheinischen Originalen und auch noch anderen, so aus der Nachbarschaft.
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 von Stuttgart: **Fröhlicher Alltag.** Ein buntes Konzert.
19.00 **Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.**
19.40 **Gautreffen des Gaues Westfalen-Süd.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Weltdeutsche Wochenschau.**
21.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. Maria Dahmen (Sopran) Mascagni: Vorspiel zu „Cavalleria rusticana" / Thomas: Kennst du das Land, Arie aus „Mignon" / Krome: Jacqueline / Königsberger: Zigeuner-Intermezzo / Lorking: Bin ein schlichtes Kind vom Lande" aus „Der Wildschütz" / Nicolai: Melodien aus „Die lustigen Weiber von Windsor" / Bizet: Seguidilla aus „Carmen" / Ohlen: Lotosblumen, Walzer / Joh. Strauß: Launisches Glück / Huban: Roisa-Clarisa.
22.00 **Zeit, Nachrichten, Wetter.**
22.20 **Das Schankstein** enthält: Gedichte von Brentano: Sprecherin: Annemarie Sauerwein. Fantasiestücke von Schumann; gespielt von Grote (Cello) und Grape (Klavier). Rheinische Lieder von Cornelius: In des Herne / Botschaft / Am Rhein / Gedenken. Gesungen von Engels (Tenor); Grape (Begleitung).
23.00 von Breslau: **Musik zur „Guten Nacht".** Es spielt die Schlesische Orchestergemeinschaft.

Union Heinrich Schlenkhoff K.G. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Tel. 502 41
Lieferung an Lager Gemeinschaft 14 Pfg.

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Rottsches
Hermann-Lötzing-Straße 8, neben dem Postamt.

Katholische Gottesdienstordnung.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Sonntag: 6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr allgemeine Andacht mit Segen; 20 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

20 Uhr ist in der Herz-Jesu-Kirche Gottbekenntnisfeier der gesamten katholischen männlichen und weiblichen Jugend des Dekanates.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Kinder der Schule Schulstraße, die Jungfrauenkongregation und alle Jungfrauen der Gemeinde.

Die Krankenwoche hat Vikar Büttner.

Die Wallfahrt zum Kolpingsgrab in Köln

ist am 28. Juni (Abfahrt 5.30 Uhr). Fahrkarten (3 Mark) sind bis zum 21. dieses Monats im Gesellenhause zu haben. An dieser Wallfahrt mögen sich die Pfarrangehörigen des Dekanates recht zahlreich beteiligen.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Gemeinschaftsmesse der Pfarrjugend mit gem. hl. Kommunion; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht; 16 Uhr Monatsandacht des Müttervereins mit Predigt und feierl. Aufnahme neuer Mitglieder; 20 Uhr Schlußfeier der eucharistischen Jugendwoche, Gottbekenntnis mit Predigt für die gesamte männliche und weibliche katholische Jugend des Dekanates.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Frauen- und Müttervereins, der Erstkommunionkinder und und der Pfarrjugend.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Justus.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr Gemeinschaftsmesse der gesamten Pfarrjugend, Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Mädchen der Schule Forellstraße; 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt. Die hl. Messe an der Hafenstraße fällt aus.

Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen das Hochamt, die Kinder der Schule Forellstraße die hl. Messe um 8.30 Uhr.

14.30 Uhr ist allgemeine Andacht für Kinder und Erwachsene. Die Abendandacht fällt wegen der Gottbekenntnisfeier um 20 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche, zu der die gesamte katholische männliche und weibliche Jugend eingeladen ist, aus.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Schule 8 (1. Aloysianischer Sonntag!); 8.15 Uhr Polenmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Christenlehre.

20 Uhr ist in der Herz-Jesu-Kirch das Gottbekenntnis der katholischen Jugend. Die gesamte katholische männliche und weibliche Jugend ist zu dieser Feierstunde eingeladen.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Hochamt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Kinderandacht; 20 Uhr Abendandacht.

20 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Gottbekenntnisfeier der gesamten katholischen Jugend von Herne.

Sonntag ist gem. hl. Kommunion aller Jungmänner der Pfarrgemeinde und der Wilhelmschule.

Donnerstag: 20 Uhr in der Kapelle Liturgiestunde.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen.

Sonntag: 4.30 Uhr hl. Messe wegen des Ausflugs der Bergleute; 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 13.45 Uhr Andacht für die slovenische Rosenkranzbruderschaft; 14.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

In der Frühmesse gem. hl. Kommunion der männlichen und weiblichen Pfarrjugend, der Jungschar und Marienschar und der Mädchen der Ober- und 2. Klasse der Friedrichschule.

20 Uhr Teilnahme der gesamten katholischen Jugend an der Gottbekenntnisfeier in der Herz-Jesu-Kirche.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schulmädchen; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen der Gemeinde und der Schulmädchen.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 20 Uhr Andacht mit Predigt und Komplet für die Jugend.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Jungmänner und Jungfrauen und der Mädchenoberklasse; 10 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Hoffsteder Schule; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 16 Uhr Andacht der Jungfrauenkongregation.

Wochentags: 6.15, 7.10, 8 Uhr hl. Messen.
Donnerstag: 6.30 Uhr Gebetsapostolat.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Herne

Sonntag, den 21. Juni 1936.

Hauptkirche: Frühgottesdienst 8 Uhr, Pfarrer Kiehl; Hauptgottesdienst 9.30 Uhr, Pfarrer Kill; Kindergottesdienst 11.15 Uhr, Pfarrer Helmich; masurischer Gottesdienst 13 Uhr; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Bohnwinkel (die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden).

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hartmann; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pastor Stuhlmann.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kiehl; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Bohnwinkel.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede, an der Bertastraße.

Sodingen.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Lehbrink; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Steil; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel

Bekenntnisgemeinde.

Sonntag 7.30 Uhr Pastor Maennel; 9.30 Uhr Krankenhaus, Pastor Maennel; 12 Uhr Kirchentaufen, Pastor Maennel.

Kirchentrauungen in der Woche nach dem 21. Juni: Pastor Maennel.

Alle Amtshandlungen sind bei dem zuständigen Pastor der Bekenntnisgemeinde anzumelden.

Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brennas 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Engel; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Bunte; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen. — Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 21. bis 27. Juni: Pfarrer Er[illegible]

Hamsten [illegible] sich die west-

Von 25 westfälischen Teilverb brachten 9 insgesamt 15

Während die Modellflieger in ngen, waren die Sportflieger in [illegible]ettbewerb um die Würde des

Sursum corda und
Schott's Meßbücher
in reicher Auswahl erhalten Sie in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Wir wandern durch die weite Welt . . .

Wandern und Erleben

Wohl jeder Mensch kennt den Wunsch und den Drang zum Erlebnis. Und jeder Mensch fühlt es, wenn auch manchmal unbewußt, daß die Welt ihm etwas bieten kann, was abseits seiner Tagesarbeit liegt, was Kräfte in sich birgt, ihn diese Tagesarbeit auch wiederum zum Erlebnis werden zu lassen, diese Arbeit mit einer tieferen Sinngebung zu erfüllen, je mehr sich der Horizont seines Wissens und Erfühlenkönnens weitet. Erleben bedeutet Freude, Erleben bedeutet Teilhaben auch an Dingen, die jenseits der beruflichen Leistung liegen. Daß aus dieser Erlebnisfreude neue Kraft für des Werktags Arbeit geschöpft werden kann, ist ja auch der Sinn der Fahrten und Wanderungen des Amtes „Kraft durch Freude".

Wir wollen, ja wir sollen Freude schöpfen, Freude in reichter Fülle, denn sie gibt uns Kräfte für die Tagesarbeit. Wer je gewandert ist und ließ seine Sorgen zu Haus, wer mit offenem Blick und empfängnisfrohem Herzen durch die Natur zog, wer erleben wollte, der wußte stets, wenn er am Abend sich wandermüde auf das Lager streckte, daß ihm die Freuden des Erschauten zu neuen Kräften wurden.

Und fragst du noch: „Wo soll ich wandern, wo ist das Land, das mir besonders eindrucksvolle Erlebniswerte schenkt?", so laß dir sagen: „Komm' zu uns in's Rheinland! In diese große Sommerfrische im Westen des Reiches, die darauf wartet, dich gastlich zu empfangen." Ob du am Rheinstrom wanderst und die Sieben Berge grüßt, oder mit einem der weißen Schiffe an Rebenhügeln und Burgruinen vorbei den Rhein hinauf fährst, ob du mehr abseits vom großen Verkehr die lieblichen und romantischen Flußtäler suchst, die weingesegneten Täler der Ahr, der Mosel und der Nahe, ob du dahinziehen willst mit Rucksack und Wanderstab durch die weiten Bergländer der Eifel und des Hunsrücks, um ihre Stille und Einsamkeit zu erleben, ob du des Siegtals liebliche Schönheit oder des Westerwaldes weite Hochflächen und blumigen Waldtäler grüßen willst: überall umfängt dich eine Natur von besonderer vielgestaltiger landschaftlicher Schönheit. Oder zieht es dich zu den Tälern und Höhen des Bergischen Landes, wo an der Wupper, dem arbeitsamen Flusse, uralte Schleifkotten im Wiesengrunde stehen? Oder möchtest du das Ruhrtal besuchen, wo nicht nur die Industrie rastlos schaffende Stätten deutschen Fleißes schuf, wo es auch grünt und blüht unter rheinischer Sonne? Dann fahre dorthin und zaudere nicht. Vielleicht ist deine Heimat ein Land der Berge und Täler, und du hast gehört, daß auch das Flachland mit seiner weiten Sicht und gewaltigen Himmelskuppel besondere Stimmungswerte bietet; und grad' die weite ebene Flußlandschaft möchtest du schauen, dann komm' zu uns an den Niederrhein, wo der Strom breit und behaglich fruchtbare Ebenen durchfließt! Wo die Landschaft an das nachbarliche Holland gemahnt und die Flügel der Windmühlen kreisen.

Wenn du ins Rheinland reisen willst, so wisse, daß hier in eine freudvolle Natur uralter Kulturbesitz gebettet liegt. In den alten Städten und Städtchen des Rheinlandes schaust du die Zeugen einer großen geschichtlichen Vergangenheit. Hier erlebst du deine Geschichte, die Geschichte deines Landes. Hier offenbart sich auch der völkisch bewußte Kulturwille der Gegenwart in gewaltigem Schaffen. Doch nicht nur in den Städten, auch in stillen Tälern und auf einsamen Höhen grüßen dich steinerne Zeugen der Vergangenheit: Burgen und Burgruinen und kunstgeschichtlich bedeutsame Klosterbauten. Doch willst du teilhaben an echtem rheinischem Frohsinn und rheinischer Daseinsfreude, so fahr' in eins der vielen Städte und Dörfer, wo die rheinische Kirmes gefeiert wird, wo Trachten- und Weinfeste Einheimische und Fremde zu einer großen Familie vereinen.

Und sind die Ferientage allzu schnell vergangen, so wirst du heimkehren mit dem Bewußtsein, nicht nur ein Land und seine Kultur erlebt zu haben, sondern auch um die Seele des rheinischen Volkes zu wissen, das dich mit echter Gastlichkeit aufnahm. Dr. H. K.

„Der Rhein in Flammen"

Die diesjährigen großen Rheinbeleuchtungen des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland am Niederrhein, für das Siebengebirge (4. Juli) und für den Mittelrhein (25. Juli), werden am Samstag, dem 20. Juni, am Niederrhein mit der großen Beleuchtung der Industrie- und Hafenanlagen von den Mannesmannwerken bei Wanheim bis Duisburg-Ruhrort bzw. von Rheinhausen bis Homberg eröffnet. Die Rheinbeleuchtungen sind aus dem Festlommer des Rheinlandes nicht mehr fortzudenken. In der in- und ausländischen Presse haben sie ein lebhaftes und begeistertes Echo gefunden, und von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der In- und Ausländer zu, die zu diesen festlichen Veranstaltungen zum deutschen Schicksalstrom kommen.

Die Beleuchtung des Niederrheins und seiner grandiosen Industrie- und Hafenanlagen ist ein Bekenntnis zur Romantik des industriellen Schaffens. Wenn all die Schornsteine, Hochöfen, Fördertürme, Kessel und Krane im lodernden Schein vielfältigen Lichtes und eines gewaltigen Feuermeeres stehen, dann zeigt sich das Industriegebiet einmal von einer andern Seite, als man es sonst kennt. Und auch um die gewaltigen Mittel der Technik weben dann Romantik und Poesie ihre Schleier. Was dem Rhein der Burgen und Rebenhügel billig ist, das soll auch dem „eisernen Rhein" dort, wo sich die Wasser der arbeitsamen Ruhr in ihn ergießen, recht sein.

Hier, wo sich die gewaltigen Symbole deutscher Weltgeltung erheben, hier, wo deutscher industrieller Fleiß, wo des Technikers Erfindungsgabe und des deutschen Arbeiters verantwortungsbewußtes Schaffen um deutsche Wirtschaftsgeltung ringen, hier ist zugleich eine rheinische Landschaft von besonderer Schönheit. Die weiten, fruchtbaren Ebenen des Niederrheins und der Ruhr liebliches Tal rufen zu erholungsreichem Verweilen. Wer daher am Samstag, dem 20. Juni, die gewaltigen Stätten des deutschen Arbeiters in flammendem Licht erblickt, wer die Flammen zum Himmel emporlodern sieht, der wird gewiß den Wunsch hegen, diese Stätten heldischen Arbeitseinsatzes auch am Tage zu erleben und den Menschen der Arbeit als deutschen Bruder zu grüßen.

Großes Reit- und Fahrturnier in Bad Oeynhausen.

Ein großes Reit- und Fahrturnier wird auch in diesem Jahre in dem erfolgreichen Herz- und Nervenbad Oeynhausen veranstaltet, das am 27.—28. Juni auf dem herrlich gelegenen Turnierplatz in den Sielanlagen ausgetragen wird. Die bekanntesten Reiter und Reiterinnen werden bei dem Turnier starten, zu dem bereits rund 400 Nennungen vorliegen. Namen wie Rittmeister Brandt, Oberlt. Hasse, Rittmeister v. Barnekow von der Kavallerieschule Hannover — die soeben in Warschau den Preis der Nationen für Deutschland eroberte —, Major Gerhardt, SS-Obersturmführer Andreas und H. Steek bürgen allein für die Qualität der Bad Oeynhausener Turniere. — In den Amazonenspringen werden sich bekannte Reiterinnen wie Frau Franke, Frl. Dreyer, Frl. Kutscher, Frau Oetker, Frl. Kraffelt, die Prinzessin zur Lippe, Frau v. Brandenstein, Frau Rüdel, Baronin v. Eichstedt, Frau Bammler und Frau Bautiers (letztere aus der Schweiz) stellen.

Niedersächsische Landschaft

Der Reisende, der von Amsterdam aus nach Deutschland fährt, sieht hinter Bentheim ein Land, das Holland zu gleichen scheint. Dieselbe Ebene, die Häuser einzeln oder zu kleinen Dörfern und Städten vereinigt, Kanäle, ein breiter Fluß und darüber der schwere feuchte Himmel mit seinen mächtigen Wolken, seinen brennenden Sonnenuntergängen, doch auch mit Nebel und Trübe. Aber schon hinter Rheine ändert sich das Gesicht: das Wiehengebirge, der nördlichste deutsche Bergzug springt vor, und hinter den grünen Türmen Osnabrücks blauen die Ketten des Teutoburgerwaldes, der schon zu den nahen Weserbergen herüberwinkt. Das alles ist Niedersachsen, so dicht es auch schon an das mitteldeutsche Gebirasland heranrückt.

Dennoch ist es nicht das entscheidende Gebiet. Niedersachsen ist mehr, es ist die gewaltige Ebene bis hinter Hamburg und seine eigentlichen Landschaften heißen Heide, Moor, Marsch und See. Es ist die „waagerechte Erhabenheit", die schon Goethe fühlte.

Daß wir das Flachland in seiner einsamen Größe, in seiner monumentalen Wucht und auch in seiner Idyllenlieblichkeit entdeckten, ist das Werk der niedersächsischen Malerei des 17. Jahrhunderts, die Worpswede wieder aufnahm, dessen Maler, ihre Zeit zum Sehen und inneren Schauen erzogen. Die Dichtung stand lange zurück.

Westfalen blieb es vorbehalten, in der großen Annette Droste-Hülshoff, die erste dichterische Künstlerin des Flachlandes aus sich herauszubilden, die Storm und Liliencron bewußt und unbewußt ebenso beeinflußte wie Blunck und Griese.

Warum aber lieben wir dieses Land und warum wächst der Strom der Reisenden, die Schar der Freunde seiner Dichtung, seiner Malerei, der Dome und alten Städte? Und ist das alles Heimat, gewiß, doch auch den anderen fast sich diese Welt immer enger und wärmer ans Herz. Es ist einmal wohl ihre Abgeschlossenheit und Stille, die in dieser unruhigen Zeit heilt und tröstet, dann aber auch das Unberührte vieler Landschaften, die manchmal noch an den Urzustand erinnern. Die Moore des Emslandes, der Neuenburger Wald bei Varel, manche kleine Heide- und Sumpfseen, das alles war schon immer so und das achtzehnte Jahrhundert hat sie schwerlich anders gesehen als die Zeit Luthers oder Heinrichs des Löwen. Ebenso ist es mit den Siedlungsformen. Immer noch baut sich der Bauer verstreut an und meidet den Zusammenschluß wie seine Väter, und wenn auch die Gegenwart in Technik und anderen Dingen in die Höfe einkehrte, ihr Wesen blieb. Der Süd- und Ostdeutsche ist darin weniger beharrlich. Die alte Tracht aber freilich ist verschwunden, sie lebt in der Bückeburger Gegend. Doch besteht noch die schöne, kräftige, bildhafte Sprache, das Platt, das uns sofort jedem Holländer verständlich macht, und man gebraucht es wieder in den Gottesdiensten und in den Versammlungen. Und eins: die Ebene engt nirgendwo den Blick ein; sie baut weder heitere Theaterkulissen noch drohende Steinwände, sie läßt das Herz frei schlagen, gibt den Sinnen Spiel und unbegrenztes Feld und legt um alles das feine zitternde Grau, das die alten Niederländer so unnennbar zart wiederzugeben wußten. Das Dingliche erscheint aufgehoben; die Menschen der Dichtung sind selten so eindeutig bestimmt wie die Gestalten der Süddeutschen. Das ist der Anhauch des Letzten, das Religiöse unseres Landes, in dem der wilde Eroberer- und Tatendrang der Seefahrer und Entdecker ebenso geborgen ist wie das Lachen Till Eulenspiegels oder die Weisheit seiner Philosophen. Freilich: die Musik steht trotz Johannes Brahms beiseite; dafür fehlt die helle Sinnenhaftigkeit; auch bei Brahms, dem in seiner strengen Kontrapunktik wieder so gegenwärtigen Meister, nimmt alles den Weg ins Weltanschauliche, Vergrübelte und der Tod schattet schwer darüber. Aber es ist keine Furcht darin; das Volk der Schiffer, stündlich von Gefahren umdroht, nimmt auch hier das Natürliche als gegeben. Es ist eine beharrende Welt, dieses Niedersachsen, und wer hier wandert, hört die Ströme des Ewigen hinter der Alltäglichkeit und weiß um das Lachen der Freien, das das Kleine verachtet, um das Große zu bewahren. **Ludwig Bäte.**

Reichs-Herbergsverzeichnis 1936

Herausgegeben vom
Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.

Die neueste Ausgabe ist erschienen und bei uns zu haben.

Enthaltend: Etwa 2000 Jugendherbergen im Reich und weitere in den Nachbarländern. Gesamt-Uebersichtskarte, Netzkarten der Landesverbände, Bestimmungen über Benutzung der Jugendherbergen und der Fahrpreisermäßigungen sowie Wanderregeln, Aufsätze über Fragen des Wanders und der Ernährung. Verzeichnisse guten Schrifttums über Wandern, Lebenserneuerung, Ernährung usw.

Das Rüstzeug jeden Wanderers — für Lehrer und Schüler, Wanderführer und Wandergruppen.

24. Ausgabe — 400 Seiten — **Preis nur 90 Pf.**

Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

STAATL. BAD MEINBERG
Schwefelmoor- u. Kohlensäurebad · Seit 1670 ·
Rheuma-Frauen-Herz- u. Nervenbad am Teutoburger Wald

Baugeld
zu Sparkassenbedingungen, 5 % Zinsen evtl. bis 75 % des Bau- und Bodenwertes, sofort verfügbar, für Eigenheimbauten in Bad Salzuflen, Detmold und Hiddesen.

Bauland
in wunderschöner Wohnlage an sehr schön gepflegten Straßen, das Quadratmeter ab 1.25 RM. brutto.
Beste Referenzen aus dem Industriegebiet. Erschöpfende Auskunft auf Anfragen bereitwilligst, kostenlos und unverbindlich.
A. Klasberg, Bad Salzuflen, Woldemarstraße 11
Geschäftsführer der Deutschen Eigenheimgesellschaft.

Schöner **Landaufenthalt** waldr. Umg., gute Verpfl. (4 Mahlz.). Liegewiese. Tag 3 M. Keine Nebenkosten. **Adam Schräder, Siershahn** (Westerwald.)

Sommergäste finden angenehmen **Landaufenthalt** b. best. Verpfl. in herrl. Wald- u. Bergtälern. Nähe der Weser, Höxter, Corvey und Karlshafen. Pens. Pr. 3 Mk. **J. Vogt, Amelungen bei Höxter.**

Das Schwesternhaus Waltrop vermittelt **Erholungsuchenden** f. d. Sommermonate bei guter Verpflegung freundl. Aufnahme z. angenehm. Raumlichkeiten. Pensionspreis 2.50 M. **Waltrop, Herz-Jesu-Haus.**

Sommerfrischlern bietet für 2.50 Mk. angenehmen Landaufenthalt nahe dem Orte in ruhiger, sonniger Lage, gute Kost und allen Bequemlichkeiten. Frau Niedermann, Bloderstah, Nasenhöhe, Strecke Lippstadt-Neuhaus.

Bad Salzuflen (Teutobg. Wald) bittet um Ihren Besuch
Herz, Nerven, Rheuma, Luftwege
Rausch- u. Vergünstig-Kuren
Ganzjährige Kurzeit

Erholungsuchende
finden lieben, Aufn. zu jeder Jahreszeit in frdl., rub. gel. Hause mit schönen, frdl. Zimm., Warmwasserheizung, elektr. Licht, Bad im Hause, Liegewiesen mit Liegestühlen, 10 Min. außerh. d. Ortes, schönes, gr. Schwimmbad, schöne, große Waldungen. Gute bürgerl. Verpflegung, 4 Mahlz. (mäßige Preise). Anmeldungen an J. Schmidt u. Sohn, Meyerei, Holzhausen b. Ol., Kreis Biedenkopf. Fernruf Holzhausen b. Ol. 9.

„Ich würde das Zimmer ja ganz gern ausschreiben, aber ich möchte nicht, daß mir so eine Menge Leute ins Haus kommen." „Brauchen Sie ja gar nicht. Geben Sie im Herner Anzeiger eine Anzeige unter Chiffre auf, dann können Sie selbst die Auswahl treffen."

...rher bei dem'
...dienst, Pfar...
...ienst,
...Gottesdienst.
...farrer Riehl;
...ufen.
...haub.
...rrer Barner;
...Taufen.
...emeindehaus
...or Lehbrink;
...feier.
...Uhr Kinder...
...Pastor Steil;
...ufen.
...; 9.30 Uhr
...Kirchentau...
...em 21. Juni:
...zuständigen
...den.
...stor Brenne...
...Taufen.
...hgattes dient,
...Pfr. Bunte;
...Taufen. —
...arrer Er...
...ist wie das
...seiner Philo...
...nes Brahms
...eit; auch bei
...tik wieder so
...eg ins Welt...
...hattet schwer
...das Volk der
...nimmt auch
...e beharrende
...handert, hört
...glichkeit und
...Kleine ver...
...udwig Bäte.
...bis 75 %
...ägbar, für
...mold und
...gepflegten
...R., brutto.
...ebiet. Er...
...eitwilligst.
...straße 11
...sellschaft.
...tobg.
...eld
...en
...heuma
...wege
...Kuren
...rzeit
...nde
...Jahreszeit
...t schönen,
...ung, elektr.
...wiesen mit
...d. Oried,
...one, große
...erpflegung,
...meldungen
...Meyerei,
...ebenkopf.
...l. 9.
...mer ja
...aber ich
...so eine
...s kom...
...ja gar
...Herner
...unter
...ien Sie
...en."

...pem er nachzustreben gewillt M...
...Völker, besonders des nordischen
...wissen, daß sie miteinander verwan
...erwünscht sind. Nie wieder
Kampf zwischen nordis...
Völkern geben. Dr. Guett schl...
Streben wir daher als Einzelmen...
Ruf artung durch Familienpflege, tret...
für den Bestand Europas, für die...
Rasse und ihrer Kultur!"

Eröffnung der Ausstellung ... im nordisch-germanischen ...

In der 700-Jahrhalle am Holsten...
tagnachmittag anläßlich der 3. Rei...
dischen Gesellschaft die Ausstellung
nordisch-germanischen Kulturkreis" —
nordischer Baukunst" des Reichsbund...
schichte und der Nordischen Gesellsch...
des Reichsbundes, Professor Reine...
wesenheit von Vertretern des Staa...
Wehrmacht und der Wissenschaft...
Tagungsteilnehmer aus dem In- un...
Professor Reinerth betonte in...
ansprache, daß der Holzbau den ge...
nordischen Kulturschaffens und zugl...
des nordischen Vorstoßes nach dem ...
alte Volkskunde sah im Holzbau ...
Kulturgut" eines lediglich aus la...
dischen Quellen schöpfenden Huma...
daß es zur Zeit der alten Römer...
Gehöfte gab, die mit ihren dreis...
niedersächsischen Bauernhaus in ni...
daß die indogermanischen Väter ihre...
tigen Giebelhäuser als Zeichen sicherer Landnahme in
Süddeutschland und weit darüber hinaus errichteten.
In überzeugender Schau, ohne die Brille der Völker-
kunde und des Humanismus, wird unser Blick in die
früheste Zeit zurückgelenkt und ruht im Norden, in der
Urheimat des Holzbaues. Nordleute errichteten auf grie-
chischem Boden das Haus mit der säulengestützten
hölzernen Vorhalle, die älteste Form des griechischen
Tempels.

Telegramm des Führers an die „Nordische Gesellschaft"

Berlin, 19. Juni.

Die Reichstagung der „Nordischen Gesellschaft" in Lübeck hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Die zur 3. Reichstagung der „Nordischen Gesellschaft" in Lübeck versammelten deutschen und zahlreichen Angehörigen der nordischen Länder entbieten dem Reichskanzler und Führer des deutschen Volkes ihre ehrerbietigen Grüße. Sie werden jetzt und in Zukunft alle ihre Kräfte einsetzen, um die deutsch-nordischen Beziehungen so zu gestalten, wie es der Würde freier unabhängiger Völker und den Friedensidealen des neuen Deutschland entspricht.

„Nordische Gesellschaft"
Dr. Drechsler, Präsident des Senats."

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf telegraphisch folgende Antwort gesandt:

„Den zur Reichstagung in Lübeck versammelten Mitgliedern der „Nordischen Gesellschaft" und ihren Gästen danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für ihre Arbeit zur Förderung der deutsch-nordischen Beziehungen.

gez. Adolf Hitler."

Die neue schwedische Regierung

Stockholm, 19. Juni.

Die neue schwedische Regierung ist gebildet und wurde von König Gustaf bestätigt. Sie ist die erste Regierung des Bauernbundes. Von den elf Kabinettsmitgliedern gehören fünf dem Reichstag an. Die übrigen Minister sind Beamten- und Fachkreisen entnommen. Die Aemter verteilen sich folgendermaßen:

Ministerpräsident und Landwirtschaft: Axel Pehrsson-Bramstorp Vorsitzender des Bauernbundes und Reichstagsabgeordneter;

Aeußeres: Professor Westman, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund;

Justiz: Bürgermeister Bergquist;

Verteidigung: Janne Nilsson, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund;

Finanzen: Vilmar Ljungdahl;

Soziales: Gerhard Strindlund, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund;

Verkehr: Gustaf Heiding, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund;

Kultus: Tor Andrä;

Handel: Geschäftsführer Ericsson;

Minister ohne Geschäftsbereich: Sture Centerwall, Tage Gynnerstedt und Nils Quensel.

Mit Ausnahme von Professor Westman bekleidete kein Regierungsmitglied früher einen Ministerposten. Das Kabinett trat nach seiner Bestätigung durch den König zu seiner ersten Sitzung zusammen.

...gezeichnet habe.

Drohender Elektrizi...

Die französische Hauptstad...
Elektrizitätswerkes bedroht.
stellten des Pariser Elektr...
Donnerstag gegen die Haltu...
protestiert, der angeblich ihre...
nung getragen habe. Sie hab...
beten, eine allgemeine Aus...
nehmer- und Arbeitgeberver...
herbeizuführen. In einer am...
Versammlung der Arbeitr...
schlossen, Angestellte und Arb...
halten. Am Freitagabend findet eine Massenversamm-
lung statt, auf der die Streiklage endgültig entschieden
werden soll.

...Verbände

...taatsrat

...m französischen Senat
...men

Paris, 19. Juni.

...r Kammer verabschiedeten
...-Verträge mit 279 gegen 6
... Vorher wurde ein Zusatz-
...mit 203 gegen 92 Stimmen
...wollte eine Bestimmung in
...ssen, die die Kündigung der
... die Strafmaßnahmen im
...n gültige Rahmenverträge

...elt diesen Zusatz für untun-
...ne Annahme aus. Mit 201
...eine Zusatzantrag abgelehnt,
...eniger als 10 Arbeitern von
...ausnehmen sollte. Auch hier
Leon Blum gegen die An-
Noch gegen Schluß der Vor-
...dann in die Aussprache über
...hrung der 40-Stunden-Woche
...statter empfahl mit einigen
... des Entwurfes. Die Aus-
...g fortgesetzt.

...nstöße in Marseille

Paris, 19. Juni.

...m Mittwochnachmittag und
...nstößen zwischen rechts- und
...Polizei und republikanische
... und die Ordnung wiederher-
... sind bei den Schlägereien ver-

...urch ausgelöst worden, daß der
...Handelskammer in einem Auf-
...fordert hatte, die Trikolore zu
...Streiktagen nicht nur die rote
...erscheine. Dieser Aufforderung
...Folge geleistet. Warenhäuser,
...äuser setzten die Trikolore und an
... man blau-weiß-rote Wimpel. Auf
...ich Umzüge rechtsgerichteter junger
Leute, die kleine Trikoloren verteilten und die Mar-
seillaise sangen. Verschiedentlich stießen sie mit Arbeiter-
umzügen zusammen, wobei es zu Schlägereien kam, sodaß
die Polizei einschreiten mußte.

Der Koblenzer Sittlichkeitsprozeß

Die Einzelverhandlungen. — Auerbach freigesprochen. Ein Jahr Gefängnis für Eisenhauer.

Koblenz, 19. Juni.

In der Reihe der Einzelverhandlungen in dem großen Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder stand am heutigen Freitag der 29 Jahre alte Bruder Marutus Auerbach (mit Brudernamen Constantin) vor der Großen Strafkammer. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, in drei selbständigen, teilweise in sich fortgesetzten Handlungen in den Jahren 1930 bis 1934 mit drei Ordensbrüdern widernatürlich verkehrt zu haben. Aus den Angaben des Angeklagten und aus der Vernehmung der drei Zeugen ergibt sich, daß Bruder Constantin bis zur Ablegung seines Gelübdes in mehreren Fällen mit anderen Ordensbrüdern Unzucht getrieben hat, wobei es sich jedoch um als verjährt geltende Delikte handelt. Weitere Fälle hingegen konnten dem Angeklagten nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. Das Gericht erkannte demgemäß auf Freispruch und sofortige Haftentlassung.

In der Urteilsbegründung führte der Gerichtsvorsitzende aus, daß das Gericht an die Beurteilung der Straftaten im vorliegenden Falle mit äußerster Vorsicht herangegangen sei. Das Gericht habe in den bisherigen Verfahren nur dann eine Strafe ausgesprochen, wenn der Schuldbeweis einwandfrei erbracht war. In diesem Falle sei die Schuld nicht genügend festgestellt. Infolgedessen habe das Gericht auf Freispruch erkennen müssen.

Die zweite Verhandlung gegen die Franziskanerbrüder befaßte sich mit den Straftaten des Bruders Robert Eisenhauer (Bruder Diedrich), der heute 30 Jahre alt ist und dem Orden noch angehört. Der Angeklagte wird beschuldigt, durch drei selbständige Handlungen mit männlichen Personen im Jahre 1935 unzüchtige Handlungen getrieben zu haben.

Bruder Diedrich ist von Beruf Koch und kam am 17. April 1932 ins Kloster. Im Mai 1935 legte er die ewigen Gelübde ab. Der Angeklagte schildert ausführlich seinen Lebenslauf, aus dem sich ergibt, daß er bereits vor seinem Eintritt ins Kloster sich des öfteren homosexuell betätigt hat. Bruder Diedrich hat sich in der scheußlichsten Weise an Klosterbrüdern vergangen. Auf die Vernehmung der Zeugen wurde, da der Angeklagte geständig war, verzichtet.

Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer aus, wenn von gewisser Seite behauptet wurde, es handele sich bei den hier verhandelten Dingen um harmlose Sachen, die in den Klöstern längst abgestellt seien, dann sei diese Verhandlung der eindeutige Beweis für das Gegenteil. Noch in einer Zeit, da bereits feststand, daß in den Klöstern diese schmutzigen Dinge umfangreich betrieben würden, habe der Angeklagte sich in der scheußlichsten Weise an anderen Brüdern vergangen.

Eine große Schuld trage hier der Orden, der den Angeklagten als Bruder einfach aufgenommen habe, ohne sich um sein Vorleben zu kümmern. Es liege hier ein Fall vor, der nach der neuen Fassung des § 175 verurteilt werden müsse.

Das Urteil lautete wegen widernatürlicher Unzucht in drei Einzelfällen auf eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte anscheinend durch die Umstände zu seinem Treiben verführt worden sei und bei entsprechender Gelegenheit dann allerdings hemmungslos seinem Trieb nachgegeben hatte. Mit Rücksicht auf das Geständnis des Angeklagten wurde der größte Teil der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Eine Frau durchschwimmt den Großen Belt

Kopenhagen, 19. Juni.

Am Freitag gelang es der früheren dänischen Meisterschwimmerin, der jetzigen Schwimmlehrerin Lilly Andersen, den Großen Belt zu durchschwimmen. Um 4.30 Uhr ging sie bei Korsör ins Wasser und stieg um 12.45 Uhr bei Knudshoved (Nyborg) an Land. Sie hat die etwa 18 Kilometer lange Strecke zwischen den Inseln Seeland und Fünen in etwa 7¾ Stunden durchschwommen.



Voraussage für Samstag: Mäßige, zeitweise frische Winde aus West bis Süd, noch heiter, später zunehmende Bewölkung und Gewittertätigkeit, sehr warm.
Für Sonntag: Geringer Temperaturrückgang, aber immer noch schwül und gewittrig.
Weiterentwicklung: Temperaturen über 20 Grad, Aenderung noch nicht zu übersehen.

Bilanz über Palästina

Kolonialminister Ormsby-Gore zu der „gegenwärtig so beklagenswerten Lage in Palästina" vor dem englischen Unterhaus

London, 19. Juni.

In der heutigen Unterhausaussprache nahm der Kolonialminister Ormsby-Gore zu der „gegenwärtig so beklagenswerten Lage in Palästina" Stellung. Der Minister wies u. a. auf die Verschlimmerung der Lage durch Streiks usw. hin. Einige Stadtverwaltungen hätten zwar gemeinsame Sache mit den Streikenden gemacht, aber im wesentlichen sei der öffentliche Dienst aufrecht erhalten worden. Er sei erfreut, zu sagen, daß, während zweifellos Rassenauseinandersetzungen im Gange wären, solche in bezug auf die religiösen Gefühle nicht entstanden seien. Ormsby-Gore gab dann einen Ueberblick über die behördlichen Maßnahmen.

Auf die Frage des konservativen Abgeordneten Winterton bezüglich der Todesstrafe erklärte Ormsby-Gore, daß kein Todesurteil ohne die Bestätigung durch den Oberkommissar vollstreckt werde. Der Kolonialminister wies dann mit Bedauern auf die Anschläge auf die Eisenbahnlinien, auf die Vernichtung der Ernte und Pflanzungen hin und gab bekannt, daß während der letzten beiden Wochen etwa 15 Feuerüberfälle auf die Truppen und auf die Polizei unternommen worden seien und daß innerhalb 24 Stunden manchmal bis zu zehn Bombenanschläge auf Telephon- und Telegraphenleitungen zu verzeichnen gewesen seien. Die kürzlich vorgenommene Verstärkung der militärischen Streitkräfte habe aber schon viel Schaden verhindert und für die Zukunft würden seitens der Behörden die stärksten Bemühungen gemacht, um Leben und Eigentum zu schützen.

Ormsby-Gore führte dann einige Zahlen an. Bis heute seien 42 Mohammedaner getötet, 109 schwer und 275 leicht verletzt worden. Weiter seien vier Christen getötet, 24 schwer und 54 leicht verwundet worden. Die Anzahl der getöteten Juden belaufe sich auf 38, die der schwer verwundeten auf 65 und die der leicht verletzten auf 84. In den die Christen betreffenden Fällen seien ein getöteter britischer Polizist und 26 mehr oder weniger schwer verwundete Angehörige der britischen Polizei eingegriffen. Die Verluste der britischen Truppen beliefen sich auf einen Offizier und fünf Soldaten. Hier handelt es sich um Verwundete. Weiter seien zwei arabische Polizisten getötet, drei schwer und 7 Offiziere und 27 Mann von der Palästinapolizei leicht verwundet worden. Nach weiteren statistischen Angaben Ormsby-Gores wurden von insgesamt 1328 Arabern und Christen 1206 und von insgesamt 418 Juden 328 verurteilt. 81 arabische Führer befinden sich in Konzentrationslagern und 122 stehen unter Polizeiaufsicht. Je zwei jüdische bzw. armenische Kommunisten sind ebenfalls in Haft genommen und 60 andere jüdische Kommunisten stehen unter Polizeiaufsicht.

Dann wandte sich der Minister der Zukunft zu. Nach Wiederherstellung des Friedens werde dem König die Ernennung einer Kommission zur gründlichen Untersuchung der Ursachen des Aufruhrs und der Beschwerden empfohlen werden. Hauptziel der britischen Regierung sei, einen unparteiischen Bericht zu erhalten, der sie in die Lage versetze, allen Teilen der Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ormsby-Gore sprach sein Bedauern über die getrübten Beziehungen zwischen der britischen Regierung und den Arabern in Palästina aus. Er hoffe jedoch, daß das vorübergehend sein werde. Die britische Regierung werde eingedenk des Vertrauens, das die Welt ihr als Machtmandat entgegenbringe, die Verwaltung Palästinas nach beiden Seiten hin gerecht durchführen.

Auf die Anfrage des konservativen Abgeordneten Taylor, ob die Araber ihre Beschwerden formuliert hätten, antwortete Ormsby-Gore, daß sie eine völlige Einstellung der jüdischen Einwanderung, ferner eine Einstellung aller Landverkäufe an Juden und eine Ueberleitung der Regierung aus der jetzigen Verfassung auf eine nationale forderten, die einer zu wählenden Volksvertretung verantwortlich sei. Solchen Forderungen könne er unmöglich zustimmen.

Handel • Gewerbe • Industrie

Aktien eher nachgebend, Renten still

Berliner Börse.

Die die Aktienmärkte schon gestern kennzeichnende Geschäftsstille beherrschte auch den heutigen Verkehr. Die Bankenkundschaft hatte nur kleinste Orders erteilt, sodaß die Kulisse in ihrer Unternehmungslust ebenfalls gehemmt wurde. Man gewinnt den Eindruck, daß im Zusammenhang mit dem Ferienbeginn und der lebhafteren Reisetätigkeit weitere Kreise der sonst an der Börse Interessierten dem Effektenhandel fernbleiben, zumal unter Berücksichtigung des derzeitigen Kursstandes der meisten Aktien ohnedies eine gewisse Zurückhaltung geboten erscheint. Da die Kulisse zum Teil noch etwas Material übrig behalten hatte und dieses auf mangelnde Aufnahmeneigung stieß, waren zu Beginn eher Abschwächungen, allerdings meist nur unbedeutenden Ausmaßes, zu beobachten. Am Montanmarkt waren lediglich Stahlverein recht widerstandsfähig und kursmäßig wenig verändert. Mansfelder und Hoesch ermäßigten sich um je 1, Harpener um 1½ Prozent. Braunkohlenwerte lagen, sofern Notierungen erfolgten, meist auf Vortagsschlußbasis. Nur Eintracht wurden gegen letzte Notiz 1¼ Prozent höher angeschrieben. Kaliaktien blieben zum Teil gestrichen. Von chemischen Papieren konnten Farben einen Anfangsgewinn von ¾ Prozent nicht behaupten; sie wurden im Verlauf mit ca. 171¾ gehandelt. Chemische von Heyden büßten 1¼ Prozent ein. Bei den Elektroaktien gingen Siemens um 2, Lahmeyer und Akkumulatoren um je 1 Prozent zurück, während Lichtkraft und Gesfürel mit plus ¾ bzw. ¾ Prozent Gewinne aufzuweisen hatten. Von Tarifwerten fielen Wasserwerk Gelsenkirchen mit minus 1½ und Schlesische Gas mit minus 1, von Kabel- und Drahtaktien Felten mit minus 1½ Prozent auf. Autowerte waren uneinheitlich; BMW. minus ¾, Daimler plus ½ Prozent. Stärkere Abweichungen vom Vortagsschlußkurs waren ferner bei Schubert & Salzer (plus 1) und Eisenbahnverkehr (plus ⅜), nach der Verlustseite bei Zellstoff Waldhof mit minus 2¾, Holzmann und Dortmunder Union mit je 1¼ Prozent festzustellen. Nach den ersten Notierungen bröckelten die Kurse meist weiter leicht ab.

Sehr still lagen Renten. Reichsaltbesitz ermäßigten sich erneut um 17½ Pfg. auf 112,70, die Umschuldungsanleihe ging um 15 Pfg. auf 89½ zurück.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 2½ bis 2¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund in Berlin mit (2,51, der Dollar mit 2,488.

Im Verlauf setzte sich nach zunächst unsicherer Haltung später allgemeine Widerstandsfähigkeit durch, die dann weitere Erholungen und Befestigungen im Gefolge hatte. Die Dividendenerhöhung bei Deutsche Linoleum rief bei der Aktie eine Steigerung auf 187, d. h. gegen den Vortag um 5½ Prozent, hervor. Siemens gewannen 1½, Berlin-Karlsruher 1¾, Mannesmann und Lieferungen je 1¼ und Harpener 1 Prozent gegen die erste Notierung.

Am Kassarentenmarkt waren wieder nur unbedeutende Veränderungen festzustellen. Ostpreußen Landschaftliche Liquidationspfandbriefe gaben um ¼ Prozent nach. Von Stadtanleihen zogen Duisburger um ¼ bis ¼ Prozent an, während 26er Berliner um ⅝ und 7. 26er Dresden um ½ Prozent zurückgingen; in letzteren wurden allerdings nur große Stücke gehandelt. Eine Bevorzugung erfuhren wiederum Altbesitzanleihen mit Auslosungsrecht: Hamburger gewannen 0,40, Thüringer ½ und Lübecker ¼ Prozent. Von Provinzanleihen lagen 28er Pommern mit plus ¾ und 26er Niederschlesien mit plus ca. ½ Prozent recht fest. 6. Schleswig-Holsteinischer Elektrizitätsverband zogen um 2, Reihe 7 um ⅛ Prozent an. Kasseler Bezirksverband gewannen ¾ Prozent. Von Länderanleihen waren 27er Sachsen und 29er Mecklenburg-Schwerin je ⅛ Prozent schwächer. Die Young-Anleihe stieg um ¼ Prozent. Von Industrieobligationen sind nur variablen Verkehr gingen Reichsaltbesitz weiter auf 112½ zurück.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 2¾ Prozent belassen.

Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Siemens gingen zum Tageshöchstkurs von 207 aus dem Verkehr, gewannen also gegen den ersten Kurs 3½ Prozent. Deutsche Linoleum erhöhten den Tagesgewinn auf 6 Prozent. Im übrigen waren nennenswerte Kursveränderungen nur selten zu beobachten. Vielfach kamen angesichts des nur sehr engen Geschäfts keine Schlußnotierungen zustande.

Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,51 (12,50), der Dollar mit 2,488 (2,486), der Gulden mit 168,10 (168,01) und der Schweizer Franken mit 80,45 (80,34) festgesetzt. Die übrigen Notierungen wiesen keine besonderen Veränderungen auf.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien zogen Düsseldorfer Kammgarn weiter um 5½ Prozent an. Tüllfabrik Flöha gewannen gegen letzte Notiz den gleichen Prozentsatz, wobei Zuteilung erforderlich wurde. Dagegen gaben Bremer Gas gegen letzte Notiz um 4 und Sachtleben um 3¾ Prozent nach. Von Bankaktien waren Commerzbank, DD-Bank und Dresdner Bank je ¼ Prozent schwächer, Deutsche Ueberseebank erneut 2 Prozent fester. Von Hypothekenbanken ermäßigten sich Hamburger Hypotheken um 1 Prozent.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse zeigte eine lustlose Haltung. Der Marktbericht der Eisenverbände blieb auf die Kursentwicklung ohne Einfluß. Im allgemeinen bröckelten die Kurse weiter ab.

Von fortlaufend notierten Werten gaben Mannesmann bei kleinen Umsätzen zunächst 1½ Prozent nach, auch Buderus 1½ Prozent leichter. Dahlbusch mit 3 Prozent Abschlag stärker gedrückt. Hoesch gaben 1 Prozent, Deutsche Erdöl ¾, Ver. Stahl ¼ Prozent nach. Rheinstahl lag behauptet im Markt. Von chemischen Werten Farben bei kleinen Umsätzen ½ Prozent leichter, von Maschinenwerten Muag 1½ Prozent gedrückt. Elektrowerte nicht einheitlich. RWE. erneut gebessert im Handel. Kaliaktien still. Wintershall vereinzelt bis 1½ Prozent rücklaufig. Die übrigen Werte wenig verändert genannt. Von Sonderwerten konnten Kaufhof leicht anziehen. Feldmühle ebenfalls fester. Berger 2½ Prozent leichter gesucht. Anleihen ziemlich gehalten. Reichsbahnvorzüge knapp behauptet.

Auch auf dem Kurzenmarkt zeigte sich größere Zurückhaltung bei verändertem Kursstand. Von Kohlenkuxen wurden Constantin und Diergardt billiger gehandelt. Carolus erzielten knapp behauptete Kurse. Heinrich etwas billiger angeboten. Braunkohlenwerte geschäftslos. Lediglich Gute Hoffnung etwas schwächer genannt. Die übrigen Werte behauptet. Auf dem Kalikuxenmarkt kamen Umsätze nicht zustande. Steigende Nachfrage blieb für Einigkeit und Siegfried bestehen, während Wintershall und Beienrode billiger angeboten wurden. Die übrigen Werte notierten auf unveränderter Basis.

Von Kohlenaktien wurden Lothringen erneut in großen Posten aus dem Markt genommen, wobei der Kurs bis 1 Prozent anziehen konnte. Ewald gingen dagegen in kleinen Posten 2 Prozent billiger um. Von Kaliaktien Burbach 1 Prozent gedrückt. Industrieaktien nicht einheitlich. Karstadt 1 Prozent gebessert, dagegen Westfalia Kupfer, Humbold und Duckerhoff nur knapp behauptet. Alexanderwerk ziemlich rege zu letzten Kursen gehandelt. Der Kassamarkt lag nicht einheitlich.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Hier blieb es bei nominell unveränderten Preisen weiter still. Die neuen Verteilungen der Mühlen dürften voraussichtlich in der kommenden Woche erfolgen. Von den östlichen Reismärkten liegen stetige Meldungen vor. Nur Saigon etwas fester. Der Reisexport Siams ist in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres auf 411 531 Tonnen gesunken, gegenüber 478 222 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Während die Ausfuhr nach Singapore und Hongkong leicht angestiegen ist, ging der Export nach China, Niederländisch-Indien und vor allem nach Westindien und Südamerika zurück. Die Ausfuhr nach Europa stieg weiter. Im gleichen Zeitraum hatte auch die Reisausfuhr aus Burma einen Rückgang zu verzeichnen und zwar von 1,14 Millionen Tonnen im ersten Vierteljahr 1935 auf 0,96 Millionen Tonnen. Auch Indochina verzeichnet einen Exportverlust von 0,58 auf 0,45 Millionen Tonnen im genannten Zeitraum. Preise unverändert.

Kaffee: Weiter ruhiges Abzugsgeschäft bei unveränderten Preisen. Die Kaffeezufuhren in Hamburg sind weiter recht umfangreich. Allein aus Santos kamen gestern rund 48 000 Sack an. Die Zufuhren der laufenden Woche werden 100 000 Sack überschreiten. Preise unverändert.

Oele und Fette: Am deutschen Markt blieb es weiter ruhig. Holl. Leinöl stieg. Sojabohnenöl international bei kleinem Angebot weiter anziehend. Sojabohnenöl, roh, mandsch., cif Rotterdam, per Juni/Juli 25/10/— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Hamburger Paraffin und Wachs: Karnaubawachs: Der Markt in diesem Artikel liegt etwas schwächer. Notiert wird wie folgt: 255 bis 275 Mark.

Alles wegen der Dionne-Puppen.

In Philadelphia ist ein Prozeß gegen eine Puppenfabrik eingeleitet worden. Das kanadische Wohlfahrtsministerium als Beschützer der berühmten Fünflinge klagt auf einen Schadenersatz von 50 000 Dollar, weil die Puppenfirma zum letzten Weihnachtsfest Fünflingspuppen herstellte, ohe die Erlaubnis zu haben.

Wirksame Heufieberkur?

Im St.-Georges-Hospital in London erprobt zur Zeit Aerzte ein neues Heufieberverfahren, das in Injektionen in die Nasenschleimhäute der Kranken besteht. Es tritt ein sechsstündiger Anfall auf, und dann stellt sich völlige Genesung und Befreiung für eine ganze Saison ein.

Ventilator aus Gummi.

In den USA wird jetzt eine Vorschrift erlassen, wonach die Flügelblätter von Ventilatoren, zur Vermeidung von Verletzungen bei zufälligen Berührungen, aus Gummi hergestellt werden müssen. Der Windeffekt soll der gleiche bleiben.

Nachruf

Am gestrigen Nachmittag starb plötzlich nach kurzer schwerer Erkrankung unser

Ober-Küfer

Herr Julius Grünenberg

Der Verstorbene hat in unserem Betriebe mit Fleiß und Sachkenntnis 26 Jahre gearbeitet; seine langjährige Tätigkeit bei uns sichert ihm ein treues Gedenken.

Führer und Gefolgschaft der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei Aktiengesellschaft

Herne, den 19. Juni 1936



Wer heiratet und Möbel preiswert kaufen will, der gehe zu

Joh. Strathausen

Herne-Holthausen Castroper Straße 324 u. 320

Original-Stricker für 47.50 RM.



Herrenrad, Modell 103 L. Halb- oder Ballon, Außenlötg. Mitkompl. Lichtanl. Ein Stricker Qual. Rad. Katal. kostenl.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 429

Ungeziefer

für Garten, Stall und ... garantiert sicher in a...

Fachdrogerie Husemann

Von-der-Heydtstr., Ecke Poststr.

Gritzner-Fahrräder

Zündapp Mot...

Rüt...

Mont-Cenis-...

Ad...

...

...

...